



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Unity in Diversity –

Kulturelle Werte im europäischen Vergleich

Verfasserin

Martina Putz

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag. rer. soc. oec.)

Wien, im Juli 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Soziologie

sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienzweig

Betreuer:

Professor Dr. Franz Kolland

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass die vorliegende Diplomarbeit von mir selbst verfasst wurde und ich keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet bzw. mir auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

Ich versichere, dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Des Weiteren versichere ich, dass die von mir eingereichten Exemplare (ausgedruckt und elektronisch) identisch sind.

Wien, Juli 2011

.....
Martina Putz

Vorwort

Zunächst möchte ich mich bei meinen Eltern Ingeborg und Wolfgang, sowie meinem Bruder Andreas und dem Rest meiner Familie bedanken, die mich beim Schreiben der Diplomarbeit sowohl aktiv als auch im Hintergrund unterstützt haben.

Vor allem möchte ich meinen engsten Freunden und Studienkollegen danken, denn ohne euch würde ich noch heute schreiben. Vielen Dank für euer Wissen und die Zeit mit denen ihr mich unterstützt habt.

Ein besonderer Dank gilt meinen Schwimmern, die dafür gesorgt haben, dass ich auch mal abschalten konnte und ein bisschen Abwechslung und Normalität in das Projekt Diplomarbeit gebracht haben.

Auf diesem Wege möchte ich ebenso meiner 'Diplomandengruppe' danken, die immer die richtigen Worte fand.

An dieser Stelle möchte ich meinem Betreuer, Prof. Franz Kolland, für seine Geduld und wertvollen Tipps ebenfalls einen besonderen Dank aussprechen.

Diese Arbeit ist außerdem all den Personen gewidmet, seien es Freunde, Bekannte oder Fremde, mit denen ich während dieser Zeit über die Diplomarbeit gesprochen und diskutiert habe. Diese Gespräche waren immer sehr interessant.

Des Weiteren soll an dieser Stelle noch angemerkt werden, dass die in diesem Text vorhandenen personenbezogenen Bezeichnungen aufgrund der besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit des Textes teilweise nur in der männlichen Form angegeben sind, sie sollen aber selbstverständlich geschlechterneutral (sowohl auf die weibliche als auch auf die männliche Form) verstanden werden.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	11
1.1	FORSCHUNGSINTERESSE UND SOZIALE RELEVANZ	11
1.1.1	<i>Europäische Identität</i>	12
1.2	AUFBAU DER ARBEIT	16
2	EUROPA, KULTUR UND WERTE	17
2.1	EUROPA	17
2.1.1	<i>Exkurs: Die Europäische Union (EU)</i>	17
2.2	WAS IST KULTUR?	21
2.2.1	<i>Der Kulturbegriff in der empirischen Sozialforschung</i>	23
2.2.2	<i>Lokalisation von Kultur</i>	25
2.3	WAS SIND WERTE?	26
3	WERTEDISKUSSION	28
3.1	THEORIE DER WERTE: EINIGE BEISPIELE	28
	Soziodemografische Faktoren (Geschlecht, Alter, Bildung, Wohnumfeld, Familienstand, Beruf) haben einen Einfluss auf die Präferenz und somit die Nennung von Werten.	30
	Die Dauer der Mitgliedschaft des Landes der Befragten hat einen Einfluss auf die Nennung bestimmter Werte.	30
3.2	THEORIE DES WERTEWANDELS	33
3.2.1	<i>Empirische Betrachtung des Wandels</i>	35
3.2.2	<i>Potential für die These des Wertewandels</i>	37
3.2.3	<i>Moderne, Postmoderne, Materialismus, Postmaterialismus</i>	39
3.3	WERTE IN DER SOZIALFORSCHUNG	41
3.3.1	<i>Empirische Berechnung von Postmaterialismus</i>	41
3.4	POSTMATERIALISTEN IN DER EUROPÄISCHEN UNION	42
3.4.1	<i>Materialismus bzw. Postmaterialismus nach Inglehart</i>	43
	Postmaterialisten bevorzugen eher postmoderne Werte	47
	Materialisten bevorzugen eher moderne Werte	47
3.5	EMPIRISCHE ERFORSCHUNG VON WERTEN	48
3.5.1	<i>Länder- und kulturübergreifende Umfragen und ihre Probleme</i>	48
3.5.2	<i>World Values Study http://www.worldvaluessurvey.org (Abk.: WVS)</i>	50
4	EUROPÄISCHE WERTE	51
4.1	EXKURS: WOHLFAHRTSSTAAT	52
4.2	EUROPÄISCHE WERTE UND EMPIRISCHE BEFUNDE	57
4.2.1	<i>Europäische Wertestudie http://www.europeanvaluesstudy.eu (Abk.: EVS)</i>	57
4.2.2	<i>Eurobarometer ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm (Abk.: EB)</i>	63
4.3	EMPIRISCHE UNTERSUCHUNGEN ZU EUROPÄISCHEN WERTEN	65
4.4	DISKUSSION	70
4.4.1	<i>Analyse europäischer Werte</i>	71
5	LOGISTISCHE REGRESSION	85
5.1.1	<i>Institutionelle Ebene – Modell 1</i>	86
	Je länger das Land des Befragten Mitglied der EU ist, umso eher erkennt er Werte als typisch europäisch.	86
	Je höher der Wohlstand eines Landes der EU ist, umso eher sehen die Befragten europäische Werte.	86
5.1.2	<i>Soziodemografische Darstellung der Befragten – Modell 2</i>	90
	Postmaterialisten erkennen europäische Werte.	90
	Die Nennung bestimmter Werte hat einen Einfluss auf die Erkennung europäischer Werte.	90
5.2	BERECHNUNG DES MODELLS	97
	Die Wahrscheinlichkeit der Einflussausübung soziodemografischer Variablen (Alter, Bildung und Wohnumfeld sowie Post/Materialismus) ist verschieden von der	

Wahrscheinlichkeit der Einflussausübung der überindividuellen (institutionellen) Variablen (Dauer der Mitgliedschaft, Wohlfahrtssystem und Wohlstand) auf die Einstellung zu europäischen Werten.....	97
5.2.1 Logistische Regression.....	97
5.2.2 Modell 1A – Erkennung gemeinsamer europäischer Werte im Vergleich mit anderen Kontinenten.....	101
5.2.3 Modell 1B – Differenzierung zwischen europäischen und westlichen Werten	105
5.2.4 Modell 2A – Erkennung gemeinsamer europäischer Werte im Vergleich mit anderen Kontinenten.....	107
5.2.5 Modell 2B – Differenzierung zwischen europäischen und westlichen Werten	109
5.2.6 Analyse der Ergebnisse.....	111
6 CONCLUSIO.....	112
7 LITERATURVERZEICHNIS.....	115
8 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	119
9 ANHANG.....	120
ANHANG 1 – DATENMATERIAL ZU AUSWERTUNGEN	120
9.1.1 (Post-)Materialisten in der EU.....	120
9.1.2 persönliche Werte in den einzelnen Mitgliedsländern	121
9.1.3 von der EU repräsentierte Werte je nach Mitgliedsland.....	122
9.1.4 genereller Vorteil der Mitgliedschaft der Länder.....	123
ANHANG 3: SYNTAX.....	124
10 ABSTRACT	132
11 LEBENS LAUF.....	133

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1 – DARSTELLUNG VON ENTWICKLUNG ANHAND INGLEHART/ WELZEL 2005: 3.....	38
ABBILDUNG 2 – DARSTELLUNG DER EUROPÄISCHEN MITGLIEDSSTAATEN JE NACH LEITMOTIV 2: ZEITPUNKT DER ABSICHERUNG.....	55
ABBILDUNG 3 – RELATIVE IMPORTANCE OF LIFE DOMAINS (QUELLE: HALMAN ET AL. 2005: 127)	58
ABBILDUNG 4 – POST-MATERIALISM (QUELLE: HALMAN ET AL 2005: 89).....	61
ABBILDUNG 5 – DARSTELLUNG DER WAHLSPEZIFISCHEN THEMEN	65

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1 – (POST)MATERIALISMUS -SKALA NACH INGLEHART UND DEMOGRAFISCHE VARIABLEN.....	44
TABELLE 2 – STATISTISCHE ÜBERPRÜFUNG: DEMOGRAFIE UND (POST)MATERIALISMUS-SKALA NACH INGLEHART.....	45
TABELLE 3 – QD5: WIE NAHE SIND SICH DIE EU MITGLIEDSSTAATEN IN BEZUG AUF GEMEINSAME WERTE?	51
TABELLE 4 – DIFFERENZIERUNG ZWISCHEN EUROPÄISCHEN UND ALLGEMEIN WESTLICHEN WERTEN... 69	69
TABELLE 5 – WERTE, DIE PERSÖNLICH WICHTIG SIND (QD2) UND WOFÜR DIE EU STEHT (QD3).....	71
TABELLE 6 – VON DER EU REPRÄSENTIERTE WERTE IN ABHÄNGIGKEIT DER WERTE MIT PERSÖNLICHER BEDEUTUNG.....	72
TABELLE 7 – DARSTELLUNG DER PERSÖNLICHEN WERTE IN ABHÄNGIGKEIT DER SOZIODEMOGRAFISCHEN VARIABLEN	74
TABELLE 8- DARSTELLUNG DER EU 27 NACH FAKTOR ZEIT.....	78

TABELLE 9 - GNI (BRUTTONATIONALEINKOMMEN PRO KOPF) IN US\$ (QUELLE: WELTBANK) UND WOHLSTANDSINDEX	79
TABELLE 10 – DARSTELLUNG DER PERSÖNLICHEN WERTE IN ABHÄNGIGKEIT DER SOZIODEMOGRAFISCHEN VARIABLEN	80
TABELLE 11 - MATERIALISTISCHE UND POSTMATERIALISTISCHE EINSTELLUNGEN IN VERBINDUNG ZU WERTEN	82
TABELLE 12 - STATISTISCHE ÜBERPRÜFUNG (AUFSTELLUNG) MATERIALISMUS GEGENÜBER WERTE..	83
TABELLE 13 – MODELL 1A: VERTEILUNG "ERKENNUNG GEMEINSAMER WERTE IM VERGLEICH ZU ANDEREN KONTINENTEN" IN DEN KATEGORIALEN PRÄDIKATOREN.....	87
TABELLE 14 – AUFSTELLUNG DER ASSOZIATIONSMAßE QD4_1R (STATISTISCHE ÜBERPRÜFUNG),	88
TABELLE 15 – MODELL 1B: VERTEILUNG " ERKENNUNG GEMEINSAMER EUROPÄISCHER WERTE ODER GLOBALE WESTLICHE WERTE" IN DEN KATEGORIALEN PRÄDIKATOREN.....	89
TABELLE 16 – AUFSTELLUNG DER ASSOZIATIONSMAßE QD4_2R (STATISTISCHE ÜBERPRÜFUNG)	90
TABELLE 17 – DARSTELLUNG DER SOZIODEMOGRAFIE.	92
TABELLE 18 – MODELL 2A: VERTEILUNG " ERKENNUNG GEMEINSAMER EUROPÄISCHER WERTE ODER GLOBALE WESTLICHE WERTE" IN DEN KATEGORIALEN PRÄDIKATOREN.....	93
TABELLE 19 – AUFSTELLUNG DER ASSOZIATIONSMAßE QD4_1R (STATISTISCHE ÜBERPRÜFUNG),	94
TABELLE 20 – MODELL 2A: KORRELATIONEN DER ABHÄNGIGEN VARIABLE MIT METRISCHEN PRÄDIKATOREN	95
TABELLE 21 – MODELL 2B: KORRELATIONEN DER ABHÄNGIGEN VARIABLE MIT METRISCHEN PRÄDIKATOREN	95
TABELLE 22 – MODELL 2B: VERTEILUNG "ERKENNUNG GEMEINSAMER WERTE IM VERGLEICH ZU ANDEREN KONTINENTEN" IN DEN KATEGORIALEN PRÄDIKATOREN.....	96
TABELLE 23 – AUFSTELLUNG DER ASSOZIATIONSMAßE QD4_1R (STATISTISCHE ÜBERPRÜFUNG)	97
TABELLE 24 - AUFSTELLUNG DER IN DER LOGISTISCHEN REGRESSION VERWENDETEN VARIABLEN, REFERENZGRUPPEN FETT MARKIERT	100
TABELLE 25 – MODELL 1A: KLASSIFIZIERUNGSTABELLE	101
TABELLE 26 – MODELL 1A: MODELLZUSAMMENFASSUNG	101
TABELLE 27 – MODELL 1A: OMNIBUS-TEST DER MODELLKOEFFIZIENTEN	102
TABELLE 28 – MODELL 1A: ZUSAMMENFASSUNG DER STUFEN.....	103
TABELLE 29 – MODELL 1A: VARIABLEN IN DER GLEICHUNG	104
TABELLE 30 – MODELL 1B: KLASSIFIZIERUNGSTABELLE BLOCK 0.....	105
TABELLE 31 – MODELL 1B: KLASSIFIZIERUNGSTABELLE BLOCK 1.....	105
TABELLE 32 – MODELL 1B: MODELLZUSAMMENFASSUNG	106
TABELLE 33 – MODELL 1B: OMNIBUS-TEST DER MODELLKOEFFIZIENTEN	106
TABELLE 34 – MODELL 1B: VARIABLEN IN DER GLEICHUNG	107
TABELLE 35 – MODELL 2A: MODELLZUSAMMENFASSUNG	107
TABELLE 36 – MODELL 2A: OMNIBUS-TEST DER MODELLKOEFFIZIENTEN	108
TABELLE 37 – MODELL 2A: VARIABLEN IN DER GLEICHUNG	108
TABELLE 38 – MODELL 2B: KLASSIFIZIERUNGSTABELLE BLOCK 0.....	110
TABELLE 39 – MODELL 2B: MODELLZUSAMMENFASSUNG	110
TABELLE 40 – MODELL 2B: OMNIBUS-TEST DER MODELLKOEFFIZIENTEN	110
TABELLE 41 – MODELL 2B: VARIABLEN IN DER GLEICHUNG	111
TABELLE 42 – AUFSTELLUNG DES INDEXES NACH INGLEHART, AUFGETEILT NACH LAND (ALPHABETISIERT)	120
TABELLE 43 – ANGABE DER FÜR DIE BEFRAGTEN AM WICHTIGSTEN PERSÖNLICHEN WERTE IN ABHÄNGIGKEIT DER NATIONALITÄT (ALPHABETISIERT)	121
TABELLE 44 – ANGABE DER DER WERTE FÜR DIE LAUT BEFRAGTEN DIE EU STEHT IN ABHÄNGIGKEIT DER NATIONALITÄT (ALPHABETISIERT)	122
TABELLE 45 – ANGABE ZUR EINSTELLUNG GEGENÜBER DER MITGLIEDSCHAFT ZUR EU IN ABHÄNGIGKEIT DER NATIONALITÄT	123

"Wenn ich das Ganze der europäischen Einigung noch einmal zu machen hätte, würde ich nicht bei der Wirtschaft anfangen, sondern bei der Kultur." Jean Monnet

1 Einleitung

Die Idee für dieses Thema entstammt zahlreichen besuchten Lehrveranstaltungen sowie meinem Erasmus-Aufenthalt Anfang 2008. Ich durfte ein Semester in Malta verbringen und lebte zu dieser Zeit in einem Studentenhotel. Meine Mitbewohner stammten neben Österreich aus Finnland, Italien, Schweden, Frankreich, Irland, Deutschland, Estland, Spanien und Polen, aber auch aus außereuropäischen Ländern wie Neuseeland oder Südkorea. Jeder war sehr stolz auf seine Traditionen und Bräuche, doch merkte man sehr schnell, dass diese sich ähnlich waren und vermittelten etwas Gemeinsames. Die Europäer fühlten sich, vielleicht gerade deshalb weil sie an einem europäischen Projekt teilnahmen, auch speziell als solche. Schon damals stellte sich mir die Frage: Was verbindet uns? Offensichtlich waren wir uns alle sehr ähnlich. Diese Thematik hat mich näher interessiert und ich möchte nun im Zuge meiner Diplomarbeit speziell kulturelle Werte in Europa vergleichen.

Besonderen Fokus möchte ich auf die Werte der Europäischen Union (EU) legen. Den Hintergrund dazu bildet der z.B. von Ronald Inglehart untersuchte Wertewandel. Dieser sagt eine Verschiebung von materialistischen Werten wie z.B. der materiellen Absicherung der Existenz hin zu postmaterialistischen Werten wie z.B. der Beschäftigung mit sich selbst voraus.

1.1 Forschungsinteresse und soziale Relevanz

Das Thema der Werte Europas mit dazugehörigen Phänomenen wie der europäischen Identität gewann in den letzten Jahren sowohl in den Wissenschaften als auch bei den Bürgern immer mehr an Bedeutung. Ereignisse wie die Ablehnung des Vertrages von Lissabon 2008 seitens der niederländischen und französischen Bevölkerung oder der Antrag der Franzosen zur Abschiebung der Roma 2010 werfen immer wieder folgende Fragen auf:

- Wer oder was ist europäisch?
- Wovon spricht man, wenn man von "unseren" Werten spricht? Gibt es europäische Werte?
- Was eint uns Europäer?

EINLEITUNG

- Kann man von einer europäischen, im Sinne einer kulturellen Identität sprechen?
- Welche Einflussfaktoren sind von besonderer Bedeutung für die Wahrnehmung von europäischen Werten? Werden diese erkannt?

Diese und ähnliche Fragen stellen das Grundgerüst für die vorliegende Diplomarbeit.

Ziel ist es, kulturelle und im spezifischen europäische Werte auf Basis der vorherrschenden Literatur zu definieren und diese vor dem Hintergrund des Wertewandels anhand des Datenmaterials der Eurobarometer-Umfragen zu untersuchen.

1.1.1 Europäische Identität

Folgender Exkurs untersucht die Frage einer möglichen europäischen Identität. Sie ist Beispiel für die immer größer werdende Verdichtung von Werten und Kulturen. Sie gilt als Ausdruck einer stattfindenden Europäisierung und als Kennzeichen für ein Durchdringen der EU auf die individuelle Ebene. Denn wie viele Sozialwissenschaftler (u.a. z.B. Mau/Verwiebe 2009) festgestellt haben, erfolgt mit dem Beitritt zur EU der Einschub eines weiteren Bezugsrahmens, der sich auf gleicher Ebene zu befinden scheint wie der eigene Nationalstaat.¹

Wie Georg Datler (2008) in seiner Diplomarbeit erwähnt, förderte die EU mit verschiedenen Ideen die Entstehung einer europäischen Identität. Andererseits erfolgte in den letzten Jahren ein Schwerpunkt zur Förderung von Regionen welche im Widerspruch zu einer kollektiven Identität steht, wie Scheubl (2000) erkannte.

Was ist jedoch (europäische) Identität?

Für Zirfas und Jörissen (2007) ist sie folgendes:

"Identität verspricht Zuverlässigkeit, Konstanz und Kontinuität; sie gilt als Ausgangspunkt, als Medium oder Ideal, als Boden und als Utopie, als raum- und zeitüber- und durchgreifender Gesichtspunkt, der allen Veränderungs- und Bewegungsprozessen zugrunde liegt. Sie gilt in ihrer Substanz als Gefühl, Emotion, Bewusstsein, Reflexionsgeschehen, Gedanke, aber auch als Phantasie, Bild oder Wunsch und Begehren, die wiederum zum einen als konstant, zum anderen als fluktuierend oder zum dritten als prekär betrachtet werden." (Zirfas & Jörissen 2007: 7)

Diese sehr ausführliche Betrachtung der Identität spricht viele Bereiche dieser an. Sie ist nicht beständig ist, wird aber doch gefühlt wird und stellt ein Basiselement unseres Handelns dar.

¹ Dies entspricht somit Transnationalität und nicht die oft genannte Supranationalität.

Neben individueller, sozialer, historischer etc. Identität gibt es auch eine kulturelle Identität, die *"a sense of belonging to a distinct ethnic, cultural or subcultural group"* (Kidd 2002: 26) beschreibt.

Identität kann auch in einem postmaterialistischen Rahmen gesehen werden. So meinen Boehnke und Fuss (2008) zu diesem Thema, dass *"European identity reflects a cosmopolitan, post-materialist orientation (called an orientation towards values of self-expression [...]), whereas a strong identification with one's nation is more an indicator of materialism (or, in more recent terminology, survival values)." (Boehnke /Fuss 2008: 477f).*² In jüngster Zeit entstand das Konzept der 'imagined community' (u.a. von Anderson erforscht), das die Identität als einen Zugehörigkeitsmaßstab zu einer symbolischen Gemeinschaft sieht. Zurück geht diese These auf Anthony Cohen, der post-modernistische Identitäten als freier, unterschiedlicher und mehrdeutiger ansieht.

Ansätze für die europäische Identität lassen sich u.a. in der Geschichte (z.B. bei Gillespie und Lafan), in der Wirtschaft, in der Politik³ etc. finden. Oft wird europäische Identität mit europäischer oder sozialer⁴ Integration gleichgesetzt. Letztere wird auch als vertikale Form der Europäisierung angesehen (Mau/Verwiebe 2009). Neben horizontaler⁵ gibt es auch eine subjektive Europäisierung, welche *"die wachsende Rolle Europas für die kognitiven, affektiven und normativen Wahrnehmungen und Orientierungen der Menschen und die Abschwächung der Fixierung auf den Nationalstaat"* (Mau/Verwiebe 2009: 295) beschreibt.

Zusammengefasst kann Identität als *"ein spezifisches, kognitiv und affektiv geprägtes Verhältnis von Personen zu einem Identifikationsobjekt"* (Nissen 2004: 21) betrachtet werden. Diese stellt im Fall der EU die Gemeinschaft dar.

Das Besondere an dieser Form der Identität ist, dass sie nur ein Teil der vielen Identitäten der Menschen ist und ist deshalb auch veränderlich (vgl. Duchesne 2008). Dieser Wandlungsprozess wird auch von Inglehart (1998) mit dem Konzept der 'cognitive mobilisation' aufgefasst. Dieser Theorie liegt die Annahme zu Grunde, dass sich das Individuum in abstrakte Solidaritäten polarisiert, welche wiederum persönlichen und lokalen Formen von Solidarität schaden. Der Hintergrundfaktor ist, wie von Inglehart öfters erforscht, die Bildung. Basierend auf seiner Wertetheorie, geht er davon aus, dass eine

² Die Begriffe Postmoderne und Postmaterialismus und der Bezug zu Werten soll zu einem späteren Zeitpunkt geklärt werden.

³ In diesem Bereich wird Identität mit einer Bindung der EU-Bürger an die Institution gleichgesetzt und als "Citizenship" bezeichnet.

⁴ Sie umfasst eine Vereinheitlichung der Wohlstandsleistungen, Aufdeckung und Entgegenwirken von Ungleichheiten und schafft somit den Lebensraum Europäische Union, basierend auf dem Prinzip der Solidarität der Staaten untereinander.

⁵ Die horizontale Europäisierung beschreibt den Austausch auf wirtschaftlicher und politischer Ebene mit anderen Mitgliedsstaaten.

EINLEITUNG

Identifikation mit Europa völlig anders verlaufen wird, als mit einer Nation – basierend auf seiner Wertewandeltheorie.

Daraus resultieren zwei Hypothesen, nämlich, dass eine Identifizierung mit Europa einerseits ein Prozess ist, der auch lokale und regionale Identifikationen inkludiert; und andererseits, dass hierdurch eine weitere abstrakte Ebene entsteht, die eine Verbindung zwischen dem Bürger und der politischen Gemeinschaft entstehen lässt.

Wie jedoch Claire Wallace erwähnt, soll man europäische und nationale Identität, welche auf einer Sprachgleichheit und einem Gefühl das "Dazugehörens" basiert, nicht miteinander gleichsetzen. (vgl. Wallace/Strømsnes 2008: 378) Das bedeutet auch, dass man deshalb nicht die gleichen Schemata bzw. Kennzeichen anwenden kann. Essentiell für die europäische Identität ist, dass sie gemäß ihrer Natur neben anderen Identitäten besteht und diese nicht unbedingt abschwächt. Wallace erwähnt die Tatsache, dass man sich nie so europäisch fühlt, wie im Ausland. (vgl. Wallace/Strømsnes 2008: 379)

Um Identität zu messen werden verschiedene Indikatoren herangezogen. Nissen (2004) sieht in der Akzeptanz von EU-Entscheidungen europäische Identität, der mit dem Nutzenfaktor verknüpft wird. Ein weiterer Indikator ist die Wahlbeteiligung, die jedoch wie Lepsius (2004) angibt nach wie vor eine nationale Wahl mit für eine Nation typischen Motiven behaftet ist.

Der Versuch einer direkten Abfrage findet im Rahmen der Eurobarometer-Umfragen unter Anwendung der sogenannten 'Moreno-Frage'⁶ statt.

Ein etwas anderer Versuch der Messung europäischer Identität ist das 'Bruter Messmodell', das neben einer politischen auch die kulturelle Komponente hervorhebt, welche mit Items abgefragt werden. Dabei wird *"[d]ie kulturelle Komponente der europäischen Identität [...] als Vorstellung einer gemeinsamen europäischen Geschichte und Kultur und der davon abgeleiteten Einstellung, dass Europäer mit Europäer mehr gemeinsam haben als mit Nicht-Europäern"* (Datler 2008: 135) spezifiziert. Dies wird dem Ansatz gerecht europäische Identität in einem kulturellen Rahmen zu verankern, siehe u.a. Peter Wagner (2005).

Forschungsergebnisse (z.B. von Pichler 2008a und 2008b etc.) haben das Konzept der europäischen Identität mit soziostrukturellen Merkmalen verbunden.

"Men, people under 60, the better educated, people living in urban areas and members of the higher social classes are those who dominantly identify with Europe, whereas

⁶ "In der nahen Zukunft, sehen Sie sich da ... 1. nur als (Nationalität), 2. als (Nationalität) und Europäer, 3. als Europäer und (Nationalität), 4. nur als Europäer, 5. weiß nicht", wobei die Antwortmöglichkeiten 2 bis 4 für eine europäische Identität sprechen.

women, the low educated, the rural population and especially members of the working class or in agriculture do not see themselves as European to the same extent." (Pichler 2008b: 392). Dieses Zitat zeigt, dass sich Frauen weniger mit Europa identifizieren. Obwohl der Zeitraum unter 60 Jahre ein relativ großer ist, identifizieren sich junge Menschen eher mit Europa als ältere. Dies mag auch daran liegen, dass einerseits dieser Altersbereich besser erforscht wurde (siehe u.a. Boehnke/Fuss 2008, Spannring et. al 2008, Thorpe 2008 etc.) und andererseits die EU gezielt Jugend fördert. Studien der zuvor genannten Autoren zeigen jedoch, dass die EU nicht die alleinige Bezugsebene ist.

Der Aspekt der Bildung spielt für Pichler (2008b), Wallace/Strømsnes (2008) und auch Inglehart eine wichtige Rolle, da angenommen wird, dass höher gebildete Personen mehr Zugang zu Europa haben, was eine gesteigerte Identifikation begünstigt. Aufgrund der hohen Fördermengen für Regionalentwicklung scheint dieses Merkmal einen Einfluss auf die europäische Identität zu haben und es ergibt sich ein Stadt-Land-Gefälle (vgl. Pichler 2008b). Interessanterweise können Boehnke und Fuss (2008) weder einen negativen noch positiven Einfluss der Regionalität auf die Identifikation mit Europa feststellen.

An dem Beispiel der europäischen Identität erkennt man den Einflussbereich der Werte. *"Werte bestimmen Zusammenhalt – und damit die Identität einer Gesellschaft."* (Meulemann 1996: 27). Meulemann ist ebenso davon überzeugt ist, dass Identität mit Unterstützung bestimmter Werte gleichzusetzen ist.

Eine weitere Untersuchung von Pichler (2008a) versucht die Verknüpfung von einem 'europäischen' Gefühl mit kulturellen und politischen Aspekten. Darunter fallen eine gemeinsame Zivilisation, eine gemeinsame europäische Gesellschaft mit Sprachen- und Kulturvielfalt, ein gemeinsames Erbe, eine gemeinsame Geschichte, die Institution EU, Rechte an sich und Pflichten, gemeinsame europäische Symbole wie die Flagge oder die Hymne, Recht auf Personenfreiheit etc. Die ersten vier Items stellen den kulturellen Aspekt dar, der Rest bezieht sich eher auf die institutionelle Ebene. Hinter dieser Fragestellung steckt der Ansatz von Brubaker und Cooper, dass *"'commonality' can outweigh 'connectedness'"* (ebd.: 415). Ergebnisse zeigen, dass die wichtigsten Gemeinsamkeiten für Europäer die Personenfreiheit, sowie die gemeinsame Zivilisation und die Währung sind. Dabei wird von den Befragten nicht zwischen kulturellen und politischen Aspekten unterschieden, was zu der Annahme führt, dass *"the answer patterns make it unlikely that Europeans share one common way to identify with Europe"* (ebd.: 423).

Dieser kurze Exkurs über die europäische Identität hat gezeigt, dass es unterschiedliche Blickwinkel auf ein Thema gibt, das sehr stark mit Europa verknüpft ist und das oft als Merkmal Europas bezeichnet wird. Außerdem konnte eine starke Verbindung zu Werten gezeigt werden. Welche diese nun sind, soll im weiteren Verlauf der Diplomarbeit gezeigt werden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel, wobei zu Beginn die Hauptbegriffe Europa, Kultur und Werte geklärt werden sollen.

Dies führt zu weiteren Fragen, u.a. der "Wertediskussion". Hier sollen Definitionen von Werten, Fragen nach deren theoretischen Rahmen und auch nach deren empirischer Erforschung geklärt werden. Theoretische Konzepte wie Ingleharts Postmaterialismus sollen ebenso aufgezeichnet werden wie seine Theorie des Wertewandels. In diesem Rahmen finden auch erste Analysen im Rahmen der Erforschung der Postmaterialisten in Europa statt.

Hauptfrage der vorliegenden Arbeit bilden die europäischen Werte. Diesen wird ein eigenes Kapitel gewidmet. Neben einer theoretischen Auseinandersetzung und Aufarbeitung der gegenwärtigen Literatur wird auch eine deskriptive Darstellung der empirischen Ergebnisse der Europäischen Wertestudie (European Value Survey) erfolgen. Ebenso finden sich auch hier erste Untersuchungen zu diesem Thema bzw. der Darstellung europäischer Werte für spätere Analysen. Untersucht werden sollen dabei mögliche Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen hinsichtlich der Werte und z.B. die Frage, welche Werte nun europäisch sind.

Nachdem alle Begrifflichkeiten definiert, die gängigsten theoretische Konzepte im Rahmen der Wertediskussion geklärt und diese ebenso deskriptiv beschrieben sowie europäische Werte identifiziert wurden, widmet sich Kapitel 5 nun im genaueren der Frage ob diese Werte überhaupt von den europäischen Bürgern erkannt werden. Mittels einer binomialen logistischen Regression sollen Faktoren, die ein solches Erkennen eher fördern, herausgefunden werden. Dabei soll eine Unterscheidung zwischen individuellen und institutionell bedingten Faktoren getroffen werden.

Abschließend erfolgen eine Diskussion der Ergebnisse und ein Ausblick auf die Zukunft.

2 Europa, Kultur und Werte

Die zentralen Punkte dieser Arbeit sind, wie bereits im Einleitungskapitel angesprochen, kulturelle Werte in einem europäischen Vergleich. Der folgende Teil beschäftigt sich mit einer Darstellung dieser Begriffe.

2.1 Europa

Für eine Analyse europäischer Belange gilt es zunächst, Europa zu definieren. Dies ist mitunter schwierig, da man einerseits – ausgehend von der Geografie – von den Grenzen Europas (wie z.B. im Osten der Ural oder im Süden das Mittelmeer), aber auch historische und kulturelle Definitionen heranziehen kann, die andererseits immer einer Diskussion unterliegen. Die wohl am häufigsten verwendete Definition ist die aus dem Bereich der Politikwissenschaften bzw. der kleinste gemeinsame Nenner all der oben genannten Ansätze: die Europäische Union (EU). Dabei werden Länder wie Island, Norwegen, Schweiz oder viele Balkanländer vergessen.

Diese Arbeit wird sich im weiteren Verlauf vertiefend mit der EU beschäftigen und auf die Analyse der Daten des Eurobarometers stützen. Deshalb sollen alle von dieser Umfrage, die als Stimmungsmacher der Europäischen Kommission gilt, befragten Mitgliedsländer der EU als Europa gelten. Es ist der Verfasserin bewusst, dass keine allgemeinen Aussagen über den Kontinent Europa an sich und die fehlenden Länder gemacht werden können.

2.1.1 Exkurs: Die Europäische Union (EU)

Die EU wurde am 9. Mai 1958 von Robert Schumann nach jahrhundertelangen Überlegungen und Vernetzungen begründet. Der Kontinent Europa wurde schon immer von Gemeinsamkeiten wie dem Stellenwert der Kirche bzw. der Religion oder Latein als die gemeinsame Sprache der Eliten, aber auch von Kriegen und Machtkämpfen gezeichnet. Den Gedanken eines vereinten Europas gab es schon des Öfteren; sei es durch die 'klassischen Allianz-'Föderationen' (Pfetsch 1997: 15), die auf der Balance zwischen Macht und Gegenmacht basieren, oder die Form der Abgabe von Rechten an eine höher gestellte gemeinsame Macht zur Erreichung von Frieden, also "*Interdependenz durch Integration*" (Pfetsch 1997: 15).

Voltaire, ebenfalls ein Befürworter eines vereinten Europas, beschreibt die Idee der Vereinigung trotz Differenzen folgendermaßen: "*a kind of great republic divided into*

EUROPA, KULTUR UND WERTE

several states, some monarchical, the other mixes [...] but all corresponding with one another. They all have the same religious foundation, even if divided into several confessions. They all have the same principle of public law and politics, unknown in other parts of the world" (in Stråth 2004: 29) Aber auch Rousseau und Kant sahen Vorteile in einer Vereinigung zur Friedensstiftung und Mitsprache. Die Vorläufer der EU, also ein Staatenbund mit Friedenssicherung mit einer starken Wirtschaft und einer Zollunion stammten u.a. von Victor Hugo aus dem 19. Jahrhundert. (vgl. Coudenhove-Kalergi; in: Breuss 2000: 101f)

Trotz dieser immer sehr politisch angedachten Vorschläge, waren jedoch wirtschaftliche Überlegungen ausschlaggebend. Ein Zusammenschluss der europäischen Nationalstaaten sollte mehrere Vorteile haben: neben der Schaffung eines Gleichgewichtes innerhalb Europas, sowie der Einbindung der Mächte in einen größeren Rahmen, sollte Europa in der Zeit des 2. Weltkrieges, dem Kalten Krieg, als dritte (und möglicherweise neutralisierende) Macht agieren. Außerdem wurde der Nationalismus der einzelnen Staaten ebenfalls obsolet. (vgl Pfetsch 1997: 20) Und so vereinbarten am 18. April 1951 die Staaten von Belgien, Deutschland, Italien, Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden eine wirtschaftliche Zusammenarbeit und die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) wurde gegründet: Sie sah auch eine Abgabe von Teilen der Verwaltung vor. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit wurde bereits am 25. März 1957 mit der Unterzeichnung der Römer Verträge weiter ausgedehnt und umfasste nun weitere Wirtschaftsbereiche. Dies kann als Geburtsstunde der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) gesehen werden.

Hinter dem Beitritt zur EU stehen jedoch unterschiedliche Motive⁷:

Für Deutschland ist klar: sie brauchen Europa, aber Europa braucht auch Deutschland. Wie Marcussen und Roscher (2004) darstellen ist für Deutschland v.a. die Selbstdarstellung ein wichtiges Thema, aber auch die Friedenssicherung.

Frankreich nimmt eine besondere Position im europäischen Integrationsprozess ein, da viele Initiativen von französischen Denkern und Politikern stammen. Das Hauptinteresse für die Gründung der Montanunion war zweifelsohne das Sicherheitsinteresse gegenüber Deutschland, da eine Einbindung weniger Macht bedeuten würde. (vgl. Pfetsch 1997: 71f) Frankreich ist ebenso besonders, da es die eigenen Werte zu europäischen erklärte, um diese im gleichen Atemzug zu schützen.

Ein Hauptmotiv des Beitritts war für Italien die Möglichkeit das Erhalten der europäischen Kultur. Außerdem sollte nach innen sowie nach außen vermittelt werden, dass

⁷ Die Darstellung der Geschichte der Europäischen Union basiert auf den Literaturquellen Pfetsch (1997 und 2005) und den Homepages der Europäischen Union.

die Demokratie hierdurch gewährleistet werden kann (und die Kommunistische Partei nicht zu weiterer Macht kommt). (vgl. Pfetsch 1997: 77f)

Die drei Nationen des sogenannten Benelux – Belgien, Niederlande und Luxemburg – verbindet seit jeher viel. So gründeten sie eine gemeinsame Zollunion oder teilen sich etwa Belgien und Luxemburg eine gemeinsame Währung. Deshalb stand auch für diese drei Länder der Sicherheitsgedanke im Vordergrund.

Die erste Erweiterung erfolgte am 1. Januar 1973 mit den Beitritten Großbritanniens, Irland und Dänemark. „*We want to be in Europe but not run by Europe.*“ und „*We are with them, but not of them. We have our own Commonwealth and Empire.*“ scheinen die beiden Mottos der Briten zu sein. (vgl. Marcussen/ Roscher 2004: 345)

Dem Beitritt Großbritanniens, das traditionell – bis heute – nicht sehr EU-positiv eingestellt ist, gingen sehr viele Diskussionen sowohl intern, als auch in den übrigen Ländern, voraus. Man versprach sich vor allem wirtschaftliche Vorteile und damit eine Verbesserung des Lebensstandards inklusive eines Zuwachses von Reallöhnen. (vgl. Pfetsch 1997: 46f) Das Resultat der Beitrittsverhandlungen sind die Beibehaltung des Common Law und die Nichtteilnahme an der Währungsunion. (vgl. Pfetsch 1997: 74f) Dennoch sind die Briten nach wie vor keine besonderen EU-Anhänger. Dies wird auch von qualitativen Interviews und deren Auswertung von Chris Thorpe (2008) unterstützt. So gibt ein Interviewter kurioserweise an, dass Türkei und Großbritannien die am wenigsten europäischen Länder sind, das erste, weil es barbarisch ist und das zweite, weil es nicht dabei sein möchte. (vgl. Thorpe 2008: 507)

Dem Beitritt Dänemark gingen ebenfalls besonders starke interne Diskussionen voraus, denn das Motto der Dänen ist: "Ja til Europa, nej til union." Schlussendlich überwogen wirtschaftliche und politische Interessen.

Irland erhoffte sich mit einem Beitritt große Fördermengen aus diversen Fonds und damit eine Stärkung der Wirtschaft.

Griechenland trat nach siebenjährigen Verhandlungen 1981 bei und erhoffte sich einen Wirtschaftsaufschwung, Sicherung der Demokratie sowie engere kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen im Balkan- und Mittelmeerraum (vgl. ebd.: 47)

Spanien und Portugal, die beide im Jahr 1986 beitraten, erhofften sich v.a. eine Sicherung des politischen Systems, aber auch die Möglichkeit des Bezugs von Förderungen und somit der Aufschwung der Wirtschaft.

1986 kam es ebenfalls zu einer Änderung der Römer Verträge, nämlich mit der Unterzeichnung der Einheitlichen Europäischen Akte (EEA), die neben politischen Veränderungen auch eine Stärkung des Binnenmarktes vorsah. Ihren aktuellen Namen, nämlich "Europäische Union" bekam sie mit der Unterzeichnung der Verträge von Maastricht am 7. Februar 1992, mit denen auch das 3-Säulen-System (Zusammenarbeit in

EUROPA, KULTUR UND WERTE

den Bereichen Justiz und Inneres, gemeinsame Sicherheits- und Außenpolitik und Europäische Gemeinschaft) eingeführt wurde.

1995 traten die neutralen Staaten Österreich, Schweden und Finnland bei. 66,5 % der Österreicher befürworteten einen Beitritt und erhofften sich v.a. wirtschaftliche Vorteile (z.B. Förderungen) und eine Lösung des Güter-Transit-Problems. Sonderregelungen gab es bezüglich der vorherrschenden Neutralität. (vgl. Pfetsch 1997: 86-89)

Für Schweden standen wirtschaftliche und politische Interessen im Vordergrund. So erhoffte man sich ein Wirtschaftswachstum, Ausbau des Marktes oder Stabilität und Sicherheit sowie verbesserte Chancen für Umweltschutz und Frauen.

Finnland hoffte mit einem Beitritt auf eine Senkung der Arbeitslosenquote und einen Aufschwung der Wirtschaft. Aufgrund der Nähe setzte sich Finnland seit jeher für eine Erweiterung der EU ein. (vgl. ebd.: 90-93). 1995 war auch das Jahr der Einführung von Schengen, das einen freien Personenverkehr gewährleisten sollte.

2000 erfolgte die bisher größte Umstellung in der Organisation der EU mit dem Vertrag von Nizza, wodurch den einzelnen Institutionen mehr Macht zukommt. 2002 erfolgte schlussendlich die Einführung der gemeinsamen Währung Euro.

Die größte Erweiterung erfolgte am 1. Mai 2004 mit den Ländern Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Tschechien, Slowenien, Ungarn und Zypern. Sie alle erhofften sich v.a. einen Wirtschaftsaufschwung, Stabilität des politischen Systems und Sicherheit. 2004 war auch das Jahr der gescheiterten Verfassung, da diese von Volksabstimmungen in Frankreich und den Niederlanden nicht akzeptiert wurde. Sie wurde jedoch teilweise mit dem Vertrag von Lissabon übergangen, der wichtige Punkte wie das Vorhaben Europa zu einem „*Europa der Rechte und Werte, der Freiheit, Solidarität und Sicherheit*“ (Europäische Union: Lissabon) zu machen, beinhaltet. Dies hat auch indirekte und spürbare Folgen für die Bürger Europas.

Rumänien und Bulgarien, die 2007 beitraten, sahen Vorteile im Bereich Stabilisierung der Demokratie und wirtschaftliche Interessen.

Diese kurze chronologische Darstellung der Entstehungsgeschichte der EU soll zeigen, dass es Unterschiede zwischen den Mitgliedsstaaten in der Wahrnehmung der Institution gibt, welche sich auch verändern können. Die Zeit bzw. Dauer der Mitgliedschaft scheint somit für europäische Werte von Bedeutung zu sein.

Sie ist selbstverständlich nicht gleichzusetzen mit dem Kontinent Europa an sich, jedoch ist die EU auch bemüht mit ihren Nachbarn, wie z.B. Schweiz und Norwegen enge Handelsverbindungen und Vereinfachung für die Bürger zu finden.

2.2 Was ist Kultur?

Der Begriff der Kultur stellt einen großen Bereich der vorliegenden Arbeit dar. Was bedeutet Kultur? Ist sie ein System und stellt somit einen Bezugsrahmen dar? Wie wichtig ist sie für die Analyse der Gesellschaft? Zunächst werden einige Definitionen von Kultur angeführt, um in einem weiteren Schritt Charakteristika und Funktion darzustellen.

"Culture gives us our common-sense, taken-for-granted thought and we use this to understand who we are and how we should act – our identity." (Kidd 2002: 65)

Warren Kidd schreibt, dass *"[t]he study of culture is (...) vital to sociology, and to our lives as a whole. Culture is part and parcel of all that we do. all that we are, all that we can and might become."* (Kidd 2002: 6) Kultur wird von ihm beschrieben als unsere gesamte Lebensweise und die Verhaltensweise in einer Gruppe. Gegensätzlich sieht Kidd hier die Identität, welche der Denkweise entspricht. Dies beinhaltet das Denken über uns als Mensch, über andere und wie andere über uns denken. Für ihn repräsentiert die Kultur die Makro-Ebene der Gesellschaft, also 'the big picture'; die Mikro-Ebene konzentriert sich auf die Bedeutung, die wir als Individuen haben, also unsere Identität.

Menschen werden von Kultur geformt. Sie stellt somit einen wichtigen Punkt für die Analyse von menschlichem Handeln und Gesellschaft dar.

Für Kidd ist Kultur *"[...] the product of a massive social undertaking: the result of the collective, combined and interrelated efforts of all its members."* (Kidd 2002: 9), das heißt sie ist etwas Gemeinsames, das viel Aufwand erfordert und der folgende Inhalte zugrunde liegen: die dominanten Werte einer Gesellschaft, Werte, die einen sozialen Wandel gestalten, Sprache, Religion, das als richtig angesehene Verhalten im Alltag, die höchsten Leistungen einer Subgruppe (z.B. Kunst, Literatur, Wissenschaften etc.), aber auch formale Verhaltenstraditionen und dominante Lebensweisen.

Bei der Gestaltung von Kultur wird oft die Stellung der Eliten diskutiert: *"Zweifelloos dient Kultur dazu, die Gesellschaftsordnung zu legitimieren; aus der Perspektive der Eliten mag dies sogar ihre wichtigste Aufgabe sein. Doch es ist sicherlich nicht die einzige. Kultur integriert eine Gesellschaft hinsichtlich gemeinsamer Ziele, befriedigt intellektuelle und ästhetische Bedürfnisse und setzt endlich – und das ist kein unwesentlicher Punkt – auch den Eliten einige Grenzen."* (Inglehart 1998: 44). So mag es zwar sein, wie Stråth 2004 sagt, dass Eliten die Ideen produzieren und diskutieren, jedoch entstehen diese auf Basis der Masse und deren alltäglichem Leben.

EUROPA, KULTUR UND WERTE

Kulturen existieren sowohl auf subjektiver als auch auf objektiver (im engeren Sinn materieller) Ebene und werden von mehreren Individuen geteilt.

Eine weitere Eigenschaft ist, dass Kultur als System angesehen werden kann und somit eine Art Zwang ausführt. Bei einer Evaluation von Kultur ist hervorzuheben, wie u.a. von Swingewood (1977) beschrieben, dass Kultur nicht neutral ist, sondern immer von Ideologien begleitet wird. Ebenfalls problematisch erscheint die Bewertung von Kulturen, da es doch oft eine Neigung zu einer bestimmten Kultur gibt.

Ein zentrales Problem stellt sich in der Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft, denn es stellt sich die Frage wie eine kollektive Kultur möglich ist bei einem immer höher werdenden Maß an Individualität; und umgekehrt: wie ist Individualität möglich, wenn wir alle eine gemeinsame Kultur besitzen? Durkheim sieht in der Kultur eine Form von sozialer Unterdrückung, die das Individuum an die Gesellschaft bindet und somit ein natürliches Verlangen von Individualität unterdrückt wird (vgl. Kidd 2002: 10ff).

Aufgrund genannter Ausführungen kommt Kultur und (kollektiver) Identität, wie Durkheim beschreibt, eine besondere Bedeutung und Funktion zu: beide sind notwendig für soziale Ordnung, da mittels beider Konzepte ein Konsens hergestellt wird. Dieser Aspekt wird auch bei Marx hervorgehoben, der die zwangsausübende Funktion von Kultur ebenfalls als positiv ansieht. (vgl. Kidd 2002: 32ff)

Kidd postuliert, dass es grundsätzlich Unterschiede zwischen den beiden großen Denkrichtungen der Soziologie gibt: Struktursoziologen gehen davon aus, dass das Individuum Opfer der Kultur und Struktur ist. Handlungssoziologen heben andererseits die Autonomie des Individuums bei der Bestimmung seiner Kultur hervor.

Wie zuvor erwähnt ist Kultur ein System, welches Auswirkungen auf unser Handeln hat. Eine Beschreibung der Wirkungsweise lässt sich bei Parsons mit Hilfe seines AGIL-Schemas finden. Dieses enthält folgende Elemente:

A wie 'adaption', also eine Anpassung an die Umwelt und die Basis-Elemente des Lebens;

G wie 'goal attainment', demnach das Angebot von Zielen und Verhaltensstandards für soziale Entwicklung und Wandel;

I wie 'integration', folglich das Einfügen in eine größere Gruppe unter Befolgung der Regeln;

L wie 'latent pattern maintenance' oder 'latency': das kollektive Gefühl, das alles zusammenhält.

Diese vier Funktionen werden jeweils durch ein System repräsentiert: **A** stellt das wirtschaftliche Subsystem dar, **G** das System von Religion und Politik, das Rechtssystem wird durch die Funktion **I** ausgedrückt und Kultur ist die Funktion **L**. (nach Kidd 2002:40f) Wie dargestellt kommt jeder Funktion eine eigene Bedeutung zu, die aber nur bei Vorhandensein der anderen Systeme wirken kann.

Weber vertritt hingegen den Blickwinkel aus der Mikroebene. Dieser besagt, dass Kultur aus Bedeutungen und Handlungsmotiven besteht, welche von Menschen aktiv erzeugt werden. Mittels gemeinsamer Bedeutungen, Werten und Motiven kommt es zu einem subjektiven Verstehen. Ein weiterer Vertreter dieser Theorie, Georg Simmel beobachtete, dass sehr stabile Formen wie z.B. Religion, Familie, Bildung und Arbeit in vielen Kulturen und in diesen über einen langen Zeitraum vorkommen, jedoch ist der Inhalt, das individuelle Leben, unterschiedlich und einzigartig. (vgl. Kidd 2002: 53ff)

Auch in der neueren Wissenschaft ist das Konzept von Kultur nach wie vor Gegenstand von Diskussion. Die Postmoderne, u.a. vertreten durch Jean Baudrillard, ist gekennzeichnet durch die Fragmentierung von alten, für wahr gehaltenen Ideen, Chaos, Ambivalenz, Pluralität und der Aufstieg der Relativierung. *"Today there is much more freedom to do what we want and be who we want to be, to change our minds frequently and 'reinvent' ourselves from time to time."* (Kidd 2002: 62) Für die Vertreter dieser Zeit ist Kultur von besonderer Bedeutung, da sie *"die menschliche Erfahrung beinahe vollständig, durch keinerlei sonstige äußere Realität beschränkt, prägt."* (Inglehart 1998: 23f)

2.2.1 Der Kulturbegriff in der empirischen Sozialforschung

Diese Definitionen und theoretischen Ansätze von Kultur in einen analytischen und operationalen Rahmen zu übersetzen und zu identifizieren, ist schwer. Der folgende Teil beschäftigt sich mit einigen Versuchen.

Der Politik- und Kulturwissenschaftler Samuel P. Huntington ist der Meinung, dass Kultur in jedem Fall einen Stellenwert bei einem internationalen Vergleich haben sollte. Kulturelle Faktoren können als Erklärungsgrund für diverse Phänomene wie Modernisierung, Demokratisierung, aber ebenso das Verhalten von Gruppen gesehen werden. Oder frei nach Daniel Patrick Moynihan: *"[t]he conservative truth is that it is culture, not politics, that determines the success of a society."* (in: Harrison/Huntington 2000: xvi)

Für seine Analyse des Ausmaßes von kulturellen Faktoren auf wirtschaftliche und politische Veränderungen verwendet Huntington den Begriff Kultur im Sinne von einem gesamten Lebensstil, welcher Werte, Praktiken, Symbole, Institutionen und soziale Beziehungen auf subjektiver Ebene inkludiert. (vgl. Huntington 2000: xv)

Ergebnis ist, wie in seinem berühmtesten Werk "Kampf der Kulturen" dargestellt, eine kulturelle, auf Gemeinsamkeiten basierende Weltkarte, welche für ihn auf die Religion zurückgeht. Es sei dahingestellt, ob die Grenzziehung der Kulturkreise richtig gezogen wurde oder nicht, aber sie helfen, wie Inglehart erwähnt, um wichtige Phänomene zu erklären. (vgl. Inglehart 2000: 80)

Bei der Vielzahl der Definitionsversuche gibt Harrison in seinem Artikel "Culture Matters" (2000) eine Zusammenfassung der jeweiligen Kritikpunkte. Einige davon sind, dass sich jede Kultur eigene Ziele steckt, die vergleichbar sein sollen, jedoch gibt es keine Kultur, mit der man alle vergleichen kann. In anderen Worten: die westliche Kultur ist nicht die anzustrebende, sondern andere Kulturen haben ebenso Besonderheiten. Des Weiteren gibt es weltweite Grundprinzipien wie Leben ist besser als Tod, Gesundheit besser als Krankheit, Freiheit besser als Sklaverei, Wohlstand besser als Armut, Bildung besser als Unwissen, Gerechtigkeit besser als Ungerechtigkeit. Eine besondere Verbindung gibt es zwischen Kultur und Institutionen, denn wie Etoungamanguelle sagt: *"Culture is the mother, institutions are the children."* (Etoungamanguelle, zit. nach Harrison 2000: xxviii) Ergänzend sagt Harrison, dass dies auf lange Zeit stimmen mag, aber auf kurze Zeit können ebenfalls Institutionen Kultur erzeugen. Abschließend appelliert Harrison, dass bei (politischen) Entscheidungen auch immer die Kultur zuerst analysiert werden sollte.

David Landes stärkt die Position von Kultur in seinem Artikel "Culture Makes Almost All the Difference" (2000) bei der Frage der wirtschaftlichen Entwicklung. Für ihn sind Kultur und Werte ebenso zur Vorhersage von Phänomenen geeignet. Manche Werte funktionieren in einigen Kulturen, aber in anderen jedoch gar nicht.

Für Michael E. Porter stellt Kultur eine bedeutende Rolle im menschlichen Verhalten dar. Kultur besteht aus Einstellungen, Werten und Glauben. Bei der Analyse werden somit wünschenswerte Werte analysiert, welche u.a. harte Arbeit, Bildung sind.

Aufgrund der fortschreitenden Globalisierung kommt dem Konzept der Kultur eine starke Bedeutung zu, sie ist aber nicht, wie Tomlinson (1999) erwähnt, der einzige Faktor, der dazu führen kann. Seine Thesen basieren auf David Harveys Konzept der 'time-space-compression', also der Verdichtung von Zeit und Raum. Tomlinson hebt dabei vor allem den Stellenwert der Kultur bei einer 'complex connectivity' hervor, das durch ein immer dichter werdendes Netzwerk mit einhergehenden unterschiedlichen Anforderungen an das Handeln gekennzeichnet ist.

Aufgrund von Globalisierung wird jedoch, wie Inglehart und Welzel (2005) schreiben, die Welt nicht homogen; dadurch werden kulturelle Traditionen und somit Werte nicht verschwinden. John Meyer zitierend: *"Although the value systems of different countries*

are moving in the same direction under the impact of modernizing forces, their value systems have not been converging, as simplistic notions of cultural globalization suggest." (in: Inglehart/Welzel 2005: 19)

Auch für Inglehart 1998 ist Kultur – angelehnt an Weber – eine wichtige Variable zur Unterstützung seiner Thesen, so ist sie *"nicht nur ein Epiphänomen des ökonomischen Systems, sondern auch ein wichtiges kausales Element aus sich selbst heraus."* (ebd.: 20) *"Sie ist ein System von Einstellungen, Werten und Wissen, das innerhalb einer Gesellschaft allgemein geteilt wird und von Generation zu Generation weitergegeben wird."* (ebd.: 28).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es ebenso für eine empirische Untersuchung keine allgemeingültige Definition gibt.

2.2.2 Lokalisation von Kultur

Die Bedeutung von Kultur für eine Analyse wurde dargestellt, aber wo findet man sie? So sagt Passerini 2004 z.B. (nach Lewis/ Wigen): *"Europe, for example, may not be a continent, but it does effectively label an area that can be defined as a cultural region."* (ebd.: 58)

Stråth 2004 andererseits sagt, dass *"[C]ultural orders are not coherent and they contain contradictions. The unity of a European culture would not derive from universal values but rather from a critical and reflexive distance to value production, where the values are under constant negotiation and transformation."* (ebd.: 18)

Kerkhofs (1993) sieht z.B. in der Kultur einen Kernfaktor für Wachstum in Richtung des eigenen Seins. So reflektieren, frei übersetzt, Europäer heute anders als früher über ihre Identität, da alles einem historischen Wandel unterliegt. Sie müssen mit neuen Werten, die aus ihrer Mitte kommen (Modernisierung), fertig werden. Daraus entsteht eine Synthese von einerseits Tradition und andererseits Moderne, die Einfluss auf die Sub-Systeme (z.B. Familie) hat.

Folgende Punkte können zusammenfassend für Kultur gesagt werden:

- Kultur agiert sowohl als System, wie auf individueller Ebene.
- Individuen gestalten Kultur und werden von Kultur geformt.
- Aufgrund dieser Einflussfaktoren gibt es eine besondere Beziehung zu Identität (kollektiver und individueller).
- Kultur ist nicht einzigartig, denn wie Simmel sagt, liegen vielen Kulturen die gleichen Substrukturen zu Grunde, nur deren Ausprägung ist unterschiedlich.

- Diese Ausführungen sind u.a. Werte, die sowohl universalistisch als auch kulturspezifisch sein können.
- Kultur ist nicht immer offensichtlich und äußert sich oftmals nur mit Hilfe von Symbolen oder in Konfliktsituationen.

Sie soll deshalb folgendermaßen für diese Arbeit definiert werden: Kultur ist ein System, welches Einfluss auf unser Handeln hat. Es beinhaltet Einstellungen, Werte, Wissen oder Lebensstile und wird von Menschen geformt. Dieses System tritt in unterschiedlichsten Formen und Ausprägungen auf.

2.3 Was sind Werte?

Wie im vorhergehenden Teil dargestellt wurde, stellt Kultur einen wichtigen Teil im Leben der Menschen dar, welche einen großen Einfluss auf unser Wertesystem hat. Sie ist eine kulturelle Basis, *"die Menschen in bezug auf bestimmte ökonomische und politische Systeme handeln lässt. Die Wertesysteme prägen in wechselseitiger Beziehung mit den externen ökonomischen und politischen Faktoren den sozialen Wandel. [...]* Kultur ist keine allfällige Ansammlung von Werten, Überzeugungen und Fähigkeiten von Menschen in einer bestimmten Gesellschaft. Sie ist die Überlebensstrategie." (Inglehart 1998: 80) Wie dieses Zitat zeigt gelten Werte als Kennzeichen von Kultur.

Das Konzept der Werte ist seit vielen Jahrzehnten Gegenstand reger Diskussion in den Wissenschaften, so u.a. auch der Soziologie. Im folgenden Teil sollen nun kurz einige Definitionen dargestellt werden, die im Kapitel 3 "Wertediskussion" weiter ausgeführt werden.

Mau und Verwiebe definieren Werte folgendermaßen:

"Werte sind in einer Gesellschaft die überindividuellen Vorstellungen von etwas Wünschenswertem. Aus Werten leiten sich Normen (wie Gesetze, moralische Normen, informelle Gebote und Verbote) ab, die das Alltagshandeln bestimmen. In der Regel sind Werte auf bestimmte soziokulturelle Einheiten bezogen. Von europäischen Werten kann man sprechen, wenn diese auf die spezifischen kulturellen, religiösen und sozialen Traditionen Europas zurückgehen und innerhalb der europäischen Gesellschaft weit verbreitet sind." (Mau/Verwiebe 2009: 22) Diese Definition beinhaltet folgende wichtige Punkte: Werte sind nicht auf ein Individuum beschränkt und beschreiben eine Art Idealzustand, welcher Auswirkungen auf das Handeln hat. Jedoch unterliegen sie einer Art Bezugsrahmen (z.B. Religion).

"Menschen sind keine Atome, die in der Welt von belebten und unbelebten Dingen leben, sondern unserem Handeln werden Werte zugeschrieben, die unsere Welt und

Mitmenschen interpretierend erfahren." (Wagner 2005: 499) Bei dieser Definition wird die Funktion des Menschen als soziales Wesen hervorgehoben.

Kidd definiert Werte als Endpunkte von normalen Verhaltensmustern, die angestrebt werden. (vgl. Kidd 2002: 17) Ein ähnlicher Blickpunkt wird ebenso von Rokeach (1973) verfolgt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Werte überindividuell sind. Sie haben Einfluss auf unser Handeln, da sie Orientierung und einen kollektiven Bezugsrahmen stiften. Werte sind beständig, aber nicht fixiert. Sie sind situationsabhängig und kommen von außen. Diese und weitere Punkte werden im nächsten Kapitel ausführlicher dargestellt.

3 Wertediskussion

Wie in Kapitel 2 schon kurz angeschnitten, gibt es unterschiedliche Definitionen von Werten. Dieses Kapitel betrachtet diese Werte nun genauer und versucht einen Wandel nachzuzeichnen. Auch der in diesem Zusammenhang genannte Begriff des (Post)Materialismus soll beschrieben werden. Ziel dieses Kapitels ist eine Darstellung der Wertediskussion.

3.1 Theorie der Werte: einige Beispiele

Wie van Deth und Scarbrough (1995) sagen, gibt es keine einheitliche Definition von Werten in den Sozialwissenschaften. So definiert die Psychologie z.B. Werte als einen Modus zur Auswahl, die Soziologie als soziales Konzept, das in Verbindung mit Normen, Traditionen, Manieren, Ideologien, Verpflichtungen etc. auftritt. Für Anthropologen basieren Werte auf Verlangen, Bedürfnissen, Vernunft und Tradition. Woodruff and Divesta sagen in diesem Zusammenhang, dass ein Wert eine *"generalized condition of living which the individual feels has an important effect on his well-being"* ist. (vgl. ebd.: 23) Es gibt somit keine Definition, die beschreibt was Werten zugeschrieben und darunter verstanden wird.

Für van Deth und Scarbrough (1995) ergeben sich nach Literaturrecherche drei Charakteristika in Bezug auf Werte: sie können nicht direkt beobachtet werden, sie erfassen moralische Überlegungen und sie sind Vorstellungen des Wünschenswerten. (vgl. ebd.: 28) Der letzte Punkt bezieht sich auf die Frage, ob Werte sich aktiv oder passiv verhalten, also ob man dadurch etwas anstrebt oder ob sie selbst das Ziel sind. Die beiden Autoren sagen jedoch, dass Werte in Verbindung mit einer aktiven Handlung stehen.

Grundsätzlich gibt es eine Unterscheidung zwischen individuellen und sozialen Werten, was zu der Frage führt, ob nicht alle Werte sozial (und gar nicht individuell) sind; *"[...] it becomes evident that values are not individual properties but the social properties of persons who share a universe of meaning."* (van Deth 1995: 35) Jedoch, wie McLaughlin sagt (vgl. van Deth 1995: 25), sind Werte nicht von Menschen und deren Umgebung zu trennen. Deshalb funktionieren sie wie Identität und sind situationsabhängig bzw. erwählt.

Werte werden oft mit ähnlichen Konzepten wie Einstellungen und sozialen Normen verwechselt, sind jedoch sehr stark mit diesen verbunden. Laut Rokeach (1974) gibt es fünf Annahmen zu Werten:

"[...] (1) the total number of values that a person possesses is relatively small; (2) all men everywhere possess the same values to different degrees; (3) values are organized into value systems; (4) the antecedents of human values can be traced to culture, society and its institutions, and personality; (5) the consequences of human values will be manifested in virtually all phenomena that social scientist might consider worth investigating and understanding." (ebd.: 3)

Diese Aussage hebt einerseits die limitierte Anzahl an Werten hervor, die jedoch jeder Mensch besitzt. Sie sind außerdem organisiert und können unterschiedliche Ursprünge haben. Werte werden oft als intervenierende Variable betrachtet und dienen als Kriterium (im weitesten Sinne als Standard) zur Beurteilung einer Situation. Sie sind aber vor allem gleich.

Des Weiteren bezeichnet Rokeach Werte als einen beständigen Glauben, die es einem erlauben eine Situation zu bevorzugen (vgl. Rokeach 1974: 5). Besonders wichtig ist hierbei, dass Werte stabil sind, sich aber auch verändern, da nur so ein Wandel entstehen kann. Von anderen Autoren werden Werte oft als das Wünschenswerte bezeichnet. Im Gegensatz hierzu sagt Rokeach, dass Werte ausgewählt und bevorzugt werden können. Werte sind sogleich reflektierbar, mit Emotionen verbunden und geben Handlungsanweisungen.

Rokeach unterscheidet zwischen Endwerten ('terminal values') und instrumentellen Werten. Erstere sind dadurch gekennzeichnet, dass diese Werte oft zum persönlichen und sozialen Bereich zählen; sie sind auf das selbst oder die Gesellschaft bezogen und intra- sowie interpersonell. Bei Personen, die diese Werte höher einschätzen, kann man davon ausgehen, dass *"an increase in one social value will lead to increases in other social values and decreases in personal values"* (Rokeach 1974: 8) und umgekehrt. Aufgrund seiner Forschung kommt er zu folgenden Werten⁸: ein komfortables Leben, ein aufregendes Leben, ein Gefühl des Erschaffens, eine Welt ohne Kriege oder Konflikte, eine Welt voll Schönheit im Sinne von Natur und Kunst, Gleichheit, familiäre Sicherheit, Freiheit bzw. freie Wahl, glücklich sein, Frieden mit einem selbst, Liebe, nationale Sicherheit, Freizeit, Selbstrespekt, Erlösung, soziale Anerkennung, Freundschaften und Weisheit. (vgl. ebd.: 28) Jede Person besitzt ca. diese 18 Endwerte und fünfmal so viele instrumentelle Werte. (vgl. ebd.: 11)

⁸ Rokeach führte eine eigene Wertestudie durch, wobei alle angegebenen Items u.a. mittels Ranking-Verfahren je nach Bedeutung als Leitmotiv für den Befragten gereiht werden sollten.

Letztere beziehen sich auf Moral und Kompetenz. Moralische Werte zeichnen sich dadurch aus, dass sie starken Einfluss auf das Verhalten haben, aber auch nur im zwischenmenschlichen Bereich. Falsches Verhalten löst somit Gefühle von Scham etc. aus. Kompetenzwerte sind u.a. logisches Denken und Einfallsreichtum. Beispiele hierfür sind: zielstrebig, aufgeschlossen, fähig im Sinne von effektiv, fröhlich, sauber, mutig bzw. für sein Denken und Glauben einstehen, vergebend, hilfsbereit, ehrlich, kreativ, unabhängig, intelligent, logisch, liebevoll, pflichtbewusst, höflich, verlässlich und diszipliniert. (vgl. ebd.: 23) Folgende Beziehung zwischen beiden Typen lässt sich herstellen: *"A person who is more oriented toward personal end-states may, for example, defensively place a higher priority on moral behavior. A person who is more oriented toward the social may also have a strong drive for personal competence."* (White, in: Rokeach 1974: 8) Bei Betrachtung der Beispiele für beide Typen wird deutlich, dass Endwerte (im deutschen Sprachgebrauch) Subjekte darstellen und instrumentelle Werte Eigenschaften von Menschen. Dies hebt den Charakter der Handlungsanweisung bei letzterem weiter hervor und verstärkt den Eindruck der ersteren von einem Ziel bzw. Anspruch.

Ergebnisse zeigen, dass Wertesysteme von Frauen stabiler sind als die von Männern, ebenso wie bei Jüngeren (vgl. Rokeach 1974: 35) Gibt es noch weitere Unterschiede zwischen den soziodemografischen Gruppen? Gibt es ein Stadt-Land-Gefälle? ⁹

H 1a **Soziodemografische Faktoren (Geschlecht, Alter, Bildung, Wohnumfeld, Familienstand, Beruf) haben einen Einfluss auf die Präferenz und somit die Nennung von Werten.**

sowie

H 1b **Die Dauer der Mitgliedschaft des Landes der Befragten hat einen Einfluss auf die Nennung bestimmter Werte.**

Werte können als Standard gesehen werden, und darin liegt zugleich ihre Funktionsweise. Sie führen uns zu einer Stellungnahme zu unterschiedlichen Themen, lassen uns eine Ideologie (religiös oder politisch) bevorzugen. Sie lassen uns selbst präsentieren wie wir sind, haben eine Evaluierungs- und Beurteilungsfunktion. Außerdem lassen sie uns mit anderen vergleichen und um unseren Glauben anderen zu zeigen und diese womöglich davon zu überzeugen. Zu guter Letzt sind Werte auch ein Mittel zur Re-

⁹ Die Analyse der Hypothese 1a und 1b befindet sich im Kapitel 4 "Europäische Werte".

flektion und Rationalisierung. (vgl. Rokeach 1974: 13) Des Weiteren sind sie motivierend.

Inglehart und Welzel (2005) unterteilen Werte in zwei Dimensionen, nämlich in traditionelle Werte und Überlebenswerte mit jeweils zwei gegensätzlichen Ausprägungen (säkuläre-rationale und Selbstausdruckswerte), die genannt oder nicht genannt werden. 46 %¹⁰ werden von den ersteren Werten erklärt: Bedeutung von Gott, Autonomie (darunter fallen Items wie Gehorsam und religiöser Glaube ist wichtiger für ein Kind zu lernen als Unabhängigkeit und Entschlossenheit), keine Abtreibung, hoher Nationalstolz, mehr Respekt gegenüber Autorität. Weitere traditionelle bzw. säkuläre Werte sind hohe Bedeutung von Religion im Leben, Befragter glaubt an den Himmel, Eltern stolz machen als oberstes Ziel, Glaube an Hölle, regelmäßige Kirchenbesuche, großes Vertrauen in die Kirche des eigenen Landes, Stärke und Trost von Religion, beschreibt sich selbst als religiöse Person, Euthanasie ist nie gerechtfertigt, hoher Stellenwert von Arbeit, höhere Restriktionen gegen importierte Produkte, gegen Selbstmord, Aufgabe der Eltern ist es, sich um die Kinder zu kümmern, auch wenn es dabei auf Kosten ihres eigenen Wohlbefindens geht, diskutiert selten (über Politik), befindet sich am rechten politischen Spektrum, ist gegen Scheidung, es gibt keine absolut klaren Richtlinien von Gut und Böse, eigene Vorlieben bzw. eigenes Denken auszudrücken ist wichtiger als Vorlieben von anderen zu verstehen, Umweltprobleme des eigenen Landes können ohne übernationale Übereinkommen gelöst werden, wenn eine Frau mehr als ihr Mann verdient, gibt es mit Sicherheit Probleme, man muss seine Eltern immer lieben, hoher Stellenwert der Familie, Militär soll Land regieren sowie viele Kinder. Zusammenfassend beschäftigen sich die traditionellen Werte mit einer sozialen Konformität und hohem Nationalstolz; sie hinterfragen die Autorität nicht und legen einen großen Wert auf Familie. (vgl. Inglehart/Welzel 2005: 53 und Inglehart 2000: 83)

Überlebenswerte hingegen erklären 25 % (vgl. Inglehart /Welzel 2005: 49) Darunter fallen ebenso die vier Items, die für die Berechnung des Materialist/Postmaterialist-Indexes¹¹ benötigt werden. Für den Befragten sind wirtschaftliche und körperliche Sicherheit wichtiger als Lebensqualität und sich selbst zu entfalten. Der Befragte beschreibt sich selbst als nicht glücklich, ist gegen Homosexualität; auch hat und wird der Befragte kein Volksbegehren unterschreiben. Er lebt nach dem Grundsatz 'Man kann keinem Menschen vertrauen.' Weitere Überlebenswerte sind: Männer sind bessere Politiker als Frauen, Frauen brauchen Kinder um sich zu verwirklichen, gegen Ausländer, Schwule, und Personen mit AIDS als Nachbarn, mehr Gewicht auf technologische

¹⁰ Diese Prozentzahlen basieren auf einer Faktorenanalyse im Rahmen des World Value Survey, die eine übernationale Variation erklären soll.

¹¹ Eine genauere Erklärung hierzu findet sich im weiteren Verlauf der Arbeit.

WERTEDISKUSSION

Entwicklung, kein Recycling zum Schutz der Umwelt, keine Petitionsunterzeichnung oder war bei keinem Treffen zum Schutz der Umwelt. In Bezug auf die Arbeitsplatzsuche sind gute Bezahlung und Sicherheit wichtiger als das Gefühl von Leistung und nette Kollegen; sie sind eher Selbstständige oder in der Industrie. Es wird ein traditionelles Familienmodell bevorzugt, damit Kinder glücklich aufwachsen. Des Weiteren: keine gute Gesundheit, Eltern soll man immer lieben, wenn Arbeit knapp ist haben Männer mehr Recht auf Arbeit als Frauen, gegen Prostitution, Regierung soll mehr Verantwortung übernehmen, damit jeder versorgt ist, Befragter hat keine Wahl über sein Leben, eine universitäre Ausbildung ist für Jungen wichtiger als für Mädchen, mehr Betonung auf Geld und materielle Besitztümer, keine Alkoholiker als Nachbarn, harte Arbeit soll der nächsten Generation (Kindern) vermittelt werden, Phantasie ist nicht eines der wichtigsten Dinge, die ein Kind von Eltern gelernt bekommen soll, ebenso wie Toleranz und Respekt. Wissenschaftliche Entwicklungen helfen Menschen und schaden nicht, Freizeit ist nicht wichtig, ebenso wie Freunde, ein starker Führer ohne Parlament und Wahlen wäre eine gute Form der Regierung; es gibt keine Streikbereitschaft, Wirtschaft und Industrie sollen in Staatshand sein und Demokratie ist nicht die beste Regierungsform sowie keine wirtschaftliche Hilfe für ärmere Länder fallen ebenfalls unter Überlebenswerte. (vgl. Inglehart / Welzel 2005: 55) *"The survival versus self-expression dimension taps a syndrome of tolerance, trust, emphasis on subjective well-being, civic activism, and self-expression that emerges in postindustrial societies with high levels of existential security and individual autonomy."* (Inglehart / Welzel 2005: 52) Außerdem wird der nach wie vor hohe Stellenwert der Religion besonders deutlich, denn *"religious traditions have an enduring impact on the contemporary value systems of [...] societies"* (Inglehart / Welzel 2005: 64), die wiederum über das Bildungssystem und die Massenmedien an die nächsten Generationen weitergegeben wird.

Da die EU eine demokratische Institution ist, soll an dieser Stelle kurz der Zusammenhang zwischen demokratischen Werten und demokratischen Institutionen besprochen werden. Inglehart sagt dazu: *"The institutional explanation argues that living under democratic institutions causes prodemocratic values to emerge among the public. The cultural explanation reverses the causal arrow, arguing that prodemocratic mass values are conducive to the emergence and survival of democratic institutions."* (Inglehart / Welzel 2005: 173) Werte werden laut ihm nicht von Institutionen weitergegeben und Selbstausdruckswerte werden dadurch nicht gefördert. Diese Punkte wurden anhand

der Kongruenzhypothese¹² untersucht. So ist auch zwischenmenschliches Vertrauen ein Faktor für die Entstehung von komplexen sozialen Organisationen. Jedoch gibt es eine (positive) Auswirkung auf Demokratie. (vgl. ebd.: 174) "1. *We find strong evidence that a broad set of civic values focusing on freedom and self-expression are more important to democracy than is overt support for democratic institutions. [...]* 2. *Among the civic values, trust in other people is important for democracy, but mainly through its linkage with other components of self-expression values such as liberty aspirations, which have a more direct relationship to democracy.*" (ebd.: 270f)

3.2 Theorie des Wertewandels

Wie in den letzten Kapiteln versucht darzustellen, gibt es keine einheitliche Definition von Werten, jedoch – trotz ihrer Unbestimmtheit – gibt es Anzeichen, dass sie einem Wandel unterliegen und diesen möglicherweise hervorrufen.

Viele Modernisierungstheoretiker wie Huntington, Putnam, Harrison oder Fukuyama versuchen die (Welt-)Gesellschaft basierend auf verschiedenen Theoremen in kulturelle Zonen zu unterteilen. So ist z.B. die Religion für Huntington als Indikator aussagekräftig. Für Putnam liegt einer funktionierenden Demokratie eine funktionierende Zivilgesellschaft zu Grunde. Bei Harrison übernehmen diese Funktion gemeinsame kulturelle Werte. Bei Fukuyama stellt sich Konkurrenzfähigkeit über soziales Vertrauen ein. All diese Theoretiker eint die Vorstellung einer sich verändernden Welt, die alte, traditionelle Werte ablöst und sich daraus eine wirtschaftliche Entwicklung ergibt, welche in weiterer Folge Einfluss auf Religion, Familienbeziehungen und auf kulturelle Unterschiede nimmt. (vgl. Inglehart 2000: 81)

Wie Meulemann (1996) beschreibt sind die wichtigsten Werte Selbst- und Mitbestimmung, Gleichheit und Leistung sowie Akzeptanz (z.B. von Institutionen). Diese Werte stehen in Beziehung miteinander und können somit auch in Konflikt treten. Daraus ergibt sich eine Struktur mit Hilfe derer man Tendenzen vorhersagen kann.

Werte fügen sich ebenfalls zu Systemen zusammen. Rokeach beschreibt diesen Vorgang folgendermaßen: "*After a value is learned it becomes integrated somehow into an organized system of values wherein each value is ordered in priority with respect to other values. Such a relative conception of values enables us to define change as a reordering of priorities and, at the same time, to see the total value system as relatively*

¹² "According to this thesis, political institutions are unlikely to endure unless they are consistent with the underlying mass culture." (Inglehart/Welzel 2005: 174)

stable over time." (Rokeach 1974: 11) Wertsysteme können sich also verändern, bleiben aber gesamt gesehen relativ stabil. Ein Wandel wird über eine Neuausrichtung von Prioritäten definiert.

Ronald Inglehart gilt als Initiator der Wertewandel-Theorie. Seine Hauptthese besagt, dass ein Aufstieg von industriellen Gesellschaften mit einer Abwendung von traditionellen Wertsystemen verbunden ist, welche vorhersehbar sei, als auch Auswirkungen auf die Kultur hat. (vgl. Inglehart 2000: 80) Somit gibt Inglehart den Einfluss der Kultur auf eine wirtschaftliche Entwicklung mehr Bedeutung.

Eine der zentralen Thesen Ingleharts¹³ lautet: *"Mit dem wachsenden wirtschaftlichen Reichtum entwickelter Industriegesellschaften verschieben sich die Wertmaßstäbe zwischen den Generationen. Alterskohorten, deren wirtschaftliche Basis gesichert ist und für die der Wohlfahrtsstaat die großen Lebensrisiken abfängt, wenden ihre Aufmerksamkeit anderen als materiellen Zielen zu. Postmaterielle Werte wie Selbstverwirklichung und politische Beteiligung gewinnen an Gewicht."* (Inglehart 1998: 5) Das Resultat des Wandels ist somit u.a. eine Veränderung der Einstellungen.

Wie aus dieser 1971 in dem Artikel "The silent revolution" veröffentlichten These ersichtlich ist, sind folgende Punkte für Inglehart von besonderer Bedeutung: wirtschaftliche und politische Situation des Landes, Unterschiede zwischen den Generationen, Sicherheit, Wertewandel und Mikro- sowie Makroebene, da es eine *"starke Verknüpfung zwischen Merkmalen der Makroebene wie stabile Demokratie und Merkmalen der Mikroebene wie Vertrauen, Toleranz, postmaterialistische Werte und subjektives Wohlbefinden der Individuen"* (Inglehart 1998: 12f) gibt. Wie daraus ersichtlich wird, basiert Ingleharts Wertethese auf einer Hierarchie von Bedürfnissen nach Maslow¹⁴. Die einfachen Bedürfnisse wie Triebe und soziale Sicherheit entsprechen materiellen Werten wie Wohlstand, Wirtschaftswachstum, Ruhe, Ordnung und Stabilität. Je höher die Werte sich auf der Bedürfnispyramide befinden, umso mehr entsprechen sie postmaterialistischen Werten wie Mitsprache, Schutz der Umwelt etc. Wie Meulemann 1996 beschreibt, werden von Inglehart Beziehungen konstruiert, aus denen mit Ausnahme der Sozialisations- und Mangelhypothese Wandlungstendenzen abgeleitet werden können. Die Verschiebung von materialistischen zu postmaterialistischen Werten stellt jedoch nur einen kleinen Teil einer weitaus größeren kulturellen Verschiebung dar.

¹³ beschrieben in der Einleitung von Hans-Dieter Klingemann

¹⁴ Bedürfnishierarchie nach Abraham Maslow, welche besagt, dass "human needs can be categorized as: physiological, safety, love and belonging, esteem, and self-actualization. Higher needs cannot become important to the individual until lower needs have been satisfied." (Collins internet-linked dictionary of Sociology 2000: 373)

Eine weitere Untersuchung des Wertewandels wurde von Helmut Klages am Beispiel der BRD (Bundesrepublik Deutschland) gezeigt. Wie Thome (2005) beschreibt, geht Klages von einer Bipolarität der Werte aus. Seine Untersuchungen basieren auf unterschiedlichen Werten, nämlich Pflicht- und Akzeptanzwerten wie Disziplin, Pflichterfüllung, Ordnung und Leistung und andererseits Selbstentfaltungswerten wie Genuss und Kreativität. Für ihn stehen dabei die Ambivalenzen im Vordergrund. Aus diesen Werten wurde eine 15-teilige Item-Rating-Skala¹⁵ gebildet (und keine Rangfolge wie von Inglehart verwendet). Das Ergebnis ist eine Einteilung der Befragten in Wertetypen.

- Konventionalisten: sie legen volles Gewicht auf Pflicht- und Akzeptanzwerte;
- Idealisten: Selbstverwirklichung spielt vollste Rolle;
- Hedonisten: als einzig traditioneller Wert wird auf materiellen Wohlstand Wert gelegt, sonst überwiegen Selbstverwirklichungswerte;
- aktive Realisten: sie schaffen eine "Wertesyntese" zwischen traditionellen und dem Genuss des Lebens (nach Klages, in Thome 2005: 416)
- perspektivlos Resignierte: sie sind durch Rückzug und Apathie gekennzeichnet, da sie keinen Wert hervorheben können.

3.2.1 Empirische Betrachtung des Wandels

Durch gesellschaftliche Entwicklung kommt es zu einem Wandel von Werten, der je nach Industrialisierungsgrad anders aussieht. *"[...] Socioeconomic development tends to bring predictable changes in mass values. But it is not a simple linear process: industrialization brings one set of changes, while the rise of postindustrial society brings another set."* (Inglehart / Welzel 2005: 78) Was sind nun diese Massenwerte? Und wie schaut der Wandel aus?

"It is this combination of slowly disappearing traditional values and the growing independence and self-reliance of individuals, as well as the need for belongingness in modern society, which characterizes the broad lines of the process of changing values." (van Deth 1995: 2)

In den 80er-Jahren kam es zu massiven Veränderungen im persönlichen und sozialen Leben, was auch Veränderungen im Verhalten der Menschen hatte. So veränderte sich auch die Position der Regierung, da sie nun unter einem gewissen Druck stand, alle Probleme zu beseitigen.

¹⁵ Eine Rating-Skala ist eine Methodik der Fragestellung; hier sollen die Befragten eine Aussage über die Wichtigkeit dieser Frage (Item) geben. (nach Diekmann 2008: 472)

WERTEDISKUSSION

Eine Analyse erfolgt nach zwei Gesichtspunkten: je nach dem veränderten Inhalt, der zu Problemen führen kann oder der Zerstückelung und somit Vermehrung von Werten. (vgl. van Deth 1995: 3)

"Consequently, while government performance is measured against these new values, its actual output is largely based on goals that correspond to yesterday's values." (van Deth 1995: 4)

Wie schon dargestellt beruhen Ingleharts Ergebnisse auf der Untersuchung materialistischer und postmaterialistischer Werte, die zu einer Entfremdung von Werten, die das Überleben betreffen hin zu einer, wie von Thome (2005) beschriebenen Verfeinerung des Lebensstils führen. Den theoretischen Rahmen bilden die Mangel- und die Sozialisationshypothese mit Einflüssen von Maslows Bedürfnispyramide (beschrieben nach Reif/ Inglehart 1993 und Meulemann 1996).

Die Mangelhypothese bzw. Knappheitshypothese (oder "scarcity hypothesis", scarcity = 'one places greatest subjective value on those things that are in relatively short supply' (vgl. Scarbrough 1995)) beschreibt die Auswirkungen von (einem Gefühl an) Mangel an materiellen Gütern oder Sicherheit. Die Prioritäten spiegeln somit die sozio-ökonomische Umgebung des Individuums wider. Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung und der einhergehenden Verbesserung der Lebensqualität in 'westlichen' Ländern verändern sich auch Werte und Einstellungen der Individuen. Anstatt der Sicherung der wesentlichsten Bedürfnisse treten Werte wie Zugehörigkeitsgefühle, Ästhetik oder intellektuelle Zufriedenstellung in den Vordergrund. (vgl. Reif/Inglehart 1993: 12)

Da wirtschaftliche Sicherheit nicht der einzige Faktor für ein generelles Sicherheitsgefühl ist, liegt für Inglehart in der Sozialisation ein Grund für den beobachteten Wertewandel (Sozialisationshypothese). Hierbei ist nicht die Beziehung zwischen der Umgebung und den Wert-Prioritäten von Vorrang, sondern die Zeitspanne der Jugend in der Werte erlernt werden.

Aufgrund dieser beiden Hypothesen kommt Inglehart zu dem Schluss, dass bei Betrachtung der Mangelhypothese ein Wandel aufgrund des Wohlstandes passiert, jedoch stellt sich dieser Wandel unter Berücksichtigung der Sozialisationshypothese als langsam dar. In conclusio: postmaterialistische Werte entstehen nur bei Gruppen, die während ihrer Jugendzeit einen hohen Level an wirtschaftlicher und physischer Sicherheit ausgesetzt waren. (nach Reif/Inglehart 1993: 13) Ziel der Theorie Ingleharts ist die Prognosefähigkeit unter dem Paradigma, dass sozialer Wandel nicht linear ist.

So erfolgen folgende Prognosen unter Anwendung der Mangelhypothese: Postmoderne Werte werden sich international in den reichsten und stabilsten Gesellschaften

verbreiten unter der Voraussetzung eines hohen Niveaus an Wohlstand und Sicherheit. Auf Mikroebene erhöht sich die Aufnahmefähigkeit dieser Werte bei zunehmender Sicherheit.

Die Theorie erlaubt es Inglehart Aussagen über einen Zeitraum zu machen, da jüngere Kohorten mehr Sicherheitsgefühl haben.

Zusammengefasst: *"Ein hohes Wohlstandsniveau müsste auf ein hohes Niveau an postmaterialistischer und anderer postmoderner Werte verweisen, hohe Wirtschaftswachstumsraten müssten zu einem relativ schnellen Wertewandel und zu relativ großen intergenerationellen Unterschieden führen."* (Inglehart 1998: 73) Daraus entsteht eine Kultur, die sich mehr auf qualitative Bereiche bezieht, und ersetzt somit eine Kultur, die nur auf physische und materielle Sicherheit bedacht war. (vgl. Values of Europeans: 65)

Grundlage der Analyse Ingleharts sind die Daten des World Value Surveys¹⁶; dieser umfasst aufgrund der Vielzahl der teilnehmenden Staaten 75% der Weltbevölkerung. Im Detail beinhaltet die Berechnung methodisch eine Faktorenanalyse, die auf zwei Ebenen durchgeführt wird und einer Indexkonstruktion mit Möglichkeiten zu weiteren multivariaten Berechnungen. Somit kann mehr als 50% der Varianz erklärt werden. (vgl. Inglehart 2000: 82 oder Inglehart 1998: 124) Wie bei jeder Längsschnittuntersuchung gibt es auch hier Effekte: es gibt sowohl einen Geburtskohorten-Unterschied und einen Kohorteneffekt in der Einstellung zu postmaterialistischen Werten. Jedoch gibt es laut Inglehart keinen Lebenszyklus-Effekt.¹⁷

Gründe für diesen Wandel sieht Inglehart in der Verbindung zu einer vollständig bürokratisierten, institutionellen Struktur und in Verbindung mit dem herrschenden Wertesystem. 'Moderne' Werte haben Freiraum geschaffen, um sich jetzt individuell zu verwirklichen, was auf eine wachsende Betonung der individuellen ökonomischen Leistung oder der Stuserreichung aus eigener Hand Auswirkungen hat. (vgl. Inglehart 2000)

3.2.2 Potential für die These des Wertewandels

Ein Wandel (u.a. der Werte) hat Auswirkungen auf die menschliche Entwicklung. Wertorientierungen schaffen Standards für erwünschte und unerwünschte Ziele. Ingleharts Grundthese hierzu (beschrieben in seinem 2005 erschienenen Buch, gemeinsam mit Christian Welzel) ist, dass sozioökonomische Entwicklungen große soziale, kulturelle

¹⁶ Der World Value Survey wird an einer anderen Stelle genauer besprochen.

¹⁷ Lebenszykluseffekt besagt, dass es im Verlauf des Lebens zu u.a. Einstellungsänderungen kommt.

WERTEDISKUSSION

und politische Veränderungen mit sich bringen. Diese gehen auf die theoretischen Ansätze von Marx¹⁸ und Weber¹⁹ zurück.

Daher kann gesagt werden, dass der Wandel von Werten sich in vorgegebenen Linien bewegt und dadurch vorhersehbar wird. Daraus ergibt sich im besten Fall ein Potential für Regierungen (und im weitesten Sinne für Demokratie). *"It presents a model of social change that predicts how the value systems of given societies will evolve in coming decades."* (Inglehart/ Welzel 2005: 2).²⁰

Dies geschieht anhand der Modernisierung von Gesellschaft, welche zu einer Reduzierung äußeren Zwanges und zu einer Erhöhung von materiellen, sozialen und kognitiven Ressourcen führt.

Wie folgende Abbildung zeigt, findet Entwicklung nicht nur auf wirtschaftlicher Ebene, sondern auch auf kultureller und institutioneller Ebene statt:

	Human Development		
	Socioeconomic Dimension	Cultural Dimension	Institutional Dimension
Processes advancing human development	Modernization	Value Change	Democratization
Components of human development	Socioeconomic resources	Self-expression values	Civil and political liberties
Contributions to human development	Enhancing people's capabilities to act according to their choices	Increasing people's priority to act according to their choices	Broadening people's entitlements to act according to their choices
Underlying theme	The broadening of human choice (an increasingly humanistic society)		

Abbildung 1 – Darstellung von Entwicklung anhand Inglehart/ Welzel 2005: 3

Eine besondere Bedeutung kommt hier der Kultur zu, denn wie auch schon Wissenschaftler wie Huntington, Putnam oder Fukuyama behaupteten, sind kulturelle Traditionen standhaft und formen politisches sowie wirtschaftliches Handeln. Wissenschaftler wie Marx, Weber und Bell gehen sogar davon aus, dass der Aufstieg einer industriellen Gesellschaft mit dem kulturellen Wandel zusammenhängt, also eine Abwehr von traditionellen Werten. Wie schon erwähnt, passiert Wandel jedoch nur, wenn die Bevölkerung einer Gesellschaft über einen langen Zeitraum einen hohen Level an wirtschaftlichem Wohlstand genießen durfte. Nur dann findet eine Bewegung weg von materiellen Werten wie Selbsterhaltung hin zu Selbstausdruckswerten und Postindustrialisierung statt.

¹⁸ Karl Marx postuliert den Einfluss von sozio-ökonomischer Entwicklung auf das, was Menschen tun möchten.

¹⁹ Max Weber behauptet, dass das kulturelle Erbe einer Gesellschaft die Motivation und Glaubensvorstellungen dieser formt mit der Konsequenz, dass sozio-kultureller Wandel nicht linear ist.

²⁰ oder das ist zumindest der Wunsch von Inglehart

Laut Inglehart gibt es unterschiedliche Geschwindigkeiten von Veränderungen. Wandel findet aber nicht nur in westlichen Gesellschaften statt, sondern in kulturell unterschiedlichen.

Zusammenfassend kann gesagt werden (laut van Deth 1995), dass der noch immer andauernde Prozess des Wertewandels zu einer Vielzahl von Werten, Wertemustern und Wertorientierungen²¹ geführt hat.

3.2.3 Moderne, Postmoderne, Materialismus, Postmaterialismus

Diese Begriffe sind im Laufe der Arbeit schon des Öfteren gefallen und sollen nun kurz beschrieben werden. Diese 'Zeiträume' sind für viele Forscher, unter ihnen Ronald Inglehart etc., Kennzeichen eines Wertewandels. Dabei ist jedoch strikt zwischen beiden Begriffen zu trennen.

Die Moderne (von modo = gerade jetzt) repräsentiert den Zeitraum der Industrialisierung und ist gekennzeichnet durch folgende Elemente: besagte Industrialisierung, Urbanisierung, Bedeutungsanstieg der Wissenschaften, Zunahme der produzierenden Industrie, Säkularisierung, Erfindung immer neuerer Technologien. Das Leben in der Moderne ist charakterisiert durch die Vorhersage der Zukunft, deren Richtung zu kontrollieren versucht wird. Die Gegenwart wird versucht ebenso zu kontrollieren. Des Weiteren wird nach der absoluten Wahrheit gesucht. Folgende Kennzeichen werden der Moderne bzw. der Modernisierung zugeschrieben: berufliche Spezialisierung, Einsatz von Wissenschaft und Technik, Bürokratisierung, Vertrauen in eine legale und rationale Staatsgewalt, relativ hohe gesellschaftliche Mobilität, Betonung eines erreichten anstelle eines angeborenen Status, hohes Niveau an gesetzlicher Schulbildung, abnehmende Geschlechterrollenfixierung, hoher materieller Wohlstand, höhere Lebenserwartung. (nach Inglehart 1998: 32) Die Moderne ist somit eine Grundeinstellung der Menschen. Sie wurde u.a. von Niklas Luhmann, Anthony Giddens oder Ulrich Beck untersucht.

Das Konzept der Postmoderne ist seit dem Zweiten Weltkrieg Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen. *"Postmodernity's emphasis on the immediate, the illusory, the meaningless and the ambiguous not only denies the existence of a 'truth', but also encourages us to forget our pasts"* (Mercer, in Kidd: 95) Wie dieses Zitat deutlich macht, ist die Postmoderne gekennzeichnet durch ihre Vieldeutigkeit und die Skepsis gegenüber Ideologien oder Religion, also 'grand narratives' im Allgemeinen, welche zumeist in der Moderne entstanden (u.a. bei Lyotard). Sie kann entweder als Ableh-

²¹ Beispiele hierfür wären: Autoritarismus, Ehrerbietung, Religiosität, Vorsicht, Fortschrittlichkeit, Materialismus, Postmaterialismus, Postmodernismus, Umweltschutz, und Feminismus

nung der Moderne gesehen werden, als Wiederaufwertung der Tradition, oder als Möglichkeit neuer Lebensstile sehen. (vgl. Inglehart 1998: 39) Vertreten wird sie u.a. durch Jean Baudrillard. Im Gegensatz zur Moderne ist die Postmoderne durch eine Entfernung weg von der Produktion hin zu Wirtschaft, Kultur, Identität und Konsum gekennzeichnet. So sagt Anderson 1996 z.B.: *"We are living in a new world, a world that does not know how to define itself by what it is, but only by what it has just-now ceased to be."* (in Kidd 2002: 88) Die Postmoderne hat laut Anderson Wirkung auf folgende vier Bereiche: das Selbstkonzept wurde formbar, die aufgelöste Moralität sowie keine fixen Bestimmungen und Werte. Vermischbare Stile sind das Resultat der Auflösung von Bewertungen. Der vierte Bereich ist die Globalisierung, die sich als subjektive Verkleinerung der Welt darstellt. Viele postmoderne Theoretiker erklären den Wandel mit Hilfe bestimmter Objekte wie z.B. anhand der Bedeutung der Sprache oder von Zeichen (u.a. bei Baudrillard). So schlägt er eine Ablösung der Bedeutung vom Objekt vor nur um festzustellen, dass Zeichen eine Bedeutung ergeben und somit Kultur erzeugt wird – nicht umgekehrt. In anderen Worten: ein Objekt wie z.B. die EU-Flagge kann nicht Kultur erzeugen, nur die damit verbundene Bedeutung kann es.

Wissenschaftler wie Baudrillard etc. meinen, dass mit der Postmoderne es zu einer Auflösung von Regeln und Normen kommt. Inglehart hingegen verneint dies und sagt, dass Werte aus dem Bereich des Selbstaussdrucks als moralische Normen an sich wirken. So z.B. sind bestimmte Handlungen, die früher als akzeptabel galten in der postmodernen Gesellschaft heutzutage verpönt. Ein Beispiel hierfür ist Diskriminierung.²² (vgl. ebd.: 292)

Materialismus und Postmaterialismus hingegen beziehen sich auf die Einstellung zu Gütern. Diese Einstellungen können jedoch sowohl in der Moderne, als auch in der Postmoderne in beiden Formen auftreten.

Postmaterialismus ist, laut Scarbrough (1995), vor allem in der Politik für eine erhöhte Teilnahme am politischen Prozess seitens der Bürger sowie bei der Gründung von neuen Parteien etc. verantwortlich. Er hat sich zunächst unter Studenten verbreitet, und ist danach zu den Jung-Unternehmern, Politikern und Staatsbeamten, also zu Gebildeten mit einem relativ hohen Einkommen übergegangen. Aufgrund ihrer entscheidenden Position (im Berufsleben) können sie deshalb auch postmaterialistische Werte zur Tagesordnung machen und diese vorantreiben.

Zwei Annahmen ergeben sich aufgrund Ingleharts Theorie, nämlich, dass es einen Wandel von materialistischen zu postmaterialistischen Werten gibt, der besonders

²² Dies soll jedoch nicht implizieren, dass solche Handlungen nicht stattfinden; nur die Einstellung und dass diese als falsch wahrgenommen werden haben sich verändert.

spürbar in höher entwickelten Gesellschaften ist. Scarbrough (1995) untersuchte diese Annahmen mit dem Ergebnis, dass beide Hypothesen bestätigen werden konnten. Jedoch konnte sie ebenfalls feststellen, dass die große Gruppe des gemischten Typs auf Kosten der Materialisten zunahm, was wiederum für einen Wandel zum Postmaterialismus spricht. (vgl. Scarbrough 1995: 131f) Oft werden postmaterialistische Einstellungen bestimmten Berufsgruppen zugeschrieben, wodurch viele Wissenschaftler gerne den Rückschluss treffen, dass mit dem Job die Einstellung kommt. Scarbrough betont jedoch, dass postmaterialistische Einstellungen Handlungen zuvor existieren und deshalb die Berufsentscheidung aufgrund dieser Tatsache erfolgt. (vgl. ebd.: 149) Von den drei Einflussfaktoren (Geburtskohorte, Bildung und Beruf) sticht somit kein Bereich als besonders bedeutend hervor, da dies länderspezifisch ist. (vgl. ebd.: 152f) Im Allgemeinen sind für Inglehart *"Postmaterialisten [...] gebildeter, redegewandter und politisch aktiver als Materialisten. Daher haben sie auch größeren politischen Einfluß als Materialisten."* (Inglehart 1998: 55) Außerdem sind sie weniger religiös, weniger traditionell und weniger nationalistisch eingestellt als Materialisten.

3.3 Werte in der Sozialforschung

Auch Werte werden unterschiedlich betrachtet und operationalisiert.

3.3.1 Empirische Berechnung von Postmaterialismus

In der Praxis wird folgende vierteilige Item-Skala abgefragt, auf der ein Item-Index²³ basiert, welcher auf Ingleharts Berechnungen zurückgeht (u.a. bei Thome 2005):

- (A) Schutz des Rechtes auf freie Meinungsäußerung
- (B) Kampf gegen steigende Preise
- (C) Mehr Einfluss der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung
- (D) Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in diesem Land

Item A und C sind postmaterialistisch, die Items B und D materialistisch; und die Berechnung des Index lautet folgendermaßen:

$$(A+C) - (B+D) = \text{Index}$$

wobei der Wert 1 postmaterialistisch bedeutet und 4 materialistisch. Bei dem Ergebnis 2 oder 3 ist der Befragte ein (post)materialistischer Mischtyp.

Dieser Index gewährleistet laut Inglehart eine Wertekontinuität, die methodisch überprüfbar ist.

²³ Eine Item-Skala ist ein Verfahren der Einstellungsmessung, welches in diesem Fall aus vier Punkten besteht. Ein Index ist eine *"[...] Variable, deren Werte sich aus einer Rechenoperation mehrerer anderer Variablen ergeben."* (Diekmann 2008: 240)

Wie hier ersichtlich und allgemein betrachtet stößt man jedoch auf einige Probleme.

Aufgrund ihrer Eigenschaft latent, also nicht direkt beschreibbar zu sein, ist die Erforschung von Werten in der empirischen Sozialforschung mit Hindernissen verbunden. Eine direkte Befragung ist problematisch, da sich Werte u.a. durch eine Multidimensionalität²⁴ kennzeichnen, die nicht direkt angesprochen werden kann. Bei der Interviewsituation spielen zusätzlich Faktoren wie die soziale Erwünschtheit eine große Rolle. Wertewandel kann nur über mehrere Zeitpunkte gemessen werden (oder über den Umweg der Berücksichtigung des Kohorteneffektes²⁵).

Werte sind nicht nur abstrakte Konstrukte, die das Leben auf vielfältigste Art und Weise beeinflussen, sondern – wie seitens der empirischen Sozialforschung postuliert wird – auch messbar. Im Alltagsleben existiert die Vorstellung einer Messung und es wird konstant eine Wertepräferenz abgegeben. Die Schwierigkeit stellt sich jedoch dabei, wie dieses Konstrukt operationalisiert wird. Helmuth Thome versucht in seinem Artikel 'Wertewandel in Europa aus der Sicht der empirischen Sozialforschung' (2005) eine Aufarbeitung der Problematik bei der Messung von Werten.

Ausgehend von der Definition von Clyde Kluckhohn aus dem Jahr 1951 ist "[e]in Wert [...] eine explizit gemacht oder implizit gelassene Auffassung [a conception] vom Wünschenswerten [the desirable], die für ein Individuum oder für eine Gruppe kennzeichnend ist und die Auswahl verfügbarer Handlungsweisen sowie der Handlungsmittel und -ziele beeinflusst." (in: Thome 2005: 389) Dies impliziert sowohl eine Verdinglichung als auch eine Unterscheidung zwischen Bedürfnissen und Werten (wobei diese, wie Thome anmerkt, von Inglehart nicht berücksichtigt wurde).

3.4 Postmaterialisten in der Europäischen Union

Im Eurobarometer (EB 69.2) wurde diese Frage nach Postmaterialismus mit Hilfe folgender Frage operationalisiert: welchen Zielen soll sich das Land des Befragten in den nächsten Jahrzehnten widmen? Die Antworten lassen sich den Ausprägungen des Index nach Inglehart zuordnen:

Die Frage²⁶ zu diesen Möglichkeiten soll gemäß dem wichtigsten und dem zweitwichtigsten Ziel beantwortet werden. Wenn man jedoch aus beiden Kategorien eine ge-

²⁴ Multidimensionalität beschreibt die Tatsache, dass latenten Konstrukten wie Werte oder Kultur sie darstellen, oft viele Konzepte und Formen beinhalten.

²⁵ "Kohorteneffekte verweisen auf systematische Unterschiede zwischen den Kohorten" (Diekmann 2008: 320), also den Unterschieden zwischen "Bevölkerungsgruppe[n], die durch ein zeitlich gemeinsames, längerfristig prägendes Startereignis definiert [werden]." (ebd.: 318)

²⁶ Frage laut EB 69.2 QD6a" Es gibt im Augenblick eine Reihe von Diskussionen darüber, was die Ziele Österreichs in den nächsten 10 bis 15 Jahren sein sollten. Auf dieser Liste sind einige Ziele aufgeführt,

wählt hat, ist man gemischter Typ. Das besondere an dieser Theorie – in den Augen der Analytiker – ist, dass *"post-materialism can be used as cross-tabulation variable. It is an analytical variable which deals with personal values and not only with socio-demographic characteristics, or characteristics concerning standards of living or opinions of the European Union."* (Values of Europeans: 65)

Die Bürger der EU setzen sich 2008 aus 32 % Materialisten, 9 % Postmaterialisten zusammen und 56% gehören der gemischten Gruppe an²⁷. Im Vergleich zu der Eurobarometer (EB) Welle 64 aus dem Herbst 2005 kann gesagt werden, dass der Wert der Postmaterialisten zurück ging. Daraus lässt sich folgende Schlussfolgerung treffen: *"This means that European society has not yet shifted to post-materialism, as fundamental problems such as purchasing power, unemployment and crime remain important in European society."* (Values of Europeans: 66)

Gibt es nun einen Zusammenhang zwischen soziodemografischen Variablen und der (post)materialistischen Einstellung?

3.4.1 Materialismus bzw. Postmaterialismus nach Inglehart

Wie schon festgestellt befinden sich in der EU 8,1 % Postmaterialisten, 25,2 % postmaterialistische Mischtypen (PM-Mischtyp), 31,9 % materialistische Mischtypen und 34,8 % reine Materialisten. Daraus ist ersichtlich, dass somit ca. zwei Drittel der EU27-Bevölkerung materialistische Einstellungen haben. Folgende Tabelle gibt einen Überblick:²⁸

	Materialist	M- Mischtyp	PM- Mischtyp	Post-materialist
Geschlecht				
männlich	33,0	32,1	25,9	9,0
weiblich	36,2	31,7	24,7	7,4
Alter				
15-24	29,7	34,3	27,4	8,6
25-34	31,9	33,6	26,6	7,8
35-44	32,6	32,4	25,9	9,1
45-54	34,2	31,0	26,0	8,9
55-64	34,9	32,2	24,3	8,6
65+	41,4	29,6	22,6	6,4

denen verschiedene Leute den Vorrang einräumen würden. Würden Sie mir bitte sagen, welches davon Sie selbst für das wichtigste auf längere Sicht halten?"

²⁷ Diese Berechnung entstammt dem Dokument "Values of Europeans" und ist eine Berechnung der Kommission.

²⁸ Für genauere Angaben zur Stichprobengröße der soziodemografischen Variablen: siehe Tabelle 17

WERTEDISKUSSION

Bildung (bzw. Alter zur Zeit der Beendigung der Bildung)				
bis 15	43,7	30,7	21,0	4,5
16-19	36,9	31,9	24,7	6,6
20+	26,5	32,3	28,5	12,7
noch in Ausbildung	27,0	34,2	28,3	10,5
keine Ausbildung	55,3	31,6	13,2	0,0
Typ der Gemeinde / Wohnumfeld				
Land	38,4	31,7	23,0	6,9
Stadt mittlerer Größe	33,7	32,4	25,5	8,4
Großstadt (über 50.000 Einwohner)	31,3	31,6	27,7	9,4
Beschäftigung				
selbständig	31,3	32,1	26,8	6,9
angestellt	31,7	32,4	26,6	9,3
nicht arbeitend	37,9	31,4	23,8	9,8
Familienstand				
verheiratet	36,3	31,4	24,8	7,5
ledig	29,2	33,5	27,0	10,3
geschieden/getrennt	30,8	32,5	27,4	9,3
verwitwet	44,2	29,7	21,0	5,1
Länder (Mehrheit der Personen in diesem Land) ²⁹				
	Griechenland, Luxemburg, Irland, Zypern, Estland, Litauen, Polen, Slowakei, Rumänien, Slowenien, Spanien, Ungarn,	Finnland, Belgien, Schweden, Frankreich, Deutschland, Tschechien ³⁰ , Italien, Malta,	Tschechien, Dänemark, Niederlande, Lettland	

Tabelle 1 – (Post)Materialismus -Skala nach Inglehart und demografische Variablen
Eigenberechnungen EB 69.2, n = 25.578 bzw. 25.282 (bei Familienstand) bzw. 24.616 (bei EU27), Angaben in %

Assoziationsmaße

Variable	χ^2	Freiheitsgrade (df)	Assoziationsmaß	Signifikanz
Geschlecht	43,397	3		0,000
			$\lambda_s^{31} = 0,000$	0,776
Alter	184,359	15		0,000
			$\lambda_s = 0,007$	0,000
			$\lambda_r = 0,012$	0,003
Bildung	707,674	18		0,000
			$\lambda_s = 0,022$	0,000
			$\lambda_r = 0,033$	0,000
Wohnumfeld	135,024	9		0,000
			$\lambda_s = 0,012$	0,003
			$\lambda_r = 0,001$	0,751
Beschäftigung	142,011	6		0,000
			$\lambda_s = 0,009$	0,012
			$\lambda_r = 0,006$	0,302

²⁹ Genaue Daten sind 42 im Anhang zu entnehmen.

³⁰ Tschechien zeigt den exakten Prozentsatz bei beiden Mischtypen.

³¹ Die Variable "Inglehart-Index" wäre die abhängige, welche aber nicht berechnet werden kann. Deshalb wird auf das symmetrische λ zurückgegriffen, welche keine der Variablen als abhängig ansieht.

Familienstand	266,805	9		0,000
			$\lambda_s = 0,012$	0,000
			$\lambda_r = 0,020$	0,000
EU 27	2346,510	78		0,000
			$\lambda_s = 0,007$	0,000
			$\lambda_r = 0,012$	0,000

Tabelle 2 – Statistische Überprüfung: Demografie und (Post)Materialismus-Skala nach Inglehart
 Eigenberechnungen EB 69.2, n = 25.578 bzw. 25.282 (bei Familienstand) bzw. 24.616 (bei EU27) 95 %igen Konfidenzintervall

χ^2 (Chi-Quadrat) ist eine beliebte sozialwissenschaftliche Maßzahl, die die beobachteten Daten mit den erwarteten Daten überprüft unter der Annahme, dass keine Beziehung zwischen den beiden existiert. Die Nullhypothese für den χ^2 -Test lautet somit: Es gibt keinen Unterschied zwischen den zu vergleichenden Gruppen. Dies geschieht mit sogenannten Kontingenz- (tatsächliche Daten) und Indifferenztabelle (erwartete Häufigkeiten), und stellt ein Maß zur Feststellung einer Abweichung von der statistischen Unabhängigkeit dar. Diese wird mittels eines Vergleichs des empirischen χ^2 Wertes mit dem kritischen auf Basis der Freiheitsgrade ermittelt. Wenn dieser größer ist, dann kann die Beziehung zwischen den Variablen als signifikant bezeichnet werden. So können diesbezüglich einerseits Vorhersagenverbesserungen gemacht werden als auch Aussagen über einen Rückschluss auf die Grundgesamtheit. χ^2 -basierte Assoziationsmaße sind u.a. Phi oder Cramer's V. (vgl. Benninghaus 2005: 98ff)

Auf unsere Ergebnisse zurückkommend kann gesagt werden, dass alle χ^2 Werte über den kritischen Werten liegen und somit die Kenntnis der unabhängigen Variablen die Voraussage der abhängigen verbessert. Die Signifikanz-Werte dieses Testes mit 0,00 sagen, dass die Nullhypothese angenommen werden kann, also dass kein Unterschied zwischen den vergleichenden Gruppen besteht. Somit entsprechen die Daten der Grundgesamtheit.

Eine weitere Analysemöglichkeit der Daten ist die Verwendung des sehr deskriptiven statistischen Maßes 'Prozentsatzdifferenz' (d%). Sie *"[...] ist eine leicht zu berechnende Maßzahl, um den Effekt einer kategorialen unabhängigen Variablen [...] auf eine abhängige Variable [...] zu messen. Je mehr die Prozentsatzdifferenz von dem Wert Null abweicht, umso größer ist der statistische Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Umgekehrt bedeutet eine Prozentsatzdifferenz von null, daß beide Variablen statistisch voneinander unabhängig sind [...]"* (Andreß et al 1997: 23) Diese wird im weiteren Verlauf nicht explizit genannt, aber verwendet.

Des Weiteren möchte man wissen, inwiefern die Vorhersage bei Kenntnis der abhängigen Variable verbessert werden kann. Wie man aus der Tabelle entnehmen kann, spielt das Geschlecht keine besondere Bedeutung für die Tatsache, ob man Postmaterialist ist oder nicht. Diese Aussage wird von dem statistischen Maß λ (Lambda) unterstützt. λ ist ein Maß der Assoziation basierend auf dem Prinzip der *"Vorhersagbarkeit"*

der einen Variablen auf der Basis der anderen Variablen [...], die im Englischen mit 'predictive association' bezeichnete Perspektive." (Benninghaus 2005: 218). Es zählt somit zu den sogenannten PRE-Maßen (proportional reduction in error measures). Grundsätzlich ist λ ein asymmetrisches Maß, da es sowohl für Spaltenprozent sowie Zeilen berechnet werden kann – je nach abhängiger Variable. Ein symmetrisches λ (λ_s) wird dann verwendet, wenn die Assoziation nicht vorgegeben ist. Dieses Assoziationsmaß für nominale Daten³² ist klar interpretierbar zwischen den Werten 0 und 1, wobei ein $\lambda = 0$ für keine Verbesserung der Vorhersage steht und $\lambda = 1$ für eine 100-prozentige Verbesserung spricht. (ebd.: 219ff) So kann gesagt werden, dass bei Kenntnis von Geschlecht und einem λ von 0,000 bei einer Signifikanz von 0,776 keine Verbesserung der Vorhersage der Positionierung auf der Inglehart-Skala getätigt werden kann.

Dies gilt nicht für Alter, da Jüngere weniger materialistisch eingestellt sind. Jedoch befinden sich viele in der gemischten Gruppe, deren Vorhersage, nach statistischer Überprüfung, nur sehr gering (um 1,2 %) verbessert werden kann.

Dieser Effekt ist auch in Bezug auf Bildung zu sehen. Wie schon von Inglehart festgestellt, spielt die Dauer der Bildung eine bedeutende Rolle für die Einstellung zu bestimmten Werten. So ist es nicht überraschend, dass die Befragten, die länger im Bildungssystem waren eher postmaterialistisch eingestellt. Je höher der Bildungsgrad ist umso eher sind die Befragten postmaterialistisch eingestellt. Den höchsten Wert haben somit Personen, die älter als 20 Jahre waren als sie ihre Ausbildung beendet haben. Ebenso erhöhte Werte lassen sich bei den Personen zeigen, die sich noch in Ausbildung befinden, die also mindestens 15 Jahre alt sind. Auch hier ist der Effekt wieder gering mit einer signifikanten Verbesserung um 3,3 %.

Kein eindeutiger Trend lässt sich in Bezug auf das Wohnumfeld feststellen. Die statistischen Zahlen belegen, dass bei einem λ -Wert von 0,001 und einer Signifikanz von 0,751 (welches über einem $\alpha = 0,05$ liegt) auf keinen Einfluss des Wohnumfeldes auf die Eigenschaft "Postmaterialismus" zu schließen ist. Somit lässt sich die Hypothese widerlegen, dass Städter eher postmaterialistisch eingestellt sind.

In Bezug auf Beschäftigung muss man ebenfalls davon ausgehen, dass es keinen Zusammenhang gibt. Bei Kenntnis der unabhängigen Variable "Beschäftigung" ergibt sich keine Verbesserung der Vorhersage von "Inglehart-Index".

Interessanterweise sind ledige Personen eher postmaterialistisch eingestellt. Diesen geringen Einfluss belegt ein signifikantes λ von 0,02.

³² Eine Maßzahl für ordinales Messniveau (Unterstellung einer Rangfolge) ist Gamma, welches symmetrisch ist und beinhaltet ebenfalls eine PRE-Funktion. (vgl. Benninghaus 2005: 162)

Bezogen auf die EU 27 kann gesagt werden, dass in keinem Land Postmaterialisten überwiegen; die höchsten Werte werden in Schweden (23,7 %) und den Niederlanden (21,6 %) erzielt, die niedrigsten in Bulgarien (2,2 %) und Litauen (2,9 %). Die einzigen "neuen" EU-Länder, die postmaterialistisch – wenn auch nur gemischt – eingestellt sind, sind Tschechien (31,3 %) und Lettland (40,0 %). Schweden ist ein besonderes Land, da es nur 10,2 % reine Materialisten gibt, den höchsten aller Postmaterialisten-Werte, und aber sich im Allgemeinen in der materialistischen Mischgruppe befindet. Wie zu erwarten befinden sich die meisten Länder in der materialistischen Gruppe. Besonders von Interesse sind hier Spanien und Irland, deren Materialisten-Quote über 50 % beträgt, aber auch in Luxemburg, das, wie der GNI-Index zeigt, am wohlhabendsten ist und somit die materielle Grundlage als abgesichert angenommen werden kann. Statistisch gesehen haben die Länder einen geringen Einfluss auf die postmaterialistische Einstellung und verbessern das Ergebnis um 1,2 %.

Wie diese Untersuchungen gezeigt haben, sind Postmaterialisten eher männlich, jünger, gut gebildet, in einer Großstadt lebend und ledig. Sie wohnen am ehesten in Dänemark, den Niederlanden, Tschechien, Lettland oder Schweden. Diese Ergebnisse sind aber mit Vorsicht zu betrachten, da sie allgemein wenig signifikant sind oder auf einen geringen Einfluss schließen lassen. Andererseits sind Materialisten eher weiblich, älter und vor allem in der Generation 65+ zu finden. Sie kennzeichnen sich durch weniger oder keine Bildung aus und leben in südlichen sowie östlichen Staaten. Von der Verwendung der Variablen "Geschlecht", "Wohnumfeld" sowie "Beschäftigung" wird daher abgeraten.

Zusammenfassend kann in Bezug auf Werte gesagt werden, dass sie in den unterschiedlichsten Variationen auftauchen und einen Stellenwert im Leben der Menschen einnehmen. Werte üben einen Einfluss auf das Handeln und Denken von Personen aus, werden aber auch von verschiedenen Faktoren bedingt. Wer jetzt nun postmaterialistisch eingestellt ist, konnte im Rahmen dieses Kapitels ebenfalls geklärt werden.

Eine weitere Annahme ist nun die Tatsache, dass die (post)materialistische Einstellung einer Person einen Einfluss auf die Einstellung bezüglich europäischer Werte hat. Dies wird genauer im Kapitel "europäische Werte" erläutert mit Hilfe folgender Annahmen:

H 2a **Postmaterialisten bevorzugen eher postmoderne Werte.**
sowie

H 2b **Materialisten bevorzugen eher moderne Werte.**

3.5 Empirische Erforschung von Werten

In der Sozialforschung gibt es drei große Umfragen, die sich mit Werten beschäftigen. Diese sind der "World Values Survey", die "European Values Study" (Europäische Wertestudie) und der Eurobarometer. Erstere wird an dieser Stelle kurz vorgestellt, die beiden anderen im folgenden Kapitel. Zuvor soll jedoch noch einmal kurz die Probleme von länder- und kulturübergreifenden Umfragen angesprochen werden.

3.5.1 Länder- und kulturübergreifende Umfragen und ihre Probleme

Umfragen, die mehrere Länder und Kultur beinhalten, werden cross-national- oder cross-cultural studies oder länder- und kulturenübergreifende Studien genannt und erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Große Surveys wie der World Value Survey (WVS), der European Value Survey (EVS), der European Social Survey (ESS) oder der in dieser Arbeit verwendete Eurobarometer (EB) umfassen nicht nur neben immer gleich bleibenden, großen Themengebieten ebenso spezielle Blöcke, die sich von Welle zu Welle immer wieder unterscheiden. Aufgrund der Gewährleistung des immer gleich bleibenden Designs können deshalb sowohl Längs- als auch Querschnittsvergleiche analysiert werden sowie kulturelle Differenzen.

Neben Koordination und Organisation der Befragungen sowie dem Ausmaß der Befragungen gibt es weitere Probleme.

Ein Hauptproblem ist die Vergleichbarkeit der Daten. In diesem Sinne, wie von Lynn et. al. (2006) beschrieben, gibt es auf Seiten der Macher Anstrengungen in Bezug auf eine Harmonisierung sowohl von Operationalisierungen generell, von Fragestellungen, von Meinungen aber auch statistischen Kennzahlen wie z.B. Bildungsgrade, berufliche Stellung etc.

Bei einer länderübergreifenden Studie steht neben einer Datengewinnung auf Länder-Ebene ein kultureller Vergleich dieser im Vordergrund. "[T]here is typically no longer one dominant culture and language amongst the target population." (Lynn et al 2006: 14) Dabei sollten aber auf keinen Fall die kulturellen Spezifika des jeweiligen Landes außer Acht gelassen werden. Darunter fällt ebenfalls die jeweilige Stichprobengröße pro Land.

Auf eine Beachtung von Äquivalenz bei der Konstruktion von Umfragen wurde in den letzten Jahrzehnten stark gedrängt. Ein systematischer Review von Äquivalenz in der Literatur von Johnson (1998) ergab alleine eine Unterscheidung von

50 unterschiedlichen Begriffsdefinitionen, wobei deutlich wurde, dass kultureller oder gruppenübergreifender Äquivalenz keine besondere Bedeutung zuteilwurden.

Generell kann man zwischen Bedeutungsäquivalenz oder Äquivalenz während der Messung unterscheiden. Um jedoch Äquivalenz allgemein zu verstehen, schlägt Johnson zunächst eine Unterscheidung von Ideen, Verhaltensweisen etc. in etisch und emisch vor: etisch steht hier für ein universelles Verständnis und emisch bedeutet, dass diese Verhaltensweisen spezifisch für eine Kultur oder ein Land sind, ihnen also somit ein Bedeutungsunterschied zukommt. Mit diesem Hintergrundwissen versucht Johnson eine Aufstellung von Methoden, die eine länder- und kulturenübergreifende Studie erleichtern sollen. Darunter befinden sich z.B. Methoden wie Expertengespräche, die besondere Stellung von Übersetzungen, kognitive Interviews oder die Verwendung von multiplen Indikatoren und eine Verwendung von sowohl emischen als auch etischen Fragen. Die gängigsten Auswertungsmethoden wie Itemanalyse, konfirmatorische Faktorenanalyse etc. sollen ebenso Klarheit schaffen.³³ Johnson schlägt weiter vor, dass so viele (alternative) Methoden und Hilfestellungen wie möglich verwendet werden sollten.

Wie von Johnson erwähnt ist die Übersetzung von Fragebögen eine oft verwendete Methode, die für eine Reduzierung von möglichen Problemen bei cross-cultural und cross-national studies helfen soll. Diese wird auch bei der Konstruktion des Eurobarometers verwendet.³⁴ Dabei wird jeweils von der Ausgangssprache in die gewünschte Sprache übersetzt. Gründe dafür sind laut Janet Harkness und Alicia Schoua-Glusberg (1998), dass die Zielbevölkerung die Ursprungssprache nicht beherrscht (was erst zu einem späteren Zeitpunkt immanent werden kann), oder als Hilfestellung sowie bessere Dokumentation für andere Surveys.

Die beiden Autoren schlagen deshalb folgende Vorgehensweise vor: die Ausgangsbasis ist dabei ein 'source language questionnaire' (SLQ), dem eine Form des Fragebogens³⁵ entspricht. Diese Methode eignet sich für Länder mit der gleichen Kultur und dem gleichen sprachlichen Hintergrund sowie für kulturumgreifende Studien, die sowohl Teilnehmerländer mit ähnlichem Sprachgut umfassen (z.B. Latinobarometer) und auch für Umfragen, die unterschiedliche Kulturen und Sprachen umfassen (z.B. World Value Survey WVS). Wie man an diesen Ausführungen sehen kann, gibt es keine ein-

³³ Ein vollständiger Überblick über und eine detaillierte Beschreibung aller Methoden befindet sich im Original-Artikel.

³⁴ Es kann hier keine Aussage gemacht werden, ob andere Methoden bei der Konstruktion des Eurobarometers verwendet werden, da dieser Prozess nicht offen gelegt wird.

³⁵ Dieser Form kann entweder ein Fragebogen in der Sprache eines Teilnehmerlandes sein, aber auch eine Vorstufe des Fragebogens, der noch nicht pre-getestet wurde oder eine grobe Form, die Platz für länderspezifische Charakteristika lässt, wie das bei ISSP der Fall ist. Zumeist ist die Ausgangsbasis jedoch englisch.

heitliche Meinung, welche Form des Fragebogens übersetzt werden muss. Um jedoch internationale Vergleichbarkeit zu gewährleisten, ist es von Vorteil, dass alle Staaten von dem gleichen Ursprungsfragebogen übersetzen.

Probleme bei Übersetzungen gibt es vor allem bei der verwendeten Sprache, da manchen Wörtern eine andere Bedeutung zugeschrieben werden. Deshalb ist es für Harkness und Schoua-Glusberg wichtig, dass Übersetzer genaue Anweisungen bekommen, die den jeweiligen Zweck der Items angeben.

Es gibt verschiedene Methoden zur Übersetzung eines Fragebogens. Häufig verwendete Formen sind die direkte Übersetzung (Wort für Wort) und die Rückübersetzung in die Ausgangssprache. Eine weitere Form ist das 'decentering'. Hierfür wird eine Vorab-Version des Fragebogens in zwei gewünschte Sprachen übersetzt; diese basiert u.a. auf der Methode der Paraphrasierungen auf verschiedenen Ebenen (und keiner Wort-für-Wort-Übersetzung). Das Ziel dieser Übersetzungsweise ist das Eliminieren von kulturspezifischen Ausdrücken. Manchmal werden auch mehrere Übersetzer eingesetzt, deren Übersetzungen dann miteinander verglichen werden. Oft wird die Übersetzung an die jeweiligen Partnerinstitute ausgelagert oder der Interviewer übersetzt während des Interviewverlaufs.

Folgen, die bei Nichtbeachtung dieser möglichen Probleme, auftauchen können sind u.a. die Nichtbeantwortung der Frage, eine hohe Anzahl von "weiß nicht", eine nicht vorhandene Validität oder eine Verringerung der Itemstärke mit dem Ergebnis einer Verzerrung des Ergebnisses.

Da Außenstehende keinen Zugang zu den Arbeitsgruppen, die mit der Fragebogenkonstruktion betraut sind haben, ist es oftmals schwer nachzuvollziehen, warum diese Formulierung gewählt wurde. Dabei wird unterstellt, dass die Befragten die Fragen tatsächlich das verstehen, was die Forscher glauben zu verstehen bzw. erhofft wird.³⁶

3.5.2 World Values Study

<http://www.worldvaluessurvey.org> (Abk.: WVS)

Wie schon im Laufe dieser Arbeit öfters angesprochen, beschäftigt sich diese von Ronald Inglehart initiierte Studie hauptsächlich mit politischem und soziokulturellem Wandel. Sie wird seit 1990 in regelmäßigen Abständen durchgeführt und umfasst einen Großteil (ca. 75 %) der Weltbevölkerung. Bis 2008 liegen fünf Wellen vor.

³⁶ Darunter werden Validität und Reliabilität verstanden.

4 Europäische Werte

Dieses Kapitel widmet sich einerseits der Frage, ob diese überhaupt existieren und andererseits welche Werte man als typisch europäisch sehen kann.

Dazu gefragt, meint mehr als die Hälfte der befragten Europäer, dass es eine Ähnlichkeit der Mitgliedsstaaten in Bezug auf die Werte gibt.

Nähe der EU-Mitglieder in Bezug auf Werte	
<i>sehr nahe</i>	4,0
<i>ziemlich nahe</i>	51,1
<i>ziemlich voneinander entfernt</i>	28,4
<i>sehr weit voneinander entfernt</i>	5,7

Tabelle 3 – QD5: Wie nahe sind sich die EU Mitgliedsstaaten in Bezug auf gemeinsame Werte? Eigenberechnung EB 69.2., n = 26.661, bei 11,3% DK, Angaben in %

Wie in den vorherigen Abschnitten gezeigt werden konnte, erlebten Werte einen Wandel. Diesen jedoch ohne Machtverlust, da sie noch immer Maßstäbe für unser Handeln setzen. In Verbindung mit Integrationsfragen der EU erhält die Wertediskussion immer wieder neue Aufmerksamkeit und es wird nach gemeinsamen europäischen Werten gefragt.

Voltaire sah Europa schon zu seiner Zeit schon als *"a kind of great republic divided into several states, some monarchical, the other mixes [...] but all corresponding with one another. They all have the same religious foundation, even if divided into several confessions. They all have the same principle of public law and politics, unknown in other parts of the world."* (in Stråth 2004: 29) Das Gemeinsame und Verbindende von Europa ist somit die religiöse und politische Basis trotz unterschiedlicher Varianten, oder wie Lepsius einige Jahrhunderte später es ausdrückt: *"ganz Europa sei erstmals in eine gemeinsame wirtschaftliche und politische Ordnung eingebunden, habe eine Grundordnung mit verbindlichen Wertorientierungen erhalten."* (Lepsius 2004: 5)

Basierend auf der Geschichte sieht Helmut Kaelble (1997)³⁷ folgende Gemeinsamkeiten zwischen den europäischen Nationen: die europäische Familie, der industriemotivierte Erwerb (vor allem im 19. Jahrhundert) und die sozialen Milieus wie z.B. das Bürgertum, Proletariat etc. sowie den Wohlfahrtsstaat, die Stadtentwicklung und die Massenkongressgesellschaft.

All diese Gemeinsamkeiten bestimmen auch heute noch unser alltägliches Leben und unsere Mentalität bzw. Kultur. So ist die europäische Familie gekennzeichnet – obwohl

³⁷ Dieser Artikel stammt aus dem Jahr 1997, also vor den Beitritten der weiteren 12 Staaten. Es wird aber davon ausgegangen, dass es zu keinen größeren Verschiebungen kommt.

dies heutzutage eher noch einem Klischee der südeuropäischen Länder entspricht – durch sehr wenige Drei-Generationen-Haushalte. Die einzelnen Familien'generationen' spalten sich stärker voneinander ab und leben ihr Leben nicht auf der Straße, sondern der Familie wird die größte Stufe an Intimität gewährt.

Erwerbstätigkeit ist vor allem auf dem Festland Europas aufgrund einer starken Industrietätigkeit charakterisiert. Diese hatte solch starke Wirkung, dass sich dadurch ein Zusammenschluss zu der EGKS entwickelte, die ein Vorreiter der heutigen EU ist. Außerdem erfolgte eine klare Trennung zwischen Arbeit und Nichtarbeit, dessen Resultat ein langer Jahresurlaub ist.

Neben der Beschäftigung in der Industrie gibt es aber auch nach wie vor starke Agrartätigkeit und die Nachfrage nach Dienstleistungen. Daraus entwickelten sich über Jahrhunderte eine Vielzahl von sozialen Milieus wie (laut Kaelble) das europäische Bürgertum, das proletarische Arbeitermilieu, das Kleinbürgertum und das bäuerliche Milieu. Diese sind jeweils durch eigenständige Werte und eine (im weitesten Sinne) eigene Identität gekennzeichnet, um sich von anderen Milieus abzugrenzen.

Neben Massenkonsum, der in Europa schon Anfang des 20. Jahrhunderts einsetzte, ist laut Kaelble die Stadtentwicklung von besonderer europäischer Bedeutung. Das Kennzeichen europäischer Städte ist, dass sie keine Ballungszentren sind, sondern mittelgroße Akkumulationen und selten mehr als eine Million Einwohner haben, wobei jedes Land eine größere Stadt und viele kleinere Städte hat. Diese sind jedoch alle sehr gut miteinander verbunden.

Eines der herausstechendsten Merkmale, wenn man an Europa denkt, ist mit Sicherheit der seit den 1950er Jahren (mehr oder weniger gut) funktionierende Wohlfahrtsstaat.

4.1 Exkurs: Wohlfahrtsstaat

Der vorhergehenden Darstellung folgend ist es auch nicht verwunderlich, dass es in Europa eine lange Tradition an Wohlfahrtsforschung gibt. So war es für Esping-Andersen, dem wohl berühmtesten Forscher im Bereich der Wohlfahrtssysteme, von besonderer Bedeutung Unterschiede der Systeme zu identifizieren, um sie dann zu Typen zusammenzufassen. (vgl. Arts / Gelissen 2002: 138) So kann ein Wohlfahrtsstaat definiert werden als *"more than a numerical cumulation of discrete programmes"* (Esping-Andersen, in: Arts/Gelissen 2002: 139). Er identifiziert drei Cluster, nämlich liberal, konservativ und sozialdemokratisch. Jeder Cluster hat dabei eine eigene Tradition von politischer Mobilisierung und Philosophie und unterliegt zwei wichtigen Fakto-

ren: der Dekommodifizierung³⁸ und den jeweiligen sozialen Schichten. So zeichnet sich der erste Typ (liberal) folgendermaßen aus: er ist im anglo-sächsischen Raum zu finden (also Australien, USA als Idealtypus, Irland oder Großbritannien), es gibt eine niedrige Dekommodifizierung und starke individuelle Selbstabhängigkeit, Individualismus und Vorrangstellung wird vom Staat unterstützt, es gibt einen geringeren Bereich von sozialen Rechten und die Mehrheit leistet sich eine private Versicherung. Der konservative Wohlfahrtsstaat wird repräsentiert von Kontinental-Europa mit Deutschland als Idealtypus. Er ist gekennzeichnet durch eine starke Präsenz der katholischen Kirche und Sozialpolitik. Die Sozialleistungen sind an die Beziehung eines Einkommens geknüpft und somit abhängig vom Beruf. Der Staat greift nur ein, wenn familiäre Mittel ausgeschöpft sind und es gibt keine Frauenförderung am Arbeitsmarkt. Der dritte Typ, sozialdemokratisch, ist vor allem in Skandinavien, aber auch in Österreich und Belgien zu finden. Er zeichnet sich durch eine hohe Dekommodifizierung und starken Universalismus aus, das heißt es herrscht eine universale Solidarität zum Wohle des Wohlfahrtsstaates. Ziel ist die Erreichung eines Systems von großzügigen Leistungen, die an alle verteilt werden. (vgl. Arts/Gelissen 2002: 141f)

Basierend auf dieser groben und globalen Theorie entstand eine Vielzahl von Modifizierungen und Kritiken wie z.B. von Castles und Mitchells (1993), die die Wohlfahrts-Ausgaben in Relation zum Anteil des BIPs setzen und somit einen vierten Cluster (Radikale) hinzufügen. (vgl. ebd.: 143) Beliebte Differenzierungskriterien sind dabei das Pensionssystem, die Krankenbetreuung und Sozialversicherung sowie der Arbeitsmarkt, wobei auch die Anzahl der Cluster zwischen 3 und 5 variiert.

Eine Limitierung der Theorie Esping-Andersen ist, dass er nur Idealtypen als Beispiele gibt und es ist somit keine Zuordnung für jedes Land möglich. Für Europa haben dies jedoch Fenger (2007)³⁹ und Blum et.al. (2010) gemacht.

Die Autoren Blum et.al. (2010) untersuchten ihrerseits die Wohlfahrtssysteme der 27 europäischen Mitgliedsländer und setzen diese in den Kontext eines politisch limitierten Pluralismus. *"Zwar lassen sich immer wieder Gemeinsamkeiten zwischen den europäischen Wohlfahrtssystemen feststellen, allerdings überwiegen die Unterschiede. Der ausgeprägte Pluralismus steht einerseits im Widerspruch zu klassischen Typenbildun-*

³⁸ Unter Dekommodifizierung ('decommodification) versteht man die Lockerung des Zwangs der Erwerbsarbeit und die Entgütung.

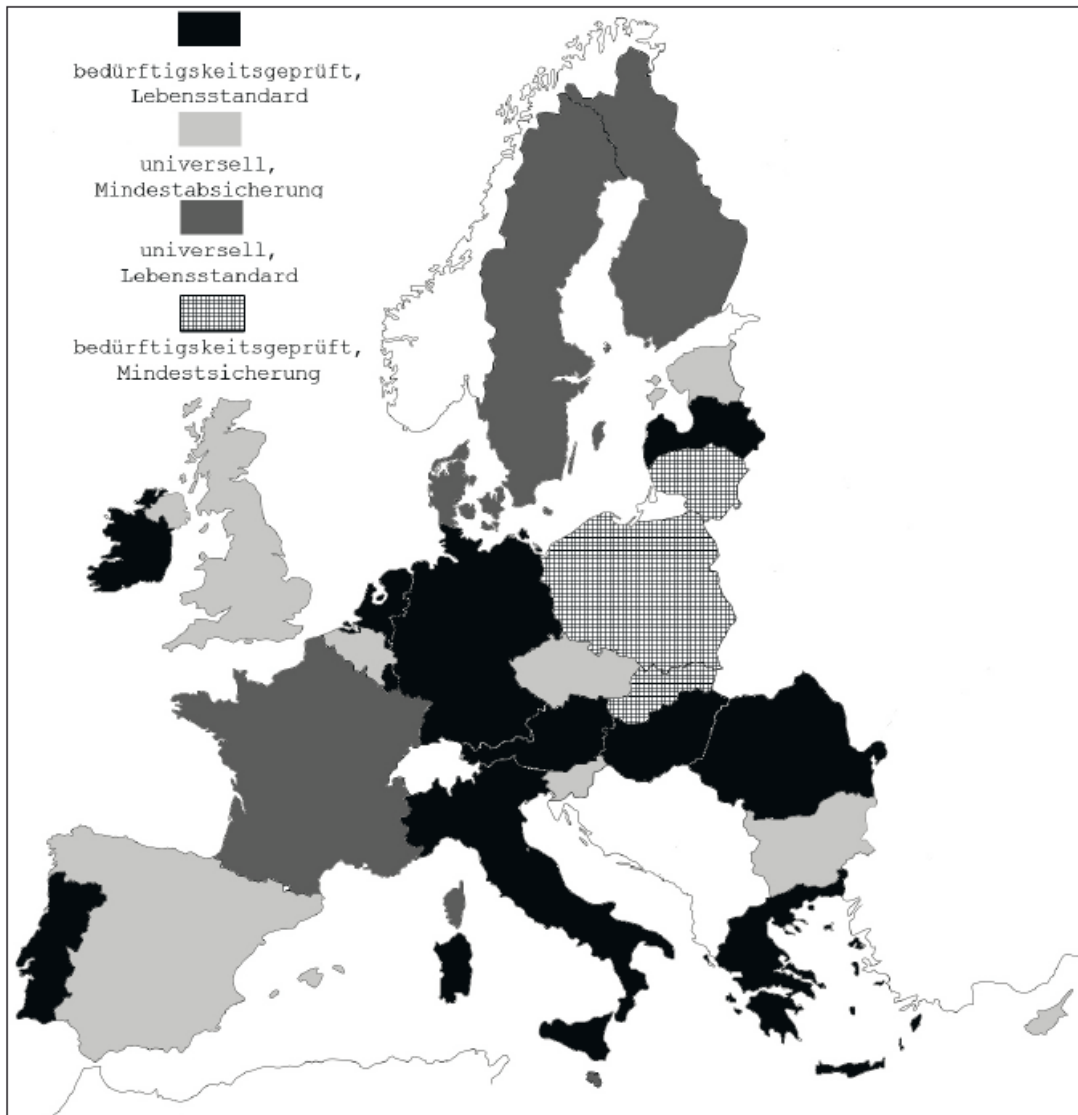
³⁹ Die Untersuchung Fengers (2007) bezieht sich auf die Zuordnung der zentral- und osteuropäischen Staaten (teilweise vor einem möglichen EU-Beitritt), basierend auf einer Cluster-Analyse von OECD-Daten. Folgende Variablen sollten dabei untersucht werden: Ausgaben der Regierung total, Ausgaben für Gesundheit total, Ausgaben seitens der Regierung für Gesundheit, Bildungsausgaben, Anzahl der Ärzte pro 1000 Personen, Ausgaben zum Sozialschutz, Einnahmen von sozialen Steuern, Einkommens- und Kapitalsteuern, individuelle Steuern, Zahlungen an Regierungsbeamte, GINI-Koeffizient, weibliche Arbeitskraft, BIP-Wachstum, Fertilitätsrate, Inflation, Lebenserwartung, Kindersterblichkeit und Level an Vertrauen (politische Partizipation). Die genauen Ergebnisse sollen jedoch hier nicht dargestellt werden.

EUROPÄISCHE WERTE

gen und Kategorisierungen in der Wohlfahrtsforschung, andererseits zeichnen sich aber zunächst auch keine neuen, sinnvollen Cluster etc. ab" und "Dies wird am Beispiel der neuen Mitgliedsstaaten aus Mittel- und Osteuropa deutlich. Aufgrund geographischer und historisch-kultureller Gemeinsamkeiten könnten hier vergleichbare bzw. konzeptionell ähnliche Wohlfahrtssysteme erwartet werden. Dies lässt sich aber durch die empirischen Befunde nicht bestätigen." (Blum et.al. 2010: 1) Wieder einmal trifft das Schlagwort "unity in diversity" zu, denn nach außen hin scheinen die Wohlfahrtssysteme einheitlich zu sein, nach innen jedoch sind sie sehr unterschiedlich, denn Wohlfahrtssysteme sind laut den Autoren auch von der Veränderung der Sozialpolitik sehr stark abhängig. Deshalb unterscheiden Blum et.al. nach folgenden Kriterien: nach Finanzierung (Steuern, Sozialversicherungen oder einer Mischung aus beiden), nach Sozialleistungsquote (hoch, mittel, niedrig), nach Zeitpunkt der Absicherung (individuell-präventiv, kollektiv-nachsorgend, kollektiv-präventiv und individuell-nachsorgend) und nach dem Leistungsprinzip (bedürftigkeitsgeprüft-Lebensstandard, universell-Mindestabsicherung, universell-Lebensstandard, bedürftigkeitsgeprüft-Mindestsicherung). Vor allem die letzte Unterscheidung ist von besonderem Interesse, die sich jedoch laut den Autoren nicht von den vorhergehenden Herangehensweisen unterscheidet (vgl. Blum et al: 6). Hier ist eine Aufstellung der Länder, die in die 4 Wohlfahrtsstaatsmodelle fallen:

- *bedürftigkeitsgeprüft, Lebensstandard*: Irland, Portugal, Lettland, Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien, Italien, Griechenland, Zypern, Niederlande, Luxemburg
- *universell, Mindestsicherung*: Spanien, Belgien, Slowenien, Tschechien, Bulgarien, Großbritannien, Estland
- *universell – Lebensstandard*: Frankreich, Schweden, Finnland, Dänemark, Malta
- *bedürftigkeitsgeprüft – Mindestsicherung*: Litauen, Polen, Slowakei

Abbildung 4: Gruppierung nach Leitmotiv 2



Quelle: Bazant/Schubert (2009): European Welfare Systems: diversity beyond existing categories. In: Schubert/Hegelich/Bazant (Hrsg.), 532; Luxemburg und Malta sind aus Gründen besserer Erkennbarkeit nicht maßstabsgetreu dargestellt.

Abbildung 2 – Darstellung der europäischen Mitgliedsstaaten je nach Leitmotiv 2: Zeitpunkt der Absicherung. (entnommen aus Blum et al 2010: 16)

"Obwohl es viele Unterschiede zwischen den westeuropäischen Gesellschaften gab, hatten sie doch mehr gemein als mit außereuropäischen Gesellschaften." (Kaelble 1997, S. 38).

Diese Gemeinsamkeiten können seit Jahrhunderten als typisch europäisch angesehen werden. Dabei ist das typischste Merkmal der Europäer die Suche nach Unterschieden und die Hervorhebung der Vielfalt. Um Edgar Morin zu zitieren: *"Was im Leben und in der Zukunft der europäischen Kultur zählt, das ist die fruchtbare Begegnung der Unterschiedlichkeiten, der Gegensätze, der Konkurrenzen, der Ergänzungen. Die Logik des Dialogs ist der Kern der europäischen kulturellen Identität, und nicht diese oder jene*

EUROPÄISCHE WERTE

Eigenart der Antriebskraft" (Morin, in Kaelble 1997, S. 61) oder *"polyphonic Europe remains a product of long and varied history which has a deep influence on people's scales of values."* (Kerkhofs 1993: 379)

In Artikel 2 Absatz 2 des vom Konvent ausgearbeiteten Verfassungsentwurfs heißt es: *„Die Union steht allen europäischen Staaten offen, die ihre Werte achten und sich verpflichten, ihnen gemeinsame Geltung zu verschaffen.“* spricht *“Die europäische Union definiert sich nicht durch eine gemeinsame Religion, Ethnie, Sprache oder auch territorial festgelegte Grenze; im Hinblick auf all diese Elemente ist die Union unterbestimmt bzw. versteht sich als eine pluralistische Gemeinschaft.“* (Gebhards 2004: 15)

Dieses Zitat zeigt deutlich, dass die EU keine Ausgrenzungen gegenüber anderen Staaten, Volksgruppen etc. vornehmen möchte. Jedoch gibt es ein Verständnis für das Europäische.

In diesem Zusammenhang wird oft über den Beitritt der Türkei zur EU diskutiert, auch im Hinblick auf die Wertediskussion. Jürgen Gebhards geht dieser Frage in seinem Artikel *"Europäische Werte – Passt die Türkei kulturell zur EU?"* aus dem Jahr 2004 nach. An dieser Stelle sollen kurz die gängigen Argumente diskutiert werden.

Die Türkei ist seit 1963 assoziiertes Mitglied der EWG bzw. EU und ersucht seit diesem Zeitpunkt die Aufnahme in die EU. Im Zentrum der Diskussionen stehen vor allem die Unterschiede im wirtschaftlichen und kulturellen Sinn, eine andere unterschiedliche Geistesgeschichte (z.B. eine andere Religion) sowie die Chancen einer Anpassung an westliche Werte. Die normative Grundlage dafür bietet somit die These der EU als Wertegemeinschaft. Vor allem das Argument der anderen Religion wird oft aufgegriffen, da das Christentum direkt und indirekt mit der Auffassung Europas als Einheit zu tun hat. Dieser Meinung, wie sie u.a. von Huntington vertreten wird, schließt sich Gebhards nicht an, da in der EU bekanntlich Religionsfreiheit herrscht. (vgl. Gebhards 2004: 14)

Eine andere Denkrichtung der Forscher zeigt, dass gerade die Geschichte kein gutes Beispiel für eine Definition Europas darstellt, da deren Territorium sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert hat. Gebhards nimmt für diese Auffassung die Theorien Burgdorfs als Beispiel, der behauptet, dass die Antike ebenfalls kein Garant für eine allgemeingültige Definition darstellt, da diese ihren Ursprung im Mittelmeer hatte, was wiederum große Teile Europas nicht erfasste, aber dafür Teile der Türkei. Und auch das Christentum ist in Burgdorfs Augen nicht eindeutig "europäisch", da es ursprünglich aus dem "asiatischen" Vorderen Orient entspringt.

Die dritte Position, die Gebhards erwähnt, ist die des empirischen Substantialismus, die *"die normative Frage in eine empirische verwandelt und fragt, welche Werte die*

Gemeinschaft der EU-Mitgliedsländer für sich selbst als bedeutsam erachtet" (ebd.: 15)
Die normative Grundlage für diese Untersuchung bilden somit Dokumente (im Besonderen die Rechtsgrundlage der EU) an sich.

"Das im Recht zum Ausdruck kommende kulturelle Selbstverständnis der EU dient also als Bezugspunkt zur Beantwortung der Frage, ob und in welchem Maße Beitrittskandidaten zur EU passen oder nicht." (ebd.: 16)

So ergab eine Untersuchung auf Basis von Daten des European Value Surveys (EVS), dass es deutliche Differenzen nach wie vor zwischen der EU und der Türkei hinsichtlich unterschiedlicher Werte wie Religion, Demokratie und Zivilgesellschaft gibt. Gebhards schlägt aber ebenso vor, dass die Daten keinesfalls aussagekräftig sind, da neue Strukturen etwas Zeit brauchen sich bei den Bürgern zu manifestieren. Der Wandel der Wertorientierungen ist auch in hohem Maße von wirtschaftlicher Modernisierung bestimmt. (vgl. Gebhards 2004: 20)

4.2 Europäische Werte und empirische Befunde

Wie im vorhergehenden Kapitel schon erklärt, stellt sich eine Operationalisierung u.a. als problematisch dar. Im Folgenden sollen nun noch zwei weitere Umfragen präsentiert werden, die sich speziell mit europäischen Werten und Belangen beschäftigen.

4.2.1 Europäische Wertestudie

<http://www.europeanvaluesstudy.eu> (Abk.: EVS)

Die europäische Wertestudie⁴⁰ wird seit 1981 durchgeführt und findet alle neun Jahre statt. Es wird versucht alle europäischen Länder zu umfassen (2008 waren es 47 Länder) und geht den Fragen nach, ob die europäischen Länder⁴¹ sich gemeinsame Werte teilen, ob diese religiöser Natur sind und ob diese sich verändern. Diese Studie

⁴⁰ Trotz ihrer umfassenden Abhandlung mit dem Thema Werte, wird die Europäische Wertestudie für die Analyse nicht verwendet, da sie keine strikte Trennung zwischen Werten und europäischen Werten trifft. Dieses, für die Leithypothese grundlegende Konstrukt wird jedoch bei den Eurobarometer-Umfragen näher betrachtet.

Für interessierte Studierende lässt sich jedoch eine sehr gute Dokumentation auf der Homepage des katholischen Fakultät der Universität Wien finden:

<http://ktf.univie.ac.at/content/site/pt/forschung/wertestudie2008/index.html> (letzter Zugriff: 8. Februar 2011).

Daten und weitere methodische Informationen findet man ebenfalls bei GESIS unter <http://www.gesis.org/dienstleistungen/daten/umfragedaten/european-values-study/> (letzter Zugriff: 8. Februar 2011).

Für Publikationen in und für Österreich ist folgendes Buch zu empfehlen: Friesl, Christian, Hamachers-Zuba, Ursula, Polak, Regina (Hrsg), (2009): Die Österreicher/-innen – Wertewandel 1990 – 2008, Wien, Czernin Verlag.

⁴¹ Im Rahmen der Europäischen Wertestudie werden nicht nur die Mitgliedsländer der EU befragt, sondern auch Länder wie Island oder Türkei. Eine genauere Aufstellung befindet sich auf der nächsten Seite.

EUROPÄISCHE WERTE

umfasst im genaueren folgende Bereiche: Leben, Religion, Arbeit, Familie, Politik und Gesellschaft.

In ihrer Publikation "Atlas of European Values" sehen die Autoren Halman et al (2005) Werte vor allem durch geschichtliche Ereignisse geformt. Sie sagen sogar, dass um 1300 Europa *"an identifiable cultural entity"* (ebd.: 8) war, sagen aber im selben Atemzug, dass *"Europe [...] a construction, a set of stories, images, resonances, collective memories, invented and carefully nurtured traditions"* (ebd.: 9) ist. Interessant ist ebenfalls, dass, wie erwähnt, *"Europeans do have the habit of stressing their cultural differences, instead of their similarities."* (ebd.: 10)

"Values are conceived of as deeply rooted motivations or orientations guiding human action." (Halman / Vloet 1994: 7) Mit diesem Zitat wird neben der Verwurzelung und Weitergabe sowohl der aktive (und nicht nur passive) Charakter) deutlich, sondern die Auswirkungen auf unser Handeln. Deshalb gehen die Wissenschaftler rund um die EVS folgendem Prinzip nach zur Erforschung von Konstrukten wie Werten: *"In line with this approach, values may be detected through exploring underlying basic principles guiding a wide variety of behavioral and attitudinal items."* (ebd.: 8)

Im Folgenden sollen nun einige Ergebnisse dargestellt werden.⁴²

Werte haben, wie Abbildung 3 zeigt, Einfluss auf die unterschiedlichsten Bereiche des Lebens. Folgende Darstellung zeigt die Lebensbereiche Familie, Arbeit, Freunde, Freizeit und Religion.

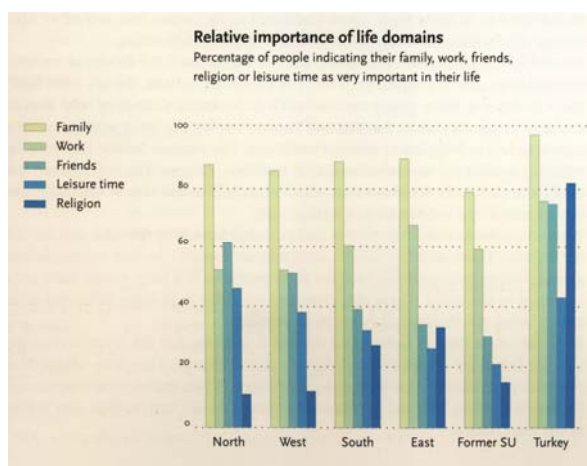


Abbildung 3 – Relative importance of life domains (Quelle: Halman et al. 2005: 127)

Freizeit und Religion.⁴³ So sieht man z.B., dass die Familie in allen geografischen Gruppen⁴⁴ am wichtigsten ist. Freunde nehmen ebenfalls einen besonderen Stellenwert im Leben der Befragten ein. In der Türkei ist jedoch die Religion am zweitwichtigsten – in den anderen Gruppen stellt sie mitunter weniger Bedeutung dar.

⁴² Die Ergebnisse entstammen der Publikation "Atlas of European Values" (2005), jedoch beziehen sich die Zahlen auf die Studie aus dem Jahr 2000. Die neuere Welle (2008) ist nur begrenzt zugänglich.

⁴³ Folgende Länder befinden sich hinter den Gruppierungen:

Nord: Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden; Westen: Österreich, Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Luxemburg, Niederlande, Nordirland und Schweiz; Süden: Spanien, Griechenland, Italien, Malta und Portugal; Osten: Albanien, Bulgarien, Bosnien-Herzegowina, Tschechien, Kroatien, Ungarn, Mazedonien, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Montenegro und Serbien; Ehemalige UdSSR-Staaten ('Former SU'): Armenien, Aserbeidschan, Weißrussland, Estland, Georgien, Litauen, Lettland, Moldawien, Russland und Ukraine.

⁴⁴ Halman et al unterteilten die teilnehmenden Länder der EVS anhand ihrer geografischen Lage.

- **Familie**

Dieser Bereich des Lebens ist einem Wandel ausgesetzt; sei es aufgrund der sinkenden Zahl der Eheschließungen oder dem Wandel im klassischen⁴⁵ Familienkonzept. Neuere Formen des Zusammenlebens finden immer mehr Anklang. Gründe dafür werden oft in der Berufstätigkeit der Frau und dem Gefühl nach Individualisierung gesehen. (vgl. Halman 2005: 26) Trotz dieser Veränderungen, der auch auf kulturelle Faktoren zurückgeht, ist die Familie der wichtigste Lebensbereich (vgl. ebd.: 127)

In diesem Bereich stechen die Werte kulturelle Homogenität und materielle Gründe sowie Gefühle in Bezug auf die Ehe hervor. Bei dem Familienkonzept treffen Halman und Vloet (1994) wieder auf zwei Modelle: das der traditionellen Familie oder wo die Beziehung zum Kind in den Vordergrund gestellt wird. In Bezug auf die Kindererziehung sind die Faktoren Konformität (also Manieren, Gehorsam und Glaube) und Leistung von Bedeutung.

- **Arbeit**

Arbeit ist zu einem großen Teil in unserem Leben und Denken tief verankert. Sie ist nach wie vor ein wichtiger Bereich im Leben.⁴⁶ Durchschnittlich arbeiten die Europäer 40 Stunden pro Woche mit 25 Urlaubstagen; die Hälfte arbeitet im Dienstleistungssektor, 10 % in der Landwirtschaft und der Rest in der Industrie. Frauen stellen ungefähr 40 % der Arbeitskraft. Auch im Arbeitssektor erfolgt ein Wandel; Vollbeschäftigung wird zunehmend von atypischen Beschäftigungsformen ergänzt.⁴⁷ Diese Werte variieren jedoch je nach Land. Die Ergebnisse der EVS haben gezeigt, dass Arbeit, im Sinne von 'work' und nicht 'labour' jedoch von den meisten Befragten als etwas Positives gesehen wird (vgl. Halman et al 2005: 44).

Inglehart beschäftigte sich ebenfalls mit Arbeit und sagt, dass *"[i]n a post-modern society, that guarantees welfare and well-being, the working man and women will value expressive work qualities more than instrumental ones."* (in: Halman et al 2005:45) Arbeit sollte interessant und einen Sinn haben.⁴⁸ Diese Motive werden aber immer wieder obsolet und von der Höhe des Gehalts in den Hintergrund gestellt. *"Apparently, wealth allows people to make their work more pleasant."* (ebd.: 45) Arbeit wird u.a. auch als Teil einer persönlichen Entwicklung gesehen. (vgl. Halman / Vloet 1994: 80ff)

⁴⁵ Unter dem klassischen Familienkonzept werden zwei Erwachsene mit Kindern verstanden, wobei der Mann die Rolle des Hauptverdieners übernimmt.

⁴⁶ 60 % der Europäer geben laut EVS an, dass für sie Arbeit sehr wichtig ist.

⁴⁷ Darunter fallen Werkverträge, Teilzeit-Arbeit, Heimarbeit, freie Dienstnehmer etc.

⁴⁸ Peter Ester sagt hierzu, dass dieser Wandel nur in Staaten mit einem abgesicherten Wohlfahrtsstaat zutreffen. (vgl. Halman et al. 2005: 51)

EUROPÄISCHE WERTE

- Religion

Religion ist ebenso ein Bereich, der sehr stark verknüpft mit Werten ist und auf unser Leben einen mehr oder weniger starken Einfluss hat. Folgende Werte fallen in diesen Bereich: Religiosität (religiosity), religiöser Glaube (orthodoxy), Vertrauen in die Kirche, der „reflektierte Mann“⁴⁹, Beteiligung an kirchlichen Aktivitäten, Bedeutung von Leben und Tod, Stellungnahme der Kirche zu (aktuellen) sozialen und ethischen Themen und die Bedeutung von religiösen Ritualen. Diese wurden von Halman und Vloet 1994 herausgefunden. Außerdem ergab sich eine Unterscheidung auf der moralischen Ebene zwischen zivilen Tugenden („civic virtues“) und ethischen Belangen auf der Mikroebene mit den Faktoren Freizügigkeit („permissiveness“) und Zivilmoral. (vgl. ebd.: 15-33)

Auch wenn es immer mehr zu einer Säkularisierung (und in Folge zu Kirchenaustritten) kommt, so halten sich die Europäer nach wie vor für religiös.⁵⁰ Dies bestätigen die Zahlen aus den EVS-Untersuchungen. *"Nevertheless, in this private sphere, European religions are very lively."* (Halman et al 2005: 61). Grund dafür könnte sein, dass die Kirche keine Antworten für die Probleme der heutigen Zeit in den Augen der Europäer bietet, jedoch ist sie da, wenn man ein geistiges ('spiritual') Bedürfnis hat. (vgl. ebd.: 65) Ein weiterer Grund ist mit Sicherheit die Tatsache, dass die Kirche nach wie vor noch ein Bereich mit einer hohen Macht zur Sozialisierung ist.

Wer ist religiös? Es gibt Unterschiede in Bezug auf das Bildungsniveau der Befragten, wobei höhere Bildung einen höheren Anteil an Atheisten und weniger religiöse Menschen hervorbringt. (vgl. ebd.: 66)

Neben den christlichen Glaubensrichtungen wie römisch-katholisch und protestantisch, gibt es in Europa auch Muslime und Orthodoxe. Somit stellt sich die Frage, ob die EU sich weiter auf ihre religiösen Gemeinsamkeiten beruhen sollte.

- Politik

Dieser Bereich stellt sowohl einen aktiven, sowie passiven Teil unseres Lebens dar, da wir Politik gestalten, aber auch Gegenstand dieser sind. Im Hinblick darauf, dass sich diese Arbeit mit Werten der EU beschäftigt, wird darauf besonders eingegangen.

Diskussionen zu diesem Thema – mit Hinblick auf die Geschichte des Kontinents und seiner Zweiteilung – beschäftigen sich vordergründig mit der Frage der Demokratie, welche von den Befragten angenommen, jedoch nicht immer für gut befunden wird. Politik im Allgemeinen wird als weniger wichtig wahrgenommen (vgl. Halman 2005: 76f, 90).

⁴⁹ Dieses Item steht für die Beschäftigung über die Bedeutung und Sinn des Lebens und Tod nachzudenken.

⁵⁰ Die Autoren Halman et al (2005) beschreiben das mit dem Schlagwort "believing without belonging".

In Zusammenhang mit der EU stellen sich viele Fragen, so auch u.a., wie u.a. von Kaelble festgestellt, die des wohlfahrtsstaatlichen Modells. Sei es die Kritik an den unterschiedlichen Modellen oder die Anstrengungen zur Vereinheitlichung dieser, das Wohlfahrtsmodell ist eine europäische Erfindung. So hat auch das Modell Auswirkungen auf die Solidarität der Bürger untereinander.

Wie schon erwähnt, findet die Postmaterialismus-These Ingleharts viel Zuspruch. Diese ist auch Gegenstand der Untersuchungen der Autoren Halman et. al. (2005) bzw. neben anderen Konzepten zu diesem Thema bei der Befragung im Rahmen der EVS. Wie schon gezeigt spielt Alter eine bedeutende Rolle und vor allem jüngere Menschen sind post-materialistisch eingestellt. Erklärung finden Halman et al in der These, dass *"younger generations having a more modern value set than the previous generations, rather than from people changing their opinions and beliefs."* (ebd.: 88).

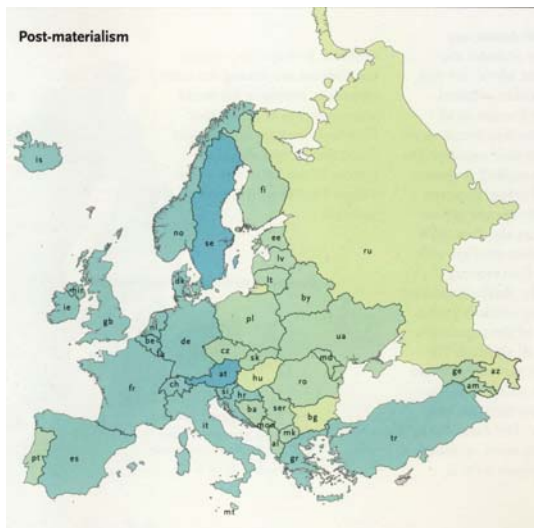


Abbildung 4 gibt einen Überblick der Länder nach Zugehörigkeit zu Materialismus oder Post-Materialismus.⁵¹ Es ist deutlich zu sehen, dass die "älteren" Mitgliedsstaaten deutlich postmaterialistischer eingestellt sind als die neueren EU-Länder. Eine Ausnahme hierbei ist Portugal, das deutlich materialistischer eingestellt ist als z.B. sein Nachbar Spanien oder andere Länder, die schon seit den 1980er Jahren dabei sind.

Abbildung 4 – Post-Materialismus (Quelle: Halman et al 2005: 89)

"The post-materialism theory in social science states that growing levels of economic prosperity gradually induces a shift from materialism to postmaterialism in advanced industrial societies. Economic and physical security allows people to give priority to 'higher' needs and values related to quality of life, self-realisation, environmentalism and social concerns such as minority rights, fair trade, gender equality and the like." (Halman et al 2005: 88)

⁵¹ Ein dunkleres blau spricht für eher postmaterialistischer und grün bzw. gelb für Materialismus.

- Gesellschaftliches Leben

Autoren wie Fukuyama und Etzioni sowie Putnam beobachten einen Rückgang von Werten und Moral in der Gesellschaft. In diesem Zusammenhang fallen auch immer wieder die Schlagworte Zivilgesellschaft, europäische Identität und citizenship.

Toleranz ist einer der Werte, der in diesem Zusammenhang von Halman et al (2005) zur Sprache gebraucht wird, *"the more toleration people are of the rights of others, the more secure are the rights of all."* (ebd.: 95) Wobei nicht unerwähnt bleibt, dass man für Toleranz auch immer Intoleranz braucht.⁵²

Vertrauen (in andere Personen) ist ebenfalls ein "Kleber" der Gesellschaft. Dieser Wert ist europaweit sehr unterschiedlich zu sehen.

Solidarität⁵³ kann sich auf verschiedene Gruppen richten und in verschiedenen Formen auftreten. So z.B. sind europaweit viele Befragte um die Lebensbedingungen der Familie besorgt – gefolgt von den eigenen Landsmännern, aber weniger die des Nachbarn. Auf Minderheiten bezogen bekommen die Älteren und Kranken am meisten Solidarität. Somit kann gesagt werden, dass vor allem die Beziehung ausschlaggebend für Solidarität ist. (vgl. Halman et al 2005: 102f) Gründe für Solidarität sind u.a. eine moralische Verpflichtung, Sympathie, gesellschaftliche Interessen, eigene Interesse und Nutzen.

Zur Erforschung von Moral und Normen haben die Forscher rund um die EVS 18 Items gesammelt, die als kontroversiell und 'moralisch abwegig' gelten. Darunter fallen Items wie Scheidung, Selbstmord, alkoholisiert Autofahren etc. und dem Grad einer Rechtfertigung. Als das kontroversiellste Item hat sich Homosexualität herausgestellt mit unterschiedlichen Werten über die Länder verteilt. Bei einer Scheidung muss man sich insgesamt am meisten rechtfertigen.

Weitere Untersuchungen von Halman und Vloet (1994) betreffen sowohl das gesellschaftliche Leben als auch den politischen Bereich und versuchen eine Einteilung je nach Einstellung. So finden sich neben einer Unterscheidung bezüglich links und rechts im politischen Spektrum, "grünen" Einstellungen noch eine Unterteilung je nach Vorsicht (conservatism) bzw. Fortschrittlichkeit (progressiveness), nach technologischer Orientierung, Vertrauen in Institutionen (allgemein oder speziell auf demokratische und autoritäre Institutionen), Toleranz, politischer Partizipation (konventionelle Parteimitgliedschaft oder unkonventionelle Beteiligung wie Streiks) und eine Unterscheidung individueller Friede oder Resignation gegenüber der Politik, sowie die bereits bekannte Unterteilung auf der Materialismus-Skala. Auf eine weitere Berechnung

⁵² Diese Frage wird in der EVS mit der Frage nach den "Wunschnachbarn" gelöst.

⁵³ "Solidarity is defined as a state of relations between individuals and/or groups which makes it possible that collective interests are served." (Halman et al 2005: 104)

(neben der vier Item umfassenden Skala) wird nun im Folgenden genauer eingegangen, die 12-teilige Item-Batterie:

Sie umfasst die Items (nach Halman / Vloet 1994: 47): 'maintaining a high level of economic growth', 'making sure this country has strong defense forces', 'seeing that people have more say about how things are done at their jobs and in their communities', 'trying to make our cities more beautiful', 'maintaining order in the nation', 'giving people more say in important government decisions', 'fighting rising prices', 'protecting freedom of speech', 'a stable economy, progress toward a less impersonal and more', 'humane society', 'progress toward a society in which ideas count more than money', und 'the fight against crime'

Nach Kalkulation der materialistischen und postmaterialistischen Items, wird ein Score ermittelt, wobei 1 für materialistisch und 10 für postmaterialistisch steht. (vgl. ebd.: 34 – 72):

Welche Werte halten Europäer für besonders wichtig und wollen sie somit an ihre Kinder weitergeben? *"Four of the eleven values⁵⁴ are far more popular than the others, these are: responsibility, good manners, tolerance and respect for other people and hard work. They form an interesting mix of traditional and modern values."* (Halman et al 2005: 38) Zu modernen bzw. postmodernen Werten zählen die Autoren Toleranz und Verantwortungsgefühl, wobei harte Arbeit einen traditionellen Wert darstellt. Gute Manieren werden in allen Staaten als wünschenswert betrachtet. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass *"Europe is not a homogeneous part of the world, the countries are scattered all over."* (ebd.: 124).

4.2.2 Eurobarometer

ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm (Abk.: EB)

Der Eurobarometer ist ein Messinstrument, das die Europäische Kommission eingesetzt hat, um die Einstellung der Bürger der EU über einzelne Bereiche, Institutionen und deren Funktionen festzustellen.

Dieser standardisierte Fragebogen wird (mindestens) zweimal jährlich seit den frühen 1970er Jahren durchgeführt; im Jahr 1990 wurde der allgemeine und gleichbleibende Basisteil des Fragebogens mit einem Zusatz von Fragen zu speziellen und aktuellen Themen (wie z.B. Umwelt, Arbeitsmarkt, etc.) – die sogenannten Spezial-Eurobarometer – erweitert.

⁵⁴ Diese elf Werte sind: Verantwortung, gute Manieren, Toleranz und Respekt gegenüber anderen, harte Arbeit, Sparsamkeit, Unabhängigkeit, Zielstrebigkeit und Ausdauer, Gehorsam, Religion, Selbstlosigkeit und Phantasie ('imagination'). (vgl. Halman et al 2005: 38)

EUROPÄISCHE WERTE

Jedes EU-Land nimmt an der Befragung mit einer Stichprobengröße von 1000 Befragten teil; Ausnahmen sind Großbritannien mit zusätzlich 300 Befragten aus Nordirland und Luxemburg mit 500 Befragungen. Befragt werden Personen über 15 Jahre mittels Telefoninterviews oder face-to-face. Die Stichprobenziehung erfolgt über multi-stage-random-Verfahrens. Die Koordination dafür übernimmt das statistische Institut TNS; in Österreich werden die Interviews vom Österreichischen Gallup Institut durchgeführt.

Zu der Fragebogenkonstruktion kann gesagt werden, dass jeweils eine französische und englische Version in die jeweilige Landessprache übersetzt wird. Diese wird zur Kontrolle wieder rückübersetzt.⁵⁵

Laut Duchesne (2008) gilt der Eurobarometer keinesfalls nicht nur als ein Umfrageinstrument, sondern dient in erster Linie ebenso als Entscheidungsfinder für die Verantwortlichen der EU.

Europäische Werte werden im Eurobarometer in den Wellen 60.1., 67.1., 69.2, 71.3. und 72.4. – also in einem Zeitraum von 2003 bis 2010 – abgefragt. Eine Beschäftigung mit den sogenannten Inglehart Postmaterialismus Index fand jedoch schon des Öfteren statt.⁵⁶

Der Eurobarometer konzentriert sich auf folgende Werte, welche im weiteren Verlauf näher untersucht werden.⁵⁷:

- Rechtsstaatlichkeit
- Respekt für menschliches Leben
- Menschenrechte
- Persönliche Freiheit
- Demokratie
- Frieden
- Gleichheit (Gleichberechtigung)
- Solidarität, Unterstützung für andere
- Toleranz
- Religion
- Selbstverwirklichung
- Respekt für andere Kulturen

Wie gezeigt werden konnte ist Arbeit nach wie vor ein bedeutender Wert im historischen und aktuellen Leben der Europäer, jedoch wird er bei den Umfragen im Rahmen des Eurobarometers nicht abgefragt. Auch sonst wirkt die Auswahl der Werte sehr willkürlich.⁵⁸

Aber was sind nun diese europäischen Werte laut der Auswertung der Europäischen Kommission? Die drei wichtigsten Werte für die Bewohner der EU sind der Friede, Menschenrechte und den Respekt des menschlichen Lebens und befinden sich weit

⁵⁵ vgl. WISDOM http://www.wisdom.at/Datendokumentation/Da_Datenservice.aspx (letzter Zugriff: 8. Februar 2011)

⁵⁶ Diese Variablen werden seit 1976 (Welle 5) in unregelmäßigen Abständen abgefragt. (vgl. GESIS 2010)

⁵⁷ Quelle sind die Fragen QD2 und QD3 des Eurobarometers 69.2.

⁵⁸ Leider konnte zu der Fragebogenkonstruktion keine Dokumentation gefunden werden bzw. ist diese nicht für die Öffentlichkeit zugänglich.

vor den politischen Werten wie Demokratie oder der Rechtsstaatlichkeit. Diese sind über alle Staaten verteilt sehr bedeutend; verglichen mit sozio-demografischen Daten wird Friede öfters von Frauen genannt.

Bei den für die EU typischen Werten gibt es jedoch eine leichte Veränderung. Neben Menschenrechten (37 %) und dem Frieden (35 %) steht die EU für Demokratie (34 %). Die Autoren der Studie erwähnen ebenfalls, dass die zweite Frage oft mit "Weiß nicht" beantwortet wurde. Das liegt in den Augen der Autoren möglicherweise daran, dass die Zuschreibung von Werten an ein Objekt oft schwerer ist, als die Werte zu identifizieren, die einen direkt betreffen.

4.3 Empirische Untersuchungen zu europäischen Werten

Im Vergleich zu anderen Themen wie wirtschaftliches Wachstum, Arbeit und Kaufkraft, spielen europäische Werte und Identität für nur 2,7 % der Befragten eine Rolle für den Wahlkampf. Aber immerhin gehören sie zur aktuellen politischen und gesellschaftlichen Diskussion.

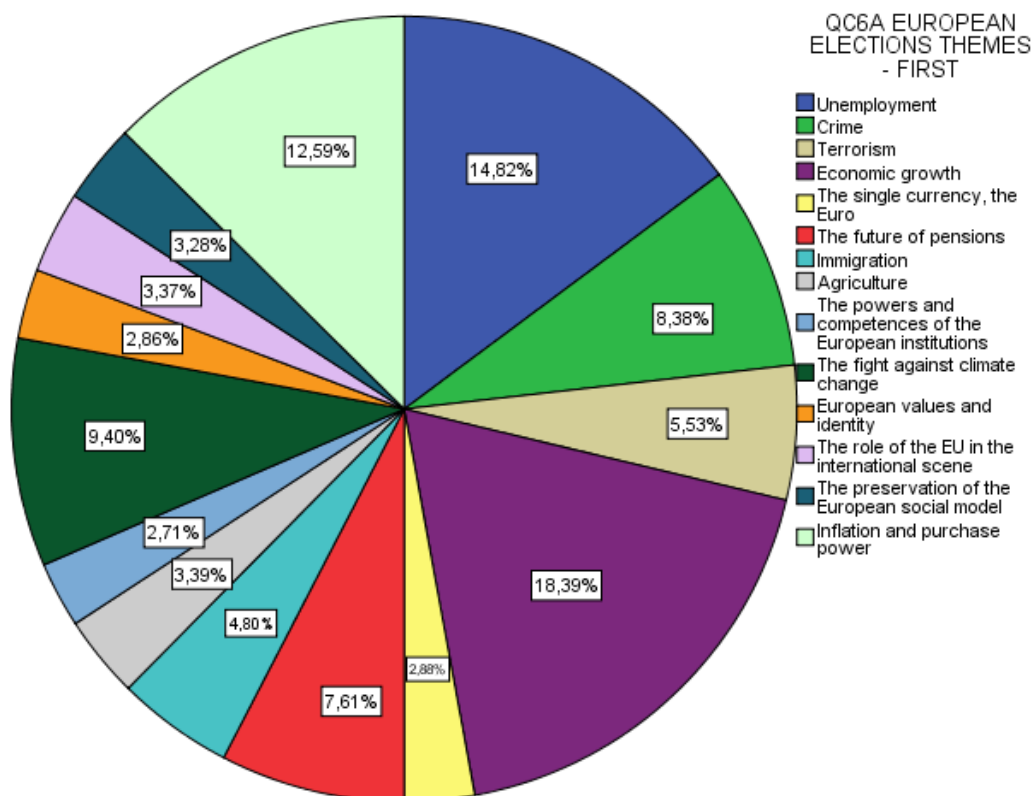


Abbildung 5 – Darstellung der wahl-spezifischen Themen
Eigenauswertung EB 69.2, n = 26.661, grafische Darstellung

EUROPÄISCHE WERTE

Wie jedoch schon dargestellt werden konnte, haben Politiker und Wissenschaftler das Thema der europäischen Werte entdeckt. So fand sich 2002 unter Romano Prodi die sogenannte Reflection Group on the Spiritual and Cultural Dimension of Europe mit den führenden Wissenschaftlern zusammen. Ergebnis war, dass jeder Versuch europäische Werte zu vercoden, unmittelbar mit abweichenden nationalen, regionalen, ethnischen, und unterschiedlichen Verständnissen davon verbunden ist, welche – laut Krzysztof Michalski – nicht durch eine Verfassung aufgehoben werden kann.

"Most Europeans share the experience of living under Roman law, Christianity and the secular culture developed in the Age of Enlightenment. However, Roman law, Christianity and the Enlightenment have not shaped the values of every nation and all citizens in the same way and with the same depth in the course of time." (Halman et al 2005: 9)

Winiarska (2005) geht in ihrer Diplomarbeit davon aus, dass Werte die Basis für (europäische) Identität sein können. (vgl. ebd.: 3) Sie analysierte diverse europäische Dokumente nach Werten. So z.B. lassen sich in der Präambel des Vertrages zur EU die Werte Freiheit, Demokratie, Respekt für Menschenrechte, Freiheiten⁵⁹ und die Rechtsstaatlichkeit finden. Des Weiteren sind noch Solidarität, Respekt gegenüber der Geschichte, Kultur und Traditionen sowie Fortschritt, Umweltschutz und der Zusammenhalt zwischen Wirtschaft und Gesellschaft zu finden. Diese sind ebenso in den Präambeln der Staatsverträge von Frankreich, Deutschland, Spanien und Polen in gleicher oder ähnlicher Form zu finden. Für ihre Analyse ⁶⁰verwendete Winiarska folgende Schlüsselwörter (und somit Schlüsselwerte):

- politische Werte mit den Ausprägungen Demokratie, citizenship, Rechtsstaatlichkeit, Transparenz und Pluralismus
- auf Menschen bezogene Werte sind Menschenrechte, Respekt vor der menschlichen Würde, Freiheit und Gleichheit
- kulturelle Werte sind Vielfalt, Toleranz und Anti-Diskriminierung
- soziale Werte (Gerechtigkeit, Solidarität und Wohlstand)
- Werte wie Fortschritt, nachhaltige Entwicklung, Umwelt, wissenschaftliche und technologische Vorteile sowie Friede, Sicherheit und Stabilität fallen unter allgemeine Werte

⁵⁹ Unter Freiheiten finden sich die 4 großen Freiheiten der EU: freier Personenverkehr, freier Warenverkehr, freier Dienstleistungsverkehr und freier Kapitalverkehr.

⁶⁰ Inhaltsanalyse von vier großen Zeitschriften in den Ländern im Zeitraum um den 1. Mai 2004, welche ergab, dass sich Frankreich eher auf soziale Angelegenheiten wie Gesundheit, Beschäftigung etc. spezialisierte; Deutschland auf die Wirtschaft, Spanien auf Sicherheitsbelange und Polen auf die politischen Aspekte.

- wirtschaftliche Werte wie Wettbewerb, die vier Freiheiten, freier Handel, freie Marktwirtschaft und Unternehmertum (vgl. Winiarska 2005: 59)

Gebhards hat eine Analyse des European Value Surveys 1999/2000 durchgeführt. Für ihn sind die Werte seitens des allgemeingültigen europäischen Rechtes legitimiert. Daraus ergeben sich verschiedene Wertsphären wie z.B. Politik, Religion, Wirtschaft, Familie und Geschlechtsrollen. (vgl. Gebhards 2004: 16) Die Analyse besteht nun darin Unterschiede zwischen sogenannten Soll-Vorstellungen der Befragten aus Mitgliedsländern und Ist-Zuständen in Beitrittskandidaten festzustellen.⁶¹

Die von Gebhards 2004 durchgeführte Analyse unterteilt die Länder nun in vier Gruppen: EU 15, die im Jahr 2004 beigetretenen zehn Staaten, Rumänien und Bulgarien und als vierte Gruppe Türkei.

Da die EU sich nicht als religiöse Gemeinschaft versteht, gibt es keine Verpflichtung diesbezüglich und wie schon erwähnt Religionsfreiheit und Toleranz. Die Auswertung des EVS laut Gebhards hat ergeben, dass Religion für die Bürger der EU 15 und der 10 neuen Staaten keinen hohen Stellenwert in ihrem Leben darstellt, aber für die 2007 beigetretenen Länder und die Türkei. In den beiden letztgenannten Gruppen gibt es jedoch sehr viele Unterstützer der Auffassung, dass Politik und Religion nicht getrennt werden sollten.

Wie schon Georg Datler in seiner Diplomarbeit (2008) hervorhebt, ist eine Besonderheit der EU, dass sie sich selbst als eine Zivilgesellschaft versteht. Auch Gebhards (2004) untersucht besagten Punkt der Demokratie und Zivilgesellschaft hinsichtlich der Unterschiede zwischen den europäischen Ländern. Einheitliches Ergebnis ist, dass Demokratie als die beste Staatsform angesehen wird, jedoch gibt es Unterschiede in der Auffassung dieser und vor allem in der Umsetzung der Zivilgesellschaft. (vgl. Gebhards 2004: 18)

Wie das z.B. von Kaelble (1997) erwähnte spezifische europäische Familienbild und der hohe Anspruch an Gleichberechtigung ergaben bei der Untersuchung von Gebhards, dass Gleichberechtigungsfragen für die Akteure der EU nur in Bezug auf Wirtschaft von Interesse sind. In anderen Worten: man bemüht sich in erster Linie eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu gewährleisten; u.a. durch Erwerbsgleichheit. Auf die Frage, ob man bei Arbeitsplatzknappheit den Männern den Vortritt überlassen soll, antworteten die europäischen Mitgliedsstaaten (EU 25) tendenziell für Nein (ca. zwei Drittel), jedoch in der Türkei antworteten nur ein Drittel mit Nein.

⁶¹ Eine ähnliche Überprüfung wurde bereits im Kapitel 3 "Europa" von der Verfasserin vorgenommen.

EUROPÄISCHE WERTE

Gebhards gibt gegen Ende seiner Analyse einen Ausblick, dass europäische Werte keinesfalls einfach zu definieren sind. So hat z.B. die EVSSG, die European Value Systems Study Group, herausgefunden, dass allen Gesellschaften die Sorge um die Familie gemein ist. *"Indeed, Europe is no longer a concentration of colonial power, nor is it the only centre of economic and financial decision-making"* (Kerkhof 1993: 383)

Wie schon zuvor erwähnt manifestiert sich Kultur und Werte in Symbolen und Objekten, deren Bedeutung im Postmaterialismus hinterfragt wird. Kann nun ein Objekt (oder eine Institution wie die EU sie darstellt) Werte vermitteln?

Die offensichtlichen Symbole der EU sind u.a.: die Flagge, die Hymne und der Europatag (9. Mai), aber auch die Währung (€ seit 2002), die schon seit Mitte 1972 geplant wurde mit der Einführung eines speziellen Wechselkursmechanismus, der die Währungsschwankungen stabil halten sollte.

Passerini (2004) sagt jedoch, dass *"we cannot expect objects produced in this manner to command immediate emotional value."* (Passerini 2004: 52) So entstand die europäische Flagge (blau mit 12 Sternen für Einigkeit) bereits in den 50er Jahren und wurde 1986 offiziell anerkannt. Stråth (2004) schließt sich dieser Meinung an, so sagt er: *"[i]f a European identity in this sense emerges, it will probably not be the result of introducing a European Anthem, a European Day, a European flag and so on. The abolishment of national border check points and the introduction of the euro might touch upon deeper value orientations. [...] The image of Europe should be an image of openness."* (ebd.: 41)

Die Europäische Union⁶² stellte sich ebenfalls dieser Frage und nahm dies zum Anlass, Werte im Rahmen der Eurobarometer-Umfragen abzufragen und auszuwerten. Das Ergebnis zeigt, dass eine leichte Mehrheit von 54 % daran glaubt, dass sich die europäischen Länder gemeinsame Werte teilen. Dieser Wert hat sich seit 2006 um 6 % verbessert, wobei sich die neuen Mitgliedsländer neben Dänemark und Belgien am positivsten äußerten. Österreich ist neben Lettland eines der beiden Länder, die das Gegenteil angaben. Runtergebrochen auf demographische Werte, sind dieser Meinung die Jungen und Gebildeten.

Eigene Berechnungen zeigen, dass in den EU27 4 % die Länder Europas als sehr ähnlich in Bezug auf gemeinsame Werte sehen. Der Großteil mit 51,1 % gibt an, dass sie sich ziemlich nahe sind. 28,4 % bzw. 5,7 % sagen, dass die europäischen Länder diesbezüglich ziemlich bzw. weit voneinander entfernt sind.⁶³ Es kann also gesagt wer-

⁶² Die Zahlen sind dem offiziellen Dokument "Values of the Europeans" der Europäischen Kommission entnommen.

⁶³ Eigenberechnung QD5, EB 69.2 n= 26.661

den, dass der Großteil der Befragten eine Ähnlichkeit der Werte zwischen den Ländern der EU sieht.

Sind diese Werte nun typisch für Europa oder generell westliche Werte?

	<i>strongly agree</i>	<i>somewhat agree</i>	<i>somewhat disagree</i>	<i>strongly disagree</i>	<i>DK</i>
(1) Verglichen mit anderen Kontinenten ist es bei den Europäern einfacher zu erkennen, welche Werte sie gemeinsam haben.	14,4	49,7	15,5	4,1	16,3
(2) Es gibt keine gemeinsamen europäischen Werte, nur globale westliche Werte.	8,9	33,4	31,0	8,5	18,2

Tabelle 4 – Differenzierung zwischen europäischen und allgemein westlichen Werten
Eigenauswertung EB 69.2., n = 26.661, Häufigkeitsauszählung, Fragen QD4_1 und QD4_2, Antworten in %

Diese Häufigkeitstabelle zeigt, dass die Befragten eher gemeinsame Werte zwischen Europäern sehen (64,1 %), dies jedoch nicht immer deutlich ist. Auf die Frage, ob diese Werte nun westlich sind oder doch als europäisch gesehen werden, entscheidet sich eine knappe Mehrheit für globale westliche Werte (42,3 % zu 39,5 %). Jedoch konnten beide Fragen von einem hohen Anteil (18,2 % bzw. 10,9 %) nicht beantwortet werden.

Interessanterweise jedoch, glaubt "[...] a large majority (63%) of those who do not believe in the existence of a common set of European values nevertheless consider that there are specific European values in comparison with other continents. However, the respondents who believe in the existence of common European values are more likely to believe in the specificity of European values (76%)." (Values of Europeans: 13) Es kann also angenommen werden, dass – egal ob man an gemeinsame Werte glaubt – diese jedoch für die Befragten sichtbar sind. Gibt es Gruppen, die besonders empfänglich für Gemeinsamkeiten sind? Gibt es nun unterschiedliche Einflussfaktoren für europäische Werte? Diese Frage soll mit Hilfe folgender Annahme, der sich u.a. das fünfte Kapitel 6 'Logistische Regression – Eine Analyse der Daten des EB nach Einfluss institutioneller und individueller Faktoren' widmen wird, untersucht werden.

H 5 Die Wahrscheinlichkeit der Einflussaübung soziodemografischer Variablen (Alter, Bildung und Wohnumfeld sowie Post/Materialismus) ist verschieden von der Wahrscheinlichkeit der Einflussaübung der überindividuellen (institutionellen) Variablen (Dauer der Mitgliedschaft, Wohlfahrtssystem und Wohlstand) auf die Einstellung zu europäischen Werten.

4.4 Diskussion

Aufgrund dieser Darstellungen und den vorherigen Kapiteln ergeben sich Fragen.

Steht Europa für den Postmaterialismus?

Diese Frage kann sowohl mit ja als auch mit nein beantwortet werden:

Ein Kennzeichen für Postmaterialismus ist die Tatsache, dass dieser versucht – wie Inglehart 1993 beschreibt – Sozialwissenschaften zu integrieren. Dies ist der EU mit der Initiierung des Eurobarometers gelungen. Jedoch ist, wie in Kapitel 3 gezeigt werden konnte, ein Großteil der Bürger an sich noch immer eher materialistisch eingestellt, obwohl die angestrebten Werte, die sie für wichtig halten, eher postmaterialistisch einzustufen sind (siehe Hypothese 2).

In den Augen der Bürger steht die EU im weitesten Sinne für Postmaterialismus. Diese seien an dieser Stelle noch einmal erwähnt und werden im nachfolgenden näher beschrieben: Menschenrechte, Friede und Demokratie. Friede beschäftigt sich mit der Sicherung der Existenz, die aber als nicht gefährdet wahrgenommen wird. Demokratie ist die Regierungsform, die am meisten Mitbestimmung seitens des Volkes wünscht. An dieser Stelle sei erwähnt, dass interessanterweise nicht alle Staaten eine Demokratie als Regierungsform haben.⁶⁴ Ebenfalls gibt es eine Entfernung von kapitalistischen Motiven bzw. es wird versucht mehr Mitbestimmung der Bürger und somit Einbindung (citizenship) zu erreichen. Dafür spricht auch der Gedanke der Wohlfahrt eine besondere Bedeutung.

Was sind europäische Werte? Oder konvergieren sie in allgemeine westliche Werte?

Wie im Kapitel "Werte" erwähnt, sieht sich die EU selbst als Wertegemeinschaft (oder kann somit als solche definiert werden). Dies impliziert jedoch die Existenz von gemeinsamen europäischen Werten. Ansätze, wie die Mitbestimmung, sprich die bloße Wahlbeteiligung als Kennzeichen europäischer Werte zu sehen, werden von vielen Seiten abgelehnt.

Europäische Werte sind – wie Werte allgemein – schwer identifizierbar und die Eurobarometer-Umfragen bieten wenig zufriedenstellende Antworten. Trotzdem wird eine nicht geringe Anzahl von Werten abgefragt. Gibt es nun Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen in Bezug auf Werte? Hat die Dauer der Mitgliedschaft Auswirkungen auf die Nennung bestimmter Werte? (H1a und H1b)

⁶⁴ So haben z.B. Belgien, Schweden, Niederlande, Luxemburg, Spanien und Großbritannien sowie Dänemark eine parlamentarische/konstitutionelle Monarchie. Die übrigen Staaten sind republikanisch organisiert.

4.4.1 Analyse europäischer Werte

Allgemein unterscheidet der Eurobarometer zwischen Werten, die für die Befragten persönlich wichtig sind und inwiefern diese von der EU repräsentiert werden. Folgende Tabelle zeigt eine allgemeine Darstellung der Verteilung. Da die Frage Mehrfachantworten zulässt, soll dies u.a. bei der Auswertung berücksichtigt werden.

Mehrfachantworten

Mehrfachantworten erlauben es den Befragten eine Frage mit mehreren vorgegebenen Kategorien zu beantworten. Deshalb wird jede Möglichkeit in einer eigenen Variable gespeichert. Eine weitere Möglichkeit ist die Speicherung der Codierungen je nach Anzahl der möglichen Antworten. Dennoch sollen sie als Einheit betrachtet werden. Dadurch ergeben sich einige Besonderheiten, u.a. bei der Auswertung. (vgl. Brosius 1998)

Brosius (1998) schlägt vor, die einzelnen Variablen zu Sets zusammenzufassen; z.B. bietet SPSS die Funktion "Mehrfachantworten". Dies ist besonders wichtig, da sich die Basis bzw. die Wahrscheinlichkeit für die Berechnung ändert.

Persönliche Werte

Nachstehende Tabelle zeigt sowohl die Antworten in Prozent, als auch Prozent der Fälle.⁶⁵

	für Befragte wichtig		von EU repräsentiert	
	Antworten	Prozent der Nennungen (n= 73.465)	Antworten	Prozent der Nennungen (n= 60.109)
Rechtsstaatlichkeit (RS) ⁶⁶	7,4	20,7	10,8	27,8
Respekt für menschliches Leben (ML)	15,6	43,4	6,7	17,2
Menschenrechte (MR)	15,5	43,1	16,7	43,0
Persönliche Freiheit (PF)	7,9	22,1	5,4	13,9
Demokratie (D)	9,3	25,9	16,2	41,8
Frieden (F)	17,1	47,7	15,8	40,7
Gleichheit (Gleichberechtigung) (G)	6,5	18,1	5,4	14,1
Solidarität, Unterstützung für andere (S)	4,9	13,8	7,7	19,8
Toleranz (T)	5,9	16,5	4,5	11,6
Religion (R)	3,0	8,2	1,4	3,6
Selbstverwirklichung (SV)	3,9	10,9	2,0	5,2
Respekt für andere Kulturen (RK)	2,9	8,2	7,6	19,5

Tabelle 5 – Werte, die persönlich wichtig sind (QD2) und wofür die EU steht (QD3)
Eigenberechnung EB 69.2, n (gültig) = 26.377 bzw.: 23.284, Methode: definiertes Variablenset der 12 Items, Abschluss: listwise, Angaben in %

⁶⁵ "Prozent der Fälle" drückt, laut Brosius 1998, den Anteil der Zustimmung, der auf eine Antwortoption entfällt gemessen an den gesamten Zustimmungen.

⁶⁶ Der Ausdruck in Klammer ist eine Abkürzung.

EUROPÄISCHE WERTE

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass die Mehrheit der Befragten, wie schon erwähnt, die Werte Frieden, Menschenrechte und Respekt für menschliches Leben für persönlich wichtig halten. In Bezug auf die EU sieht das ähnlich aus: hier dominieren ebenfalls Menschenrechte, Demokratie und Frieden. Auffallend dabei ist, dass fast jeder (99 %) der Befragten drei persönlichen Werte nennen konnte, jedoch nur ca. 87 % Werte der EU nennen konnte, und dabei auch nicht immer drei, wie an der Zahl der Nennungen ersichtlich ist.

Des Weiteren von Interesse ist die Tatsache, dass Religion sowohl für die Befragten persönlich, sowie für die EU nicht bedeutend ist. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund interessant, dass die EU in der Öffentlichkeit doch immer wieder gerne auf Religion basierend wahrgenommen wird und im Rahmen des Beitritts der Türkei gerne als Argument genannt wird.

Starke Unterschiede zwischen dem persönlichen Empfinden und der Repräsentanz seitens der EU lassen sich bei den Werten 'Respekt für andere Kulturen', Demokratie und 'Respekt für menschliches Leben' zeigen. Letzteres halten die Befragten persönlich für sehr wichtig (ist eines der meistgenannten Items), wird jedoch nicht von der EU repräsentiert. Anders verhält es sich mit Demokratie und Kultur: diese sind für die Befragten nicht so wichtig, sind aber Werte für die die EU steht. Wie ist jedoch der Einfluss der persönlichen Werte auf die Nennung der von der EU repräsentierten Werte?

von der EU repräsentiert	persönliche Werte											
	RS	ML	MR	PF	D	F	G	S	T	R	SV	RK
Rechtsstaatlichkeit (RS)	15,0	10,7	10,6	10,6	10,3	10,0	9,7	11,3	11,0	9,7	10,8	11,2
Respekt für menschliches Leben (ML)	6,4	8,2	6,7	6,1	5,4	6,2	6,1	6,0	4,7	7,9	5,8	6,3
Menschenrechte (MR)	16,7	16,6	18,1	16,5	16,7	16,0	15,8	16,2	16,5	16,3	16,5	16,6
Persönliche Freiheit (PF)	5,4	5,4	5,2	7,4	5,0	4,8	5,3	5,0	4,4	5,2	5,8	4,5
Demokratie (D)	16,1	15,2	16,3	16,4	20,5	15,8	15,3	16,1	17,0	15,6	16,3	14,6
Frieden (F)	14,3	15,3	15,4	14,8	15,6	19,2	15,0	15,3	14,8	14,6	14,3	14,2
Gleichheit/ Gleichberechtigung (G)	4,7	5,4	5,2	5,4	5,2	5,3	8,6	4,9	4,8	4,9	4,9	5,7
Solidarität, Unterstützung für andere (S)	7,0	7,5	7,7	7,8	7,6	7,6	7,9	8,8	8,1	7,3	8,6	7,7
Toleranz (T)	4,4	4,3	4,3	4,2	4,1	4,4	4,8	4,8	6,6	4,5	4,4	4,4
Religion (R)	1,2	1,4	1,3	1,1	1,1	1,4	1,4	1,3	1,1	4,34	1,0	1,6
Selbstverwirklichung (SV)	1,8	2,1	1,8	2,1	1,6	2,0	2,2	2,3	2,0	2,1	2,8	2,2
Respekt für andere Kulturen (RK)	6,9	8,0	7,4	7,6	6,8	7,4	7,9	8,0	8,9	7,6	8,7	10,9

Tabelle 6 – Von der EU repräsentierte Werte in Abhängigkeit der Werte mit persönlicher Bedeutung. Eigenanalyse EB 69.2, n (gültig) = 26.377 bzw.: 23.284, Mehrfachantwortset, Basis = Antworten

Der ersten Hypothese (H 1a und H 1b) folgend stellen sich nun folgende Fragen: Gibt es nun Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen bezüglich der Präferenz der Werte? Gibt es einen Unterschied je nach Dauer der Mitgliedschaft?⁶⁷

	RS	ML	MR	PF	D	F	G	S	T	R	SV	RK
Nennungen (gesamt)	5447	11448	11379	5832	6827	12572	4782	3629	4356	2172	2869	2152
Geschlecht												
männlich	24,6	39,8	42,0	24,8	29,8	43,2	18,5	13,1	15,5	6,4	11,3	7,7
weiblich	17,0	45,5	43,2	19,5	22,2	50,4	17,5	14,0	17,0	9,6	10,3	8,4
Alter												
15-24	14,6	37,9	48,5	28,7	21,5	40,7	25,2	12,0	15,0	5,3	15,1	10,8
25-34	19,1	40,7	45,9	24,6	24,9	42,4	20,9	14,0	15,4	5,3	16,4	8,4
35-44	19,1	43,1	44,4	23,6	27,0	45,1	17,4	13,2	17,5	5,1	13,5	7,8
45-54	22,1	44,5	41,8	21,7	26,6	46,4	17,1	14,7	18,1	6,8	10,6	7,5
55-64	23,2	44,9	41,4	21,1	26,8	49,8	15,3	13,7	16,1	9,5	8,5	7,6
65+	22,0	44,2	37,8	15,8	25,6	53,9	15,3	13,6	15,6	14,0	4,6	7,4
Bildung (bzw. Alter zur Zeit der Beendigung der Bildung)												
bis 15	18,1	45,5	37,5	16,7	22,7	54,9	17,2	13,6	12,0	13,4	6,5	6,2
16-19	21,3	43,9	43,3	23,0	23,9	48,2	18,1	13,2	16,4	7,4	11,1	7,4
20+	23,0	42,2	44,1	23,0	31,6	41,7	16,0	14,8	20,0	6,0	12,6	9,5
noch in Ausbildung	14,3	35,2	49,8	27,6	23,5	40,9	25,8	12,1	16,9	4,8	15,0	11,9
keine Ausbildung	15,0	47,5	45,0	17,5	17,5	32,5	10,0	12,5	2,5	32,5	10,0	2,5
Typ der Gemeinde / Wohnumfeld												
Land	17,7	43,5	40,8	20,7	24,4	50,1	18,0	13,8	16,3	9,9	10,6	7,0
Stadt mittlerer Größe	21,1	43,6	44,1	21,7	26,3	46,6	18,1	13,6	16,5	7,4	10,1	8,3
Großstadt (über 50.000 Einwohner)	23,2	41,4	43,4	23,8	26,4	43,9	17,7	13,5	16,3	6,8	11,9	9,2
Beschäftigung												
selbständig	22,9	43,0	41,9	25,1	28,9	42,9	15,2	12,7	14,3	6,7	14,4	8,3
angestellt	20,6	42,2	44,0	24,2	27,1	44,5	18,6	13,9	17,6	5,3	13,1	7,8
nicht arbeitend	20,0	43,6	41,7	19,5	23,8	50,0	17,8	13,5	15,5	10,8	8,2	8,3

⁶⁷ Methode: Kontingenzanalyse, wobei auf Mehrfachantwortsets verzichtet wurde, da dadurch generell keine statistische Überprüfung möglich ist. Die Zeile "Nennungen (gesamt)" soll jedoch anzeigen, wie oft dieser Wert genannt wurde. Deren Bedeutung wurde aufgrund der vorherigen Analyse deutlich. Es kann in der folgenden Tabelle nur Aussagen bezüglich der Unterschiede innerhalb der Gruppen (trotz unterschiedlicher n) gemacht werden. Lesehilfe: Für 24,0 % der Männer und 17,0% der Frauen ist der Wert "Rechtstaatlichkeit" persönlich wichtig.

EUROPÄISCHE WERTE

Familienstand ⁶⁸												
verheiratet	22,3	44,0	42,3	20,5	27,5	48,4	16,7	13,4	16,4	8,6	10,1	7,1
ledig	17,8	39,3	45,8	26,3	24,6	41,9	22,0	13,6	16,5	4,9	13,9	10,0
geschieden/ getrennt	21,0	44,8	43,1	24,7	24,6	44,0	16,9	14,5	17,7	5,6	11,2	9,0
verwitwet	17,6	46,4	36,4	15,6	20,2	57,0	14,9	14,4	14,4	16,2	5,4	6,9
Inglehart-Index												
Post- materialist	19,5	37,5	49,4	25,3	36,0	37,7	17,2	16,8	18,7	4,8	10,0	12,1
PM-Mischtyp	20,9	41,5	44,1	23,7	28,2	42,8	18,3	14,0	17,0	6,4	11,1	8,9
M-Mischtyp	20,5	43,6	43,8	23,0	26,3	46,3	18,5	13,3	16,3	7,6	10,9	8,3
Materialist	20,8	45,5	40,3	19,7	21,5	54,1	17,7	13,0	15,6	10,6	10,8	6,4

Tabelle 7 – Darstellung der persönlichen Werte in Abhängigkeit der soziodemografischen Variablen
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661, Häufigkeitsauszählung, Angaben in %⁶⁹

Rechtsstaatlichkeit

Rechtsstaatlichkeit ist mit 20,7% an Nennungen ein Wert, der relativ viel Zuspruch erhält. So wird er eher von Männern als von Frauen genannt und ist am populärsten in der Altersgruppe der 55 bis 64-Jährigen. Personen, die diesen Wert als besonders wichtig erachten, haben eher mehr Bildung und leben in einer größeren Stadt. Selbständige sowie mehr Verheiratete nennen dieses Item. Für "Rechtsstaatlichkeit" scheint die Einstellung zu Postmaterialismus keine Rolle zu spielen.

Auf Länderebene herunter gebrochen verteilen sich die Werte zwischen 7,1 % in Frankreich und 32,8 % in Großbritannien. Das spricht für eine sehr weite Bandbreite, wobei in den "neuen" EU- Staaten (Erweiterungen 2004 und 2007) mit Ausnahme von Malta Lettland und Ungarn besonders viel Zuspruch kommt.

Respekt für menschliches Leben

"Respekt für menschliches Leben" ist der zweitstärkste europäische Wert, der eher von Frauen genannt wird (45,5 %) und in allen Altersgruppen ab 35 Jahren gleich hohe Werte erzielt. Besonders interessant ist, dass Personen mit weniger bzw. keiner Ausbildung diesen Wert öfter nennen. Je materialistischer die Befragten eingestellt sind, umso wichtiger ist dieser Wert für sie (45,5 % aller Materialisten zu 37,5 % aller Postmaterialisten).

Auf Staatenebene gibt es eine Bandbreite zwischen 34,4 % in Slowenien und 54,8 % in Irland, das neben Luxemburg und Bulgarien den höchsten Wert aufweist. Die niedrigsten Werte finden sich in (eben) Slowenien, Polen, aber auch Österreich und Dänemark.

⁶⁸ Die europäische Familie ist ein besonderes Kennzeichen Europas welcher durch den Familienstand repräsentiert wird.

⁶⁹ An dieser Stelle wurde auf eine Auswertung mit Mehrfachantwortsets verzichtet, da weder statistische Assoziationsmaße noch einheitliche Ergebnisse möglich waren. Es können daher die Ergebnisse nur im Vergleich zu den anderen Gruppen interpretiert werden und

Menschenrechte

Der am drittichtigste Wert, Menschenrechte, ist in jüngeren Jahren bedeutender als im Alter (48,5 % bei 15-24jährigen und 37,8 % bei 65+), außerdem bei Personen, die noch in Ausbildung sind und ist bei 36,4 % der Verwitweten von persönlicher Bedeutung. Jedoch: mehr Postmaterialisten als Materialisten sehen diesen Wert für wichtig. Für die Bewohner Schwedens (63,4 %) und Zyperns (63,2 %) sowie Litauens (54,1 %) ist dieser Wert ebenfalls persönlich wichtig. Irland (niedrigster Wert mit 31,1 %), Großbritannien, Niederlande und Österreich befinden sich am unteren Spektrum der Befürworter.

Persönliche Freiheit

Für mehr Männer als Frauen ist dieser Wert von persönlicher Bedeutung, sowie für Jüngere. Denn dieses Item verliert ebenfalls kontinuierlich an Bedeutung im Alter, ebenso mit mehr materialistischerer Einstellung. Persönliche Freiheit ist vor allem für die Bewohner Österreichs (für ca. die Hälfte der Befragten, 46,0 %, ist dieser Wert persönlich wichtig) sowie Lettlands von Bedeutung. Die niedrigsten Werte lassen sich bei Polen (12,7 %), Portugal, Estland und Spanien finden.

Demokratie

Der Wert "Demokratie" erfährt ca. gleich viel Bedeutung über alle Gruppen gesehen. Für die Hälfte der Dänen ist Demokratie persönlich von Bedeutung, dicht gefolgt von den Schweden. Deutschland und Spanien folgen erst mit ca. 37 %. Demokratie ist als Wert eher für die neueren Länder (u.a. Litauen mit 14,5 %) sowie Irland persönlich weniger wichtig.

Friede

Der für die Befragten wichtigste Wert "Frieden" ist besonders bei Frauen, Älteren (abnehmend bei Jüngeren), am Land und bei verwitweten Befragten wichtig. Besonders interessant ist auch, dass tendenziell mehr Materialisten (54,1 %) als Postmaterialisten (37,7 %) diesen Wert bevorzugen. "Friede" ist ebenso der einzige Wert über den statistische Aussagen gemacht werden können. So lässt sich in Verbindung mit dem Inglehart-Index, dem Familienstand, der Bildung sowie dem Alter eine signifikante Verbesserung bei Kenntnis der Variablen von 1 – 3 % erzielen. Jedoch kann eine Verbesserung der Schätzung von "Frieden" bei Kenntnis von Beruf und des Wohnumfeldes zu ca. 90% ausgeschlossen werden. Interessanterweise ist tendenziell eher für die "alten" EU-Mitglieder Friede ein persönlich bedeutender Wert. Dies trifft z.B. auf 63,9 % der Deutschen oder 57,4 % der Griechen zu. Jedoch für ist nur 31 % der Letten.

EUROPÄISCHE WERTE

Gleichheit / Gleichberechtigung

Besonders wichtig ist Gleichberechtigung und Gleichheit für Jüngere und Männer, sowie für Personen, die sich noch in Ausbildung befinden oder ledig sind. Heruntergebrochen auf Länderebene kann gesagt werden, dass die Portugiesen mit ca. einem Viertel (27,2 %) das Feld anführen. Schlusslicht sind die Tschechen mit 8,8 %, gefolgt von den Deutschen mit 10,6 %.

Solidarität

Solidarität erfährt, ebenso wie Demokratie, unter allen sozialen Gruppen ähnliche Werte; dieser Wert nimmt jedoch mit materialistischerer Einstellung ab. Für nur 5,9 % der Briten ist Solidarität von geringer persönlicher Bedeutung, ebenso für Irland, Litauen oder Estland. Hohe Werte konnten in Belgien (24,2 %) und in den Niederlanden erzielt werden. Der Hypothese folgend, dass die Dauer eine Rolle spielt, kann gesagt werden, dass das für Solidarität nicht zutrifft, da sich z.B. Luxemburg im Mittelfeld befindet.

Toleranz

In Bezug auf das Item Toleranz können keine Unterschiede aufgrund der Daten erkannt werden, außer bei Personen, die eine höhere Bildung genossen haben.

Sehr niedrige Toleranz-Werte lassen sich in Griechenland und Zypern finden, so ist für nur 1,8 % der Befragten aus diesen Ländern Toleranz von persönlicher Bedeutung. An 3.niedrigster Stelle liegt mit 7,7 % Rumänien. Hohe Werte, andererseits, konnten u.a. in Belgien 29,2 % erzielt werden.

Religion

Religion ist nach wie vor ein sehr umstrittener Wert. So wird er eher von Frauen, Personen mit geringer Bildung, nicht arbeitenden und Verwitweten bevorzugt. Ebenso erhöht sich die Bedeutung von Religion für die Befragten mit höherem Alter (14,0 % bei den 65+ jährigen im Vergleich zu 5,3 % bei den Jüngsten). In Bezug auf (Post)Materialismus kann ebenfalls gesagt werden, dass 10,6 % der Materialisten Religion für wichtiger halten im Vergleich zu 4,8 % der Postmaterialisten. Die Daten sprechen dafür, dass eher Personen, die am Land als in einer Großstadt wohnen, Religion für wichtiger halten. Jedoch zeigt ein λ -Wert von 0,003 bei einer Signifikanz von 0,674, dass die Kenntnis des Wohnumfeldes keine Bedeutung für die Nennung von 'Religion' hat. Die Befragten in Malta (28,6 %), Zypern (28,5%) und Griechenland (19,2 %) sind an der Spitze jener, die Religion auch persönlich für wichtig halten. Das Schlusslicht bilden Portugal (2,6 %) und Spanien. Man mag hier einen Zusammenhang zwischen der Dauer und der Einstellung der Werte vermuten, dem ist jedoch nicht so, da z.B. Slowenien oder Estland sich am Ende befinden. Ebenfalls kann von keinem regionalen Einfluss gesprochen werden, da z.B. Schweden und Finnland durch ca. 6 % getrennt

sind. Eine weitere Erklärungsmöglichkeit ist die Glaubensrichtung; so sind z.B. Malteser und Portugiesen bzw. Spanier römisch-katholisch.

Selbstverwirklichung

Der Wert 'Selbstverwirklichung' ist besonders von Bedeutung für die jüngeren Befragten (15-34 Jahre), sowie Personen, die sich noch in Ausbildung befinden oder selbstständig sind. Auf Länderebene reichen die Werte der Befürworter dieses Wertes von 0,6 % in Zypern, 4,1 % in Dänemark bis 21,8 % in Rumänien oder 17,2 % in Ungarn. Hier lässt sich ebenfalls kein Einfluss der Dauer der Mitgliedschaft feststellen.

Respekt für andere Kulturen

Respekt für andere Kulturen wird von Frauen, Jüngeren, Städtern sowie ledigen Personen für wichtig gehalten. Außerdem ist er eher von Postmaterialisten (12,1 %) als Materialisten (6,4 %) genannt worden. So ist jedoch für nur 3,0 % der Finnen und Rumänen "Respekt für andere Kulturen" ein persönlicher Wert; jedoch für ca. 18 % der Niederländer, Dänen oder Luxemburger (ca. 15 %). Außerdem lässt sich hier ein leichter Einfluss vor allem bei der Gründer-Gruppe, die durchaus alle hohe Werte aufweisen und den neuesten Mitgliedern, die unter den Schlusslichtern sind, erkennen.

Fazit

Wie die Daten zeigen gibt es keine signifikanten Ergebnisse bezüglich der unterschiedlichen sozialen Gruppen, jedoch gibt es zumeist einen geringeren Einfluss von Alter, Bildung und (post)materialistischer Einstellungen. Interessanterweise scheinen das Geschlecht, das Wohnumfeld oder der Beruf jedoch keinen starken Einfluss auf die persönlichen Werte zu haben.

Wie schon zuvor dargestellt, gibt es einige Unterschiede zwischen den Ländern⁷⁰ in Bezug auf ihre Werte. Jedoch eint die Länder der EU, trotz ihrer Differenzen der gemeinsame institutionelle Rahmen. Für die Analyse sollen sie somit als oberste Ebene und Hintergrund fungieren und bilden zugleich den Faktor Zeit, welcher mittels des Beitrittsjahres zur EU ausgedrückt wird. Operationalisiert wird dies mit den Variablen *gruender*, *welle1*, *welle2*, *welle3*, *welle4*, *welle5* und *welle6*. Hier nochmals eine kurze Zusammenfassung:

<i>gruender</i>	Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande
<i>welle1</i>	Dänemark, Irland, Großbritannien
<i>welle2</i>	Griechenland
<i>welle3</i>	Spanien, Portugal

⁷⁰ Genaue Daten befinden sich in Tabelle 43 im Anhang zu entnehmen.

EUROPÄISCHE WERTE

welle4	Finnland, Österreich, Schweden
welle5	Zypern, Tschechien, Estland, Ungarn, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien
welle6	Bulgarien, Rumänien

Tabelle 8- Darstellung der EU 27 nach Faktor Zeit

Auf die Frage, ob es einen Unterschied gibt zwischen den Befragten je nach Mitgliedsdauer des Landes, kann gesagt werden, dass die Dauer keinen Einfluss auf die Nennung persönlicher Werte zu haben scheint. Die Werte variieren innerhalb der Ländergruppe sehr stark. Es gibt jedoch starke Verbindungen zwischen den Nachbarschaftsduos Irland und Großbritannien sowie Spanien und Portugal; jedoch sind diese Tendenzen nicht bei den drei baltischen Ländern zu finden, deren Werte doch immer sehr streuen.

Dies könnte vielleicht anders bei den für die EU repräsentierten Werten sein, aber auf persönlicher Ebene scheint es keine Einflüsse zu geben. Dies spricht ebenso für die Tatsache, dass Institutionen zwar versuchen Werte zu vermitteln, dies aber nicht unbedingt gelingen muss. Es können jedoch an dieser Stelle keine Aussagen über eine Veränderung gemacht werden (da dies keine Längsschnittuntersuchung, sondern ein Querschnitt im Sinne Ingleharts ist). Andere Faktoren wie der Wohlstandsstatus bzw. Prosperität und somit das persönliche Einkommen könnten ausschlaggebend sein.

H 1c *Die Prosperität eines Landes (GNI-Index) hat einen Einfluss auf die Präferenz von Werten.*

Der Faktor Prosperität bzw. Wohlstand bezieht sich auf den Reichtum des Landes und das individuelle Einkommen. Ersteres wird mit Hilfe des Pro-Kopf-Einkommens des Staates berechnet; letzteres kann jedoch nicht angezeigt werden, da im Eurobarometer weder Einkommen noch sonstige Wohlstandsvariablen abgefragt werden.

Folgende Tabelle zeigt das Bruttonationaleinkommen pro Kopf aus dem Befragungsjahr (2008) laut den Daten der Weltbank⁷¹. Außerdem wurde ein Index, basierend auf den jeweiligen Quartilen berechnet; folgende Tabelle zeigt diese Zugehörigkeit. 1 bezeichnet hierbei das untere Quartil und 4 das oberste Quartil.

⁷¹ Die Daten werden nach der Atlas-Methode (Miteinbeziehung einer möglichen Inflation) berechnet und stellen das gesamte Einkommen des Landes dividiert durch die mittlere Anzahl der Bevölkerung aus diesem Jahr dar.

http://data.worldbank.org/indicator/NY.GNP.PCAP.CD?order=wbapi_data_value_2008+wbapi_data_value&sort=asc (letzter Zugriff: 23. Juni 2011).

Für Malta liegen keine Daten der Weltbank vor, 2007 wäre 16.690, daher wird der Wert dieser Seite entnommen: <http://data.un.org/CountryProfile.aspx?crName=MALTA> (letzter Zugriff: 23. Juni 2011)

	GNI	Index		GNI	Index
BG	5.700	1	E	31.790	2
RO	8.290	1	I	35.350	2
PL	11.820	1	F	42.080	2
LT	11.890	1	D	42.670	2
LV	11.940	1	B	44.720	3
H	12.800	1	GB	45.760	3
EST	14.410	1	A	46.250	3
SK	16.590	1	FIN	48.100	3
CZ	16.670	1	NL	48.520	3
M	19.703	1	IRL	49.810	3
P	21.530	2	S	52.440	3
GB	45.760	3	SK	16.590	1
GR	28.020	2	SLO	24.280	2
H	12.800	1			

Tabelle 9 - GNI (Bruttonationaleinkommen pro Kopf) in US\$ (Quelle: Weltbank) und Wohlstandsindex
 Berechnung: "GNI is the sum of value added by all resident producers plus any product taxes (less subsidies) not included in the valuation of output plus net receipts of primary income (compensation of employees and property income) from abroad." (vgl.: <http://data.worldbank.org/indicator/NY.GNP.PCAP.PP.CD>)

Somit ist ersichtlich, dass die neueren Länder sich eher durch ein niedrigeres Einkommen kennzeichnen und das unterste Quartil bilden. Luxemburg stellt einen Ausreißer dar und bildet eigenständig das oberste Quartil.

In Bezug auf Werte kann folgendes gesagt werden, dass Prosperität auch keinen eindeutigen Einfluss auf die Auswahl der persönlichen Werte zu haben scheint. Es gibt bei jedem Wert in fast jeder Gruppe immer wieder Ausreißer so z.B. bei "Friede" befinden sich Deutschland als Vertreter mit den meisten Nennungen und Italien als eines der Schlusslichter in derselben ökonomischen Gruppe. Somit kann das Sprichwort "unity in diversity" wieder bestätigt werden und die Hypothese H1c abgelehnt werden.

EUROPÄISCHE WERTE

Werte, die die EU repräsentieren

	RS	ML	MR	PF	D	F	G	S	T	R	SV	RK
Nennungen (gesamt)	6466	4000	10017	3233	9737	9480	3275	4600	2708	836	1214	4543
Geschlecht												
männlich	26,2	15,3	38,3	13,4	38,0	36,3	12,8	17,9	10,6	3,0	4,7	16,9
weiblich	22,7	14,7	37,0	11,1	35,3	34,9	11,9	16,7	9,8	3,2	4,4	17,1
Alter												
15-24	23,5	15,3	37,6	13,4	37,8	31,2	15,5	20,1	12,1	3,7	2,8	19,1
25-34	25,4	13,9	41,8	12,6	39,7	33,1	13,6	18,4	10,6	2,6	5,4	17,7
35-44	25,7	15,0	38,7	12,4	38,5	35,4	12,1	18,3	9,9	2,8	4,6	17,7
45-54	25,1	15,5	37,9	12,7	37,9	36,5	12,0	17,0	9,9	3,0	4,5	17,6
55-64	24,1	15,7	36,4	12,6	35,2	36,7	11,2	16,9	9,6	3,0	4,6	17,4
65+	22,2	14,6	34,6	10,1	32,1	38,0	10,9	14,6	9,7	3,6	3,3	14,2
Bildung (bzw. Alter zur Zeit der Beendigung der Bildung)												
bis 15	19,0	16,6	32,0	10,7	28,6	35,1	12,4	13,4	8,6	3,4	3,3	13,4
16-19	24,7	15,5	37,8	13,0	35,6	36,1	12,3	17,2	10,0	3,3	4,9	16,8
20+	28,3	13,3	41,6	11,7	43,5	36,3	11,0	19,5	10,9	2,7	4,6	20,0
noch in Ausbildung	23,9	14,0	39,5	12,9	40,6	33,1	15,8	21,4	12,2	3,0	6,2	19,9
keine Ausbildung	17,5	17,5	27,5	12,5	22,5	25,0	15,0	10,0	7,5	0,0	0,0	15,0
Typ der Gemeinde / Wohnumfeld												
Land	23,0	14,3	36,4	11,3	35,0	36,2	11,9	17,2	10,3	3,3	4,3	16,9
Stadt mittlerer Größe	24,1	14,7	37,7	12,0	37,0	36,2	12,4	17,0	9,5	3,0	4,4	17,3
Großstadt (über 50.000 Einwohner)	26,0	16,3	39,0	13,5	37,9	33,8	12,6	17,8	10,8	3,0	5,2	17,0
Beschäftigung												
selbständig	26,4	15,4	38,0	13,9	38,5	34,4	11,7	19,2	10,0	2,4	5,7	16,6
angestellt	25,4	15,0	39,3	13,0	39,2	35,6	12,6	18,2	10,2	2,9	4,7	18,2
nicht arbeitend	22,9	14,9	36,0	11,1	33,9	35,6	12,1	16,1	10,2	3,5	4,3	16,1
Familienstand												
verheiratet	25,0	15,9	38,5	12,6	37,5	36,7	11,9	17,3	10,3	2,9	4,4	16,7
ledig	24,6	13,8	38,4	12,0	38,3	33,6	14,0	19,0	10,6	3,3	5,3	18,8
geschieden/getrennt	23,7	13,9	37,0	12,4	34,4	34,1	11,5	16,0	9,3	3,1	4,9	17,8
verwitwet	20,2	14,8	32,7	10,0	30,1	36,4	10,6	14,2	8,9	3,6	3,4	13,9
Inglehart-Index												
Post-materialist	27,1	11,2	39,9	12,8	41,3	33,2	11,7	19,0	11,0	2,8	5,7	20,6
PM-Mischtyp	25,1	14,8	38,4	12,7	38,3	36,4	13,3	18,7	10,7	2,9	5,0	18,0
M-Mischtyp	24,5	15,5	39,5	12,8	37,3	36,8	12,1	17,7	10,8	3,5	4,3	17,5
Materialist	24,1	16,1	36,5	11,6	35,4	35,8	12,4	16,3	9,4	3,2	4,4	16,2

Tabelle 10 – Darstellung der persönlichen Werte in Abhängigkeit der soziodemografischen Variablen
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661, Häufigkeitsauszählung, Angaben in %

Wie schon erwähnt, konnten die Befragten weniger oft Werte, die von der EU repräsentiert wird nennen, als die für selbst von Bedeutung sind. Ebenso waren statistische Maßzahlen aufgrund der seltenen Nennungen wiederum nicht möglich. Folgende deskriptive Analyse kann in Bezug auf die von der EU repräsentierten Werte gesagt werden:

In den Augen der Befragten steht die EU für 43,0 % der Befragten für Menschenrechte, dicht gefolgt von 41,8 % die Demokratie mit der EU assoziieren; an dritter Stelle folgt der Friede (40,7 %). Das Schlusslicht bildet Religion mit 3,6 %.

Bezüglich einer Analyse auf soziodemografischer Ebene kann gesagt werden, dass bei den Variablen Alter und Bildung sowie (post)materialistische Einstellungen es zu leichten Effekten kommt. Kurz sei erwähnt, dass in Bezug auf Geschlecht eher Männer Assoziationen von Werten mit der EU ziehen konnten; außerdem gibt es bei einigen Werten in Abhängigkeit des Wohnumfeldes leichte Effekte.

So kann man z.B. bei den Werten Gleichheit, Solidarität, Toleranz und Respekt für Kulturen erkennen, dass die Assoziation dieser Werte mit der EU im Alter eher abnimmt. Dabei verbinden die Jüngeren die EU eher mit Frieden als Ältere. Interessanterweise gibt es bei dem Wert "Religion" keinen Alterseffekt, denn ungefähr gleich viel/wenig Prozent (3,7 bzw. 3,6) der Jüngsten und Ältesten nennen diesen Wert.

Bildung scheint ebenso – im Sinne Ingleharts – einen Effekt auf die Assoziation von Werten mit der EU zu haben. So ist dies z.B. bei Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, Demokratie, Friede und Respekt für andere Kulturen der Fall. Je höher die Bildung ist, umso eher werden diese Items genannt. Bei Religion lässt sich ein leicht umgekehrter Effekt feststellen, sprich je weniger Bildung umso eher nennen sie diesen Wert als einen der EU. Interessanterweise ist die Gruppe der "noch in Ausbildung" die höchste Gruppe, wenn es um den Wert "Gleichheit" geht.

In Bezug auf Postmaterialismus kann gesagt werden, dass bei den Werten Rechtsstaat, Demokratie, Solidarität und Respekt für andere Kulturen Postmaterialisten tendenziell eher dazu neigen diesen Wert mit der EU zu verbinden. Der Wert menschliches Leben wird jedoch eher genannt, je materialistischer man eingestellt ist.

Auf institutioneller Ebene, also die 27 EU-Mitgliedsstaaten⁷², kann gesagt werden, dass bei allen Werten mehr Streuung und somit eine höhere Spannbreite vorzufinden ist als die Analyse auf individueller Ebene. Jedoch haben sowohl die Dauer als auch der Wohlstand keinen klaren Effekt auf die Assoziation bestimmter Werte mit der EU. 'Persönliche Freiheit' und 'Toleranz' werden jedoch eher von den neueren Ländern ge-

⁷²Daten siehe Abbildung 44

EUROPÄISCHE WERTE

nannt als von den EU15. Dieser Effekt wäre allerdings wie im nächsten Kapitel noch gezeigt wird für den Wert "Demokratie" zu erwarten gewesen, da dieser für vor allem die 12 neueren Länder ein Kriterium für den Beitritt war. Dies ist nicht so, da unter den fünf wenigsten Nennungen Polen und Lettland sind und Dänemark mit 48 % am zweitöstesten diesen Wert mit der EU verbinden.

(Post)Materialistische Werte

Wie aus Tabelle 7 ersichtlich ist, scheint es einen Unterschied zwischen der Nennung von Werten je nach (post)materialistischer Einstellung zu geben. Diese soll mit Hilfe folgender Hypothesen noch näher untersucht werden:

Postmaterialisten bevorzugen eher postmoderne Werte. (H2a) sowie

Materialisten bevorzugen eher moderne Werte (H2b)

Aufgrund der Literatur ließen sich unter den 12 Werten folgende Werte eher den jeweiligen Polen zuordnen:

modern: Rechtsstaat, Persönliche Freiheit, Frieden, Gleichberechtigung und Religion

postmodern: Respekt für menschliches Leben, Menschenrechte, Solidarität, Toleranz, Selbstverwirklichung, Respekt für andere Kulturen

Demokratie kann laut Literatur nicht eindeutig einem der beiden Konzepte zugeordnet werden, da es einerseits eine Basis und somit Sicherheit schafft, aber andererseits laut Inglehart das Resultat einer Veränderung, dem Wertewandel.

Folgende Tabelle zeigt die Aufteilung innerhalb der Werte auf die unterschiedlichen Ausprägungen:

	RS	ML	MR	PF	D	F	G	S	T	R	SV	RK
Post-materialist	7,7	7,0	9,3	9,3	11,3	6,5	7,7	10,0	9,2	4,8	7,5	12,2
PM-Mischtyp	25,6	24,2	25,8	26,9	27,5	22,7	25,6	25,9	26,1	19,9	25,8	27,8
M-Mischtyp	31,8	32,2	32,4	33,0	32,4	31,2	32,6	31,0	31,7	29,9	32,1	32,6
Materialist	35,0	36,6	32,5	30,8	28,8	39,6	34,0	33,1	33,0	45,4	34,6	27,4

Tabelle 11 - Materialistische und Postmaterialistische Einstellungen in Verbindung zu Werten
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661, Angaben in %

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, können die beiden Hypothesen aufgrund des an einigen Stellen erwähnten geringeren Stichprobenumfanges der Postmaterialisten weder bestätigt noch abgelehnt werden. Es lassen sich jedoch Tendenzen herausfinden, nämlich dass bei den Werten wie Solidarität, Toleranz und Respekt für Kulturen, also laut Literatur eher postmaterialistische Werte, höhere prozentuale Anteile an Postmaterialisten vorhanden sind. So sagen 11,3 % (und somit der zweithöchste prozentuale Wert der) Postmaterialisten den Wert "Demokratie". Menschenrechte sind laut Literatur

eher postmaterialistischen Denkrichtungen einzustufen, wird jedoch, wie in Tabelle 7 dargestellt, eher von Materialisten als persönlich wichtig genannt. Ein ebenfalls hoher Wert lässt sich bei dem Item "Persönliche Freiheit" finden. Wie erwartet sehen nur 4,8 % der Postmaterialisten Religion als einen für sie persönlichen Wert an, jedoch 45,4 % an Materialisten.

Materialisten dominieren (aufgrund ihrer hohen Anzahl) fast alle Werte, außer bei Persönlicher Freiheit und Respekt für andere Kulturen ist die Gruppe des materialistischen Mischtyps die stärkste.

Assoziationsmaße

Variable	χ^2	df	Phi	Signifikanz
RS	2,207	3	0,009	0,531
ML	55,675	3	0,047	0,000
MR	66,452	3	0,051	0,000
PF	55,081	3	0,046	0,000
D	221,302	3	0,093	0,000
F	299,316	3	0,108	0,000
G	3,189	3	0,011	0,363
S	22,348	3	0,030	0,000
T	13,612	3	0,023	0,003
R	131,758	3	0,072	0,000
SV	2,127	3	0,009	0,546
RK	86,44	3	0,058	0,000

Tabelle 12 - Statistische Überprüfung (Aufstellung) Materialismus gegenüber Werte Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661, bei 95 %igen Konfidenzintervall

Statistisch gesehen kann in Bezug des Zusammenhangs (Assoziationsmaß λ) keine Aussage getätigt werden.

Es können dennoch Aussagen bezüglich der statistischen Unabhängigkeit und der Verbesserung der Vorhersage aufgrund von Phi getätigt werden.

Bei einem 95 %igen Konfidenzintervall und 3 Freiheitsgraden beträgt der kritische χ^2 -Wert 7,81. Dieser wird von den Items Rechtsstaatlichkeit, Gleichheit und Selbstverwirklichung nicht erreicht. Somit ist diese Beziehung nicht statistisch signifikant. Jedoch zeigt sich in Verbindung mit Frieden bei Kenntnis der Einstellung zu Postmaterialismus eine 10 %ige Verbesserung der Kenntnis der abhängigen Variable. Ähnlich hohe Zahlen lassen sich bei Demokratie und Religion finden. Bis auf die drei zuvor genannten Items sind auch alle übrigen statistisch signifikant und man kann somit auf die Grundgesamtheit schließen.

EUROPÄISCHE WERTE

Lassen sich europäische Werte in 2 Faktoren aufteilen?

Kann man somit von Werten sprechen, die eine persönliche Ebene ansprechen und eine, die sich eher auf Institutionen beziehen?

Wie man aus der Analyse ableiten kann, zeigen sich Unterschiede, wenn auch geringe, zwischen Werten, die eher die Institution "Europäische Union" betreffen und Werten, die für die Befragten persönlich wichtig sind. So ist z.B. "Respekt für menschliches Leben" einer der für die Befragten wichtigsten Werte, wird jedoch nicht von der EU repräsentiert.

5 Logistische Regression

Eine Analyse der Daten des EB nach Einfluss institutioneller und individueller Faktoren

Die vorherigen Kapitel versuchten eine theoretische und teilweise auch schon methodische Darstellung der Wertediskussion sowie eine Limitierung auf den europäischen Bereich bzw. eine Hinführung zu dem Thema der Diplomarbeit, nämlich europäische Werte.

Differenzierung zwischen europäischen und allgemein westlichen Werten

Dass es kulturelle, europäische Werte gibt konnte geklärt werden. Nun stellt sich die Frage, ob die Europäer diese erkennen. Dies soll anhand folgenden Modells geklärt werden:

Wie in Kapitel 4 "Europäische Werte" mit Tabelle 4 bereits besprochen, sind Werte und im speziellen europäische Werte erkennbar, jedoch von einer geringen Mehrheit. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Befragten eher gemeinsame Werte zwischen Europäern sehen (64,1 %), dies jedoch nicht immer deutlich ist. Auf die Frage, ob diese Werte nun westlich sind oder doch als europäisch gesehen werden, entscheidet sich eine knappe Mehrheit für globale westliche Werte (42,3 % zu 39,5 %). Es konnten beide Fragen von einem hohen Anteil nicht beantwortet werden.

Werte sprechen sowohl eine institutionelle Ebene an, und sind dabei persönlich. Institutionen benutzen Werte gerne als Leitbild oder Zielvorgaben, um ihre Attraktivität zu steigern. Auch im Fall der europäischen Werte konnte gezeigt werden, dass diese sowohl auf individueller Ebene, sowie auf institutioneller Ebene agieren.

Zur Wiederholung: Folgende europäischen Werte scheinen aufgrund der Analyse der Hypothese 1⁷³ von besonderer Bedeutung zu sein und sollen in die Analyse mit aufgenommen werden. :

- Respekt für menschliches Leben, das zweitstärkste Item, das auch Unterschiede zwischen individueller und institutioneller Ebene zeigt
- Menschenrechte: drittstärkstes Item, das ebenso für die EU selbst von Bedeutung ist (z.B. Ablehnungsgrund für den Beitritt der Türkei)

⁷³ Eine andere Variante wäre die Reduzierung der Faktoren mit Hilfe einer Faktorenanalyse, die jedoch mit einem KMO-Wert von 0,490 auf ein schlechtes Modell schließen lässt.

- Demokratie: es gibt hier ebenso Unterschiede zwischen den beiden Ebenen und ist eines der Grundprinzipien der EU
- Friede, als das am öftesten genannte Item und eine der Motivationen hinter der Gründung der EU
- Religion: dieser Wert wird aufgenommen, da er oft in Verbindung mit EU genannt wird und als einer DER europäischen Werte gilt; außerdem ist Religion sehr umstritten, und für doppelt so viele Befragte ist Religion wichtig als von der EU repräsentiert. Sie soll aber mit Vorbehalten aufgenommen werden.
- Respekt für andere Kulturen: dieser Wert wird aufgenommen, da es sich um kulturelle Werte handelt und wie nah sich die europäischen Länder selbst sehen von Bedeutung ist

5.1.1 Institutionelle Ebene – Modell 1

H 3a Je länger das Land des Befragten Mitglied der EU ist, umso eher erkennt er Werte als typisch europäisch.

sowie

H 3b Je höher der Wohlstand eines Landes der EU ist, umso eher sehen die Befragten europäische Werte.

Wie schon an mehreren Stellen in dieser Arbeit dargestellt, gibt es starke Unterschiede zwischen den 27 Mitgliedsstaaten der EU. Laut Literatur scheint es zwei hervorsteckende Einflüsse bezüglich der Meinung auf institutioneller Ebene zu geben: der Wohlfahrtsstaat (ausgedrückt durch das Bruttonationaleinkommen GNI) und der Faktor Zeit.

So konnten z.B. folgende Unterschiede festgestellt werden:

Postmaterialistischere Einstellungen überwiegen eher in den nördlichen Ländern wie Dänemark und den Niederlanden, sowie in Tschechien und Lettland. Auch bei den Werten gibt es keine direkte Tendenz, ob nun die geografische Lage (Nachbarschaftsbeziehungen und gemeinsame Geschichte), Prosperität oder die Dauer der Mitgliedschaft eine Rolle spielen. Jedoch soll dabei schon beachtet werden, dass "*bei großen Stichproben die Teststatistiken [versagen, MP], weil aufgrund der hohen Fallzahlen alle Statistiken signifikant sind, seien die getesteten Unterschiede auch noch so klein.*" (Andreß et al 1997: 52)

Erkennung gemeinsamer Werte im Vergleich zu anderen Kontinenten (qd4_1)						
	eher leicht		eher schwer		Gruppen-Gesamtwert	
	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%
Wohlfahrtsstaatssystem						
bedürftigkeitsgeprüft – Lebensstandard	7.385	75,6	2.384	24,4	9.769	100,0
universell – Mindestsicherung	4.005	77,3	1.176	22,7	5.181	100,0
universell – Lebensstandard	3.575	74,4	1.228	25,6	4.803	100,0
bedürftigkeitsgeprüft – Mindestsicherung	2.127	83,2	428	16,8	2.555	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	17.092	76,6	5.216	23,4	22.308	100,0
Wohlstand (GNI)						
unteres Quartil	6.422	82,6	1.357	17,4	7.779	100,0
2. Quartil	5.380	76,6	1.646	23,4	7.026	100,0
3. Quartil	5.031	70,1	2.146	29,9	7.177	100,0
oberstes Quartil	259	79,4	67	20,6	326	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	17.092	76,6	5.216	23,4	22.308	100,0
Beitrittsjahr						
gruender	3.704	69,4	1.630	30,6	5.334	100,0
1973	1.875	71,0	767	29,0	2.642	100,0
1981	774	77,9	220	22,1	994	100,0
1986	1.301	80,1	323	19,9	1.624	100,0
1995	1.960	72,7	735	27,3	2.695	100,0
2004	6.117	81,4	1.398	18,6	7.515	100,0
2007	1.388	90,1	153	9,9	1.541	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	<i>unterschiedliche Gesamtwerte</i>					

Tabelle 13 – Modell 1A: Verteilung "Erkennung gemeinsamer Werte im Vergleich zu anderen Kontinenten" in den kategorialen Prädiktoren
 Eigenberechnung EB 69.2, n = 22.308 (von 26.661 Rest: DK), Kontingenzanalyse, Angaben teilweise in %

Assoziationsmaße

Variable	χ^2	df	Assoziationsmaß	Signifikanz
Wohlfahrtsstaat	82,550	3		0,000
			CC = 0,061	0,000
GNI	324,809	3		0,000
			$\lambda_s = 0,040$	0,000
			CC = 0,120	0,000
Gründerstaaten	201,924	1		0,000
			CC = 0,095	0,000
1973	53,347	1		0,000
			CC = 0,049	0,000
1981	0,906	1		0,181
			CC = 0,006	0,341
1986	11,926	1		0,000
			CC = 0,023	0,001

LOGISTISCHE REGRESSION

1995	25,876	1		0,000
			CC = 0,034	0,000
2004	144,284	1		0,000
			CC = 0,080	0,000
2007	167,235	1		0,000
			CC = 0,086	0,000

Tabelle 14 – Aufstellung der Assoziationsmaße qd4_1R (statistische Überprüfung),
Eigenberechnung EB 69.2, n = 22.308 (von 26.661 Rest: DK), 95%iges Konfidenzintervall

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, gibt es doch recht unterschiedliche Verteilungen über die einzelnen Gruppen. Die hervorstechendsten Unterschiede betreffen vor allem den Faktor Zeit, dargestellt durch das Beitrittsjahr. Hier gibt es zwischen den Neuzugängen (Rumänien und Bulgarien) und den Gründerstaaten (Belgien, Frankreich, Deutschland, Luxemburg, Niederlande und Italien) ca. 20% Unterschied bei den Befragten, für die es leichter ist Gemeinsamkeiten der Werte in Europa im Vergleich zu anderen Kontinenten zu erkennen. Dies würde auch für die Bestätigung der Hypothese "Je länger ein Land in der EU ist, umso eher sehen die Befragten europäische Werte" (H 3b) sprechen. Denn, mit Ausnahme von den 1995 beigetretenen Staaten (Österreich, Schweden und Finnland) nimmt die Zahl der Befragten, für die es leicht ist gemeinsame Werte zu erkennen, zu.

Mit der Hypothese H3a wird angenommen, dass Bewohner mit einem höheren Wohlstandsniveau im Land eher europäische Werte erkennen. Jedoch gibt es hier ebenso Unterschiede je nach Wohlstand, sowie bei den Wohlfahrtssystemen. Da jedoch das Wohlstandsniveau aufgrund von Luxemburg stark verzerrt wird, sollen nur die drei untersten Quartile betrachtet werden. Hier sieht man jedoch, dass es für die Befragten "reichere" Länder eher schwerer ist gemeinsame Werte zu erkennen. Hervorstechend ist jedoch, dass die Länder mit einem bedürftigkeitsprüfenden Mindestsicherungssystems es zu großen Teilen leichter finden, europäische Werte zu erkennen. CC ist der Kontingenzkoeffizient nach Pearson, der ebenfalls auf der χ^2 -Verteilung basiert und somit ein Wert nahe 0 für statistische Unabhängigkeit steht, hat jedoch – in seiner unkorrigierten Version – keinen maximalen Wert. Er wird hauptsächlich für nominale Daten verwendet und ist vorzeichenlos. (vgl. Benninghaus 2005: 120) Die Daten zeigen, dass der CC-Wert bei allen nahe 0 liegt.

Ob diese Werte nun europäisch oder generell westlich sind, zeigt folgende Aufstellung:

Erkennung gemeinsamer europäischer Werte oder globaler westlicher Werte (qd4_2)						
	eher westliche Werte		eher europäische Werte		Gruppen-Gesamtwert	
	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%
Wohlfahrtsstaatssystem						
bedürftigkeitsgeprüft – Lebensstandard	4.982	52,0	4.594	48,0	9.576	100,0
universell – Mindestsicherung	2.572	51,5	2.422	48,5	4.994	100,0
universell – Lebensstandard	2.658	56,7	2.030	43,3	4.688	100,0
bedürftigkeitsgeprüft – Mindestsicherung	1.063	41,8	1.481	58,2	2.544	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	11.275	51,7	10.527	48,3	21.802	100,0
Vohlstand (GNI)						
unteres Quartil	3.335	43,8	4.283	56,2	7.618	100,0
2. Quartil	3.716	54,4	3.116	45,6	6.832	100,0
3. Quartil	4.070	57,6	2.996	42,4	7.066	100,0
oberstes Quartil	154	53,8	132	46,2	286	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	11.275	51,7	10.527	48,3	21.802	100,0
Beitrittsjahr						
gruender	3.204	60,6	2.080	39,4	5.284	100,0
1973	1.302	51,5	1.224	48,5	2.526	100,0
1981	420	42,6	565	57,4	985	100,0
1986	874	56,6	671	43,3	1.545	100,0
1995	1.520	57,0	1.146	43,0	2.666	100,0
2004	3.314	44,7	4.107	55,3	7.421	100,0
2007	660	46,8	750	53,2	1.410	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	<i>unterschiedliche Gesamtwerte</i>					

Tabelle 15 – Modell 1B: Verteilung " Erkennung gemeinsamer europäischer Werte oder globale westliche Werte" in den kategorialen Prädikatoren
 Eigenberechnung EB 69.2., n = 21.802 (von 26.661, Rest: DK), Kontingenzanalyse, Angaben teilweise in %

Assoziationsmaße

Variable	χ^2	df	Assoziationsmaß	Signifikanz
Wohlfahrtsstaat	147,544	3		0,000
			$\lambda_s = 0,018$	0,000
			CC = 0,082	0,000
GNI	310,302	3		0,000
			$\lambda_s = 0,068$	0,000
			CC = 0,118	0,000
Gründerstaaten	222,359	1		0,000
			$\lambda_s = 0,024$	0,003
			CC = 0,101	0,000
1973	0,034	1		0,435
			CC = 0,001	0,854
1981	34,030	1		0,000
			$\lambda_s = 0,013$	0,000
			CC = 0,039	0,000

LOGISTISCHE REGRESSION

1986	15,691	1		0,000
			CC = 0,027	0,000
1995	34,182	1		0,000
			CC = 0,040	0,000
2004	224,487	1		0,000
			$\lambda_s = 0,044$	0,000
			CC = 0,101	0,000
2007	14,536	1		0,000
			$\lambda_s = 0,008$	0,017
			CC = 0,026	0,000

Tabelle 16 – Aufstellung der Assoziationsmaße qd4_2R (statistische Überprüfung)
Eigenberechnung EB 69.2, n = 21.802 (von 26.661, Rest: DK), 95%iges Konfidenzintervall

Hier ist vor allem zu sehen, dass sich nebst der hohen Anzahl der "Weiß nicht"-Antworten (18,2%) die übrigen Befragten nicht genau zwischen europäischen oder westlichen Werten unterscheiden können. Jedoch ist auch hier wieder die Gruppe der Mindestsicherung bedürftigkeitsgeprüft jene Gruppe, die konträr zu den anderen geht, da sie mit ca. 58% eher europäische Werte sieht. Ebenso gibt es wieder einen Trend, dass "reichere" Staaten eher westliche Werte sehen.

In Bezug auf den Faktor Zeit sehen die Gründerstaaten zu einem Großteil (60%) westliche Werte und keine europäischen Werte. Es lassen sich hier aber keine Tendenzen feststellen, die auf einen Einfluss des Beitrittsjahres auf europäische Werte schließen lassen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass beide Hypothesen, die einen positiven Einfluss von Zeit und Wohlstand auf die Erkennung europäischer Werte nicht bestätigt werden können, und aufgrund der deskriptiven Analyse eher abgelehnt werden müssen bzw. einen negativen Einfluss haben. Statistisch gesehen sind alle χ^2 -Werte, bis auf Griechenland (1973) statistisch signifikant und die Kontingenzkoeffizienten (CC) sind alle nahe bei 0.

Jedoch scheint es, was wichtig für die spätere logistische Regression ist, statistische Unabhängigkeit der abhängigen Variable, aufgrund des Kontingenzkoeffizienten, zu geben

5.1.2 Soziodemografische Darstellung der Befragten – Modell 2

Folgende Hypothesen sollen überprüft werden.

H 4a Postmaterialisten erkennen europäische Werte.

sowie

H 4b Die Nennung bestimmter Werte hat einen Einfluss auf die Erkennung europäischer Werte.

Soziodemografische Variablen haben eine besondere Bedeutung für eine Analyse, da sie eine weitere Unterscheidung der Gruppen ermöglichen, und zwar auf individueller Ebene. Dies konnte auch schon im Verlauf der Arbeit sowohl im theoretischen Teil, sowie mit der Auswertung der Hypothesen zu Werten gezeigt werden. Hier ist zunächst eine kleine Übersicht der Stichprobengröße bzw. der wichtigsten soziodemografischen Variablen der Befragten.⁷⁴

Variable	Ausprägung	Häufigkeit	%
<i>Geschlecht</i> (d10)	männlich	12.028	45,1
	weiblich	14.633	54,9
<i>Alter</i> (d11r1)	15 – 24 Jahre	3.144	11,8
	25 – 39 Jahre	6.097	22,9
	40 – 54 Jahre	6.965	26,1
	55 + Jahre	10.455	39,2
	Median: 48 Jahre Mittelwert: 48,3 Jahre		
<i>Familienstand</i> (d7 bzw. d7r)	verheiratet und wiederverheiratet	14.102	53,6
	ledig (unverheiratet und mit Partner lebend, unverheiratet und noch nie mit Partner gelebt, unverheiratet früher mit Partner lebend – jetzt alleine)	7.306	26,7
	geschieden und getrennt lebend	2.332	8,9
	verwitwet	2.859	10,9
<i>Bildung</i> (d8)	weniger als 15 Jahre	5.531	20,7
	16 – 19 Jahre	11.384	42,7
	20 und mehr Jahre	7.044	26,3
	noch in Ausbildung	2.107	7,9
	keine Ausbildung	40	0,2
	Median: 18 Jahre Mittelwert: 18,71 Jahre		
<i>Wohnumfeld</i> (d25)	ländliche Gegend / Landgemeinde	9.777	36,7
	kleine oder mittelgroße Stadt	9.577	35,9
	Großstadt	7.248	27,2

⁷⁴ Die Bezeichnungen in Klammer beziehen sich auf den Variablennamen sowie Codierungen laut EB 69.2.

LOGISTISCHE REGRESSION

<i>Beschäftigung (D15ar)</i>	Selbständig (darunter fallen: Landwirt, Fischer, Freie Berufe wie Arzt, Rechtsanwalt, Handwerker, selbständige Unternehmer)	1.908	7,2
	nicht berufstätig (Hausfrau, Schüler und Studenten, zur Zeit arbeitslos, in Pension)	13.308	49,9
	Angestellt (freie Berufe wie Architekt etc., leitende Angestellte, mittlere Angestellt, sonstige Büroangestellte, Angestellte mit vielen Reisen, Angestellte im Dienstleistungssektor, Meister und Vorarbeiter, Facharbeiter und sonstige Arbeiter)	11.445	42,9
<i>Positionierung auf Inglehart- Index (Ingl_ind)</i>	Postmaterialisten	2.079	8,1
	PM-Mischtyp	6.449	25,2
	M-Mischtyp	8.163	31,9
	Materialisten	8.887	34,7

Tabelle 17 – Darstellung der Soziodemografie.
Eigenberechnung EB 69.2. n=26.661 (EU 27), Rest: DK oder Verweigerung (refusal), Angaben teilweise in %

Allgemein gesagt, gibt es in der EB-Population mehr Frauen als Männer (55 % zu 45 %). Das mittlere Alter beträgt rund 48 Jahre, wobei der Großteil der Befragten (39,2 %) älter als 55 Jahre ist. Trotz einer besonderen Differenzierung der Kategorien der Lebensformen ist die größte Gruppe der Befragten verheiratet (50,8 %). Die meisten (42,7 %) waren zwischen 16 und 19 Jahre alt, als sie die Schule abgeschlossen haben. Über Qualifikationen wie Matura oder Berufsausbildung können an dieser Stelle keine Angaben gemacht werden. In Bezug auf das Wohnumfeld kann gesagt werden, dass jeweils ungefähr ein Drittel am Land (36,7 %) oder in einer kleinen oder mittelgroßen Stadt (35,9 %) oder mehr als ein Viertel in der Großstadt leben. Mehr als die Hälfte der Befragten ist nicht beschäftigt (z.B. entfallen auf Pensionisten 28,7 % und auf Studenten 7,9 %) und nur ein geringer Teil von 7,2 % ist selbständig.

Soziodemografische Daten sind ebenfalls besonders für die Wechselwirkung zwischen Werten und Individuum von Interesse. Dies zeigte die Analyse der 1. Hypothese (Soziodemografische Faktoren (Geschlecht, Alter, Bildung, Wohnumfeld, Familienstand, Beruf) haben einen Einfluss auf die Präferenz und somit Nennung von Werten. '). Diese Variablen bilden den Rahmen der Analyse auf der individuellen Ebene.

Erkennung gemeinsamer Werte im Vergleich zu anderen Kontinenten (qd4_1)						
	eher leicht		eher schwer		Gruppen-Gesamtwert	
	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%
Geschlecht						
männlich	8.139	77,6	2.356	22,4	10.495	100,0
weiblich	8.953	75,8	2.860	24,2	11.813	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	17.092	76,6	5.216	23,4	22.308	100,0
Familienstand						
verheiratet	9.282	77,6	2.687	22,4	11.969	100,0
ledig	4.567	75,3	1.497	24,7	6.064	100,0
geschieden/getrennt	1.469	75,2	485	24,8	1.954	100,0
verwitwet	1.587	76,9	477	23,1	2.064	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	16.905	76,7	5.146	23,3	22.051	100,0
(Post)Materialismus Index nach Inglehart						
Postmaterialist	1.386	72,5	525	27,5	1.911	100,0
PM-Mischtyp	4.338	75,7	1.396	24,3	5.734	100,0
M-Mischtyp	5.409	77,0	1.620	23,0	7.029	100,0
Materialist	5.585	78,7	1.513	21,3	7.098	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	16.718	76,8	5.054	23,2	21.772	100,0
Wohnumfeld						
Land	6.140	77,3	1.805	22,7	7.945	100,0
mittlere Stadt	6.080	75,4	1.988	24,6	8.068	100,0
Großstadt	4.833	77,3	1.420	22,7	6.253	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	17.053	76,6	5.213	23,4	22.266	100,0
Beruf						
selbständig	1.318	77,3	386	22,7	1.704	100,0
angestellt	7.598	76,2	2.370	23,8	9.968	100,0
nicht arbeitend	8.176	76,9	2.460	23,1	10.636	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	17.092	76,6	5.216	23,4	22.308	100,0
Werte						
Respekt für menschliches Leben	7.343	77,1	2.185	22,9	9.528	100,0
Menschenrechte	7.588	78,2	2.117	21,8	9.705	100,0
Demokratie	4.675	77,5	1.361	26,1	6.036	100,0
Friede	8.103	78,0	2.280	22,0	10.383	100,0
Religion	1.289	77,7	371	22,3	1.660	100,0
Respekt für andere Kulturen	1.380	74,3	477	25,7	1.857	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	<i>unterschiedliche Gesamtwerte</i>					

Tabelle 18 – Modell 2A: Verteilung "Erkennung gemeinsamer europäischer Werte oder globale westliche Werte" in den kategorialen Prädikatoren
 Eigenberechnung EB 69.2., n = 22.308 (von 26.661, Rest: DK), Kontingenzanalyse, teilweise Angaben %

Assoziationsmaße

Variable	χ^2	df	Assoziationsmaß	Signifikanz
Geschlecht	9,629	1		0,001
			CC = 0,021	0,002
Familienstand	13,906	3		0,003
			CC = 0,025	0,003

LOGISTISCHE REGRESSION

Inglehart-Index	38,022	3		0,000
			$\lambda_s = 0,005$	0,056
			CC = 0,042	0,000
Wohnumfeld	10,644	2		0,005
			$\lambda_s = 0,003$	0,587
			CC = 0,022	0,005
Beruf	1,750	2		0,417
			CC = 0,009	0,417
ML	1,874	1		0,088
			CC = 0,009	0,171
MR	23,583			0,000
			CC = 0,032	0,000
D	3,211	1		0,038
			CC = 0,012	0,073
F	21,948	1		0,000
			CC = 0,031	0,000
R	1,067	1		0,158
			CC = 0,007	0,302
RK	6,007	1		0,008
			CC = 0,016	0,014

Tabelle 19 – Aufstellung der Assoziationsmaße qd4_1R (statistische Überprüfung),
Eigenberechnung EB 69.2, n = 22.308 (von 26.661, Rest: DK), 95%iges Konfidenzintervall

Auch bei den individuellen Faktoren gibt es in Bezug auf die Erkennung von Gemeinsamkeiten auf dem europäischen Kontinent kaum Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen. So finden es eher Männer leichter als Frauen Werte zu erkennen, sowie Verheiratete eher als ledige. Aber diese sind nur durch ca. 2 % getrennt. Ferner scheint das Wohnumfeld oder der Beruf keinen Einfluss auf das Erkennen zu haben.

Von besonderem Interesse ist die Tatsache (H4a), ob Postmaterialisten eher europäische Gemeinsamkeiten erkennen. Die Zahlen zeigen, dass dem nicht so ist, da es eher Materialisten leichter fällt diese zu erkennen; was auch an der hohen Stichprobengröße liegen mag.

So scheint auch die Nennung bestimmter Werte (H4b) scheint keinen Einfluss auf das Erkennen zu haben. Es gibt nur geringe Unterschiede zwischen den Werten, wobei "Menschenrechte" es eher leichter machen und "Respekt für Kulturen" ein bisschen schwerer. Aber auch hier gibt es kaum Unterschiede in %-Zahlen.

Um die metrischen Variablen Alter und Bildung zu überprüfen, werden diese mit den beiden Variablen korreliert.

		D11 Alter	D8 Bildung	qd4_1R
D11 Alter	Korrelation nach Pearson	1	,157	-,005
	Signifikanz (2-seitig)		,000	,452
	N	26661	26661	22308
D8 Bildung	Korrelation nach Pearson	,157	1	,026
	Signifikanz (2-seitig)	,000		,000
	N	26661	26661	22308
qd4_1R	Korrelation nach Pearson	-,005	,026	1
	Signifikanz (2-seitig)	,452	,000	
	N	22308	22308	22308

Tabelle 20 – Modell 2A: Korrelationen der abhängigen Variable mit metrischen Prädiktoren
Eigenberechnungen EB 69.2., n = 26.661

		D11 Alter	D8 Bildung	qd4_2R
D11 Alter	Korrelation nach Pearson	1	,157	-,033
	Signifikanz (2-seitig)		,000	,452
	N	26661	26661	21802
D8 Bildung	Korrelation nach Pearson	,157	1	-,003
	Signifikanz (2-seitig)	,000		,670
	N	26661	26661	21802
qd4_2R	Korrelation nach Pearson	-,033	-,003	1
	Signifikanz (2-seitig)	,000	,670	
	N	22308	22308	22308

Tabelle 21 – Modell 2B: Korrelationen der abhängigen Variable mit metrischen Prädiktoren
Eigenberechnungen EB 69.2., n = 26.661

Das Ergebnis zeigt, dass Alter einen leicht negativen Einfluss auf die Variable hat, und Bildung einen leicht positiven auf die Variable der Erkennung. Dabei ist zu sagen, dass der Einfluss von Alter nicht signifikant ist. Diesen leicht negativen, insignifikanten Einfluss sieht man auch bei der Frage, ob diese Werte westlich oder europäisch sind. Hier sind beide Einflüsse negativ und nicht signifikant.

Erkennung gemeinsamer europäischer Werte oder globaler westlicher Werte (qd4_2)						
	eher westliche Werte		eher europäische Werte		Gruppen-Gesamtwert	
	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%	Anzahl	Zeilen%
Geschlecht						
männlich	5.379	51,9	4.973	48,1	10.349	100,0
weiblich	5.899	51,5	5.554	48,5	11.453	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	11.275	51,7	10.527	48,3	21.802	100,0
Familienstand						
verheiratet	6.028	51,6	5.651	48,4	11.679	100,0
ledig	3.044	51,4	2.875	48,6	5.919	100,0
geschieden/getrennt	1.043	53,7	900	46,3	1.643	100,0
verwitwet	1.031	51,3	980	48,7	2.011	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	11.146	51,7	10.406	48,3	21.552	100,0

LOGISTISCHE REGRESSION

(Post)Materialismus Index nach Inglehart						
Postmaterialist	1.008	53,2	888	46,8	1.896	100,0
PM-Mischtyp	2.976	52,3	2.709	47,7	5.685	100,0
M-Mischtyp	3.552	51,9	3.289	48,1	6.841	100,0
Materialist	3.507	50,9	3.383	49,1	6.890	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	11.043	51,8	10.269	48,2	21.312	100,0
Wohnumfeld						
Land	4.025	52,3	3.665	47,7	7.690	100,0
mittlere Stadt	4.153	52,5	3.759	47,5	7.912	100,0
Großstadt	3.082	50,0	3.079	50,0	6.161	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	11.260	51,7	10.503	48,3	21.763	100,0
Beruf						
selbständig	810	48,7	853	51,3	1.663	100,0
angestellt	5.091	51,8	4.729	48,2	9.820	100,0
nicht arbeitend	5.374	52,1	4.945	47,9	10.319	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	11.275	51,7	10.527	48,3	21.802	100,0
Werte						
Respekt für menschliches Leben	4.866	52,3	4.435	47,7	9.301	100,0
Menschenrechte	4.779	50,6	4.675	49,4	9.454	100,0
Demokratie	3.062	51,4	2.893	48,6	5.955	100,0
Friede	5.155	51,2	4.916	48,8	10.071	100,0
Religion	768	48,8	807	51,2	1.575	100,0
Respekt für andere Kulturen	970	52,7	871	47,3	1.841	100,0
<i>Gruppen-Gesamtwert</i>	<i>unterschiedliche Gesamtwerte</i>					

Tabelle 22 – Modell 2B: Verteilung "Erkennung gemeinsamer Werte im Vergleich zu anderen Kontinenten" in den kategorialen Prädikatoren
Eigenberechnung EB 69.2., n = 22.308 (von 26.661, Rest: DK), Kontingenzanalyse, Angaben teilweise in %

Assoziationsmaße

Variable	χ^2	df	Assoziationsmaß	Signifikanz
Geschlecht	0,423	1		0,262
			CC = 0,004	0,515
Familienstand	3,408	3		0,333
			CC = 0,013	0,333
Inglehart-Index	4,373	3		0,224
			$\lambda_s = 0,002$	0,592
			CC = 0,014	0,224
Wohnumfeld	10,156	2		0,006
			CC = 0,022	0,006
Beruf	6,636	2		0,036
			$\lambda_s = 0,002$	0,292
			CC = 0,017	0,036
ML	2,350	1		0,064
			CC = 0,010	0,125
MR	9,079	1		0,001
			CC = 0,020	0,003
D	0,288	1		0,301
			CC = 0,004	0,591
F	2,096	1		0,076
			CC = 0,010	0,148

R	5,931	1		0,008
			$\lambda_s = 0,003$	0,326
			CC = 0,016	0,015
RK	0,763	1		0,198
			CC = 0,006	0,382

Tabelle 23 – Aufstellung der Assoziationsmaße qd4_1R (statistische Überprüfung)
Eigenberechnung EB 69.2., n = 22.308 (von 26.661, Rest: DK), 95%iges Konfidenzintervall

Auch in Bezug auf europäische im Gegensatz zu westlichen Werten fällt die Verteilung sehr ausgeglichen aus. So sehen jedoch eher mehr Postmaterialisten westliche Werte als europäische Werte. Und die Personen, für die 'Religion' persönlich wichtig ist, scheinen eher europäische Werte zu sehen. Jedoch zeigen die statistischen Werte, dass, mit Ausnahme des Wohnumfeldes, des Berufes, Religion sowie Menschenrechte keine Aussagen bezüglich statistischer Unabhängigkeit gemacht werden können. Außerdem zeigt die Statistik, dass die Variablen Beruf, Respekt für menschliches Leben, Demokratie und Religion statistisch nicht signifikant und nicht unabhängig sind. Deshalb wird auf Beruf und den Wert 'Respekt für menschliches Leben' als Einflussfaktor verzichtet. 'Demokratie' und 'Religion' sollen aus Interessegründen mit einbezogen werden. Bei Familienstand werden, aufgrund geringer Besetzung keine statistisch signifikanten Ergebnisse erwartet und wird aus diesem Grund ebenso nicht in die Analyse aufgenommen.

5.2 Berechnung des Modells

H 5 Die Wahrscheinlichkeit der Einflussausübung soziodemografischer Variablen (Alter, Bildung und Wohnumfeld sowie Post/Materialismus) ist verschieden von der Wahrscheinlichkeit der Einflussausübung der überindividuellen (institutionellen) Variablen (Dauer der Mitgliedschaft, Wohlfahrtssystem und Wohlstand) auf die Einstellung zu europäischen Werten.

5.2.1 Logistische Regression

Als Methode⁷⁵ soll für diese Fragestellung aufgrund folgender Prämissen die logistische Regression angewendet werden:

Grundgedanke dieses struktur-prüfenden Verfahrens ist die Frage *"mit welcher Wahrscheinlichkeit bestimmte Ereignisse eintreten und welche Einflußgrößen diese Wahrscheinlichkeit bestimmen"* (Backhaus et al 2005: 426) Der Unterschied zu einer linearen Regressionsanalyse besteht in der Datenlage der abhängigen Variablen y: sie ist

⁷⁵ Die binäre logistische Regression wird nach Fromm (2005) durchgeführt.

LOGISTISCHE REGRESSION

nicht metrisch, sondern kategorial im Sinne von nominal. Kategoriale Daten kennzeichnen sich durch eine *"begrenzte Anzahl von Ausprägungen (Kategorien)"* (Andreß et al 1997: 1), also ein nominales oder ordinales Messniveau. Das Ergebnis ist somit keine Schätzung von y , sondern die Vorhersage der Eintrittswahrscheinlichkeit

Jedoch ist das Vorfinden nicht-linearer Daten nicht das einzige Kriterium für die Verwendung der logistischen Regression. Andreß et al. (1997) führen weitere Unterscheidungen der Variablen an:

Das Besondere der Regressionsgleichung $y = \beta_0 + \beta_1 x$ ist, dass die abhängige Variable y als Funktion der unabhängigen Variable x betrachtet wird, wobei keine zwingende kausale Verknüpfung zwischen den beiden Variablen bestehen muss.

Des Weiteren charakterisiert sich die Logistische Regression (oder auch Logit-Modell genannt) laut Andreß et al (1997) aufgrund der Verwendung von Individualdaten, manifesten Variablen und der Maximum-Likelihood als Schätzer. Die Maximum-Likelihood (ML) beruht auf der Binomialverteilung und stellt den Parameter dar, bei dem das Eintreten eines Ereignisses am wahrscheinlichsten ist. Jedoch ist sie keine Wahrscheinlichkeitsfunktion, da die Summe aller möglichen Wahrscheinlichkeiten nicht immer 1 ergibt und das Ergebnis wird als Likelihood bezeichnet. Um dieses Likelihoods zu normieren, wird ein Logarithmus verwendet mit dem Ergebnis der Log-Likelihoods. Besonders ist auch die Möglichkeit der Annahme unterschiedlicher Verteilungen in der Vergleichspopulation. Gegenüber dem gängigen Problem der leeren Zellen ist die Maximum-Likelihood relativ stabil (vgl. Andreß et al 1997: 42ff)

Im Hinblick auf die Interpretation ist wichtig, dass nicht Größendifferenzen (also die Prozentsatzdifferenz) von Bedeutung sind, sondern Größenverhältnisse (odds-ratios). (vgl. Andreß et al 1997: 19ff) Odds-Ratios sind der Ausdruck von Verhältnissen der Wahrscheinlichkeit. Odds werden folgendermaßen berechnet:

$$\frac{p}{(1-p)} = e^z \text{ oder in anderen Worten: das Eintreten eines Ereignisses dividiert durch}$$

die Gegenwahrscheinlichkeit.

Für die Analyse ist zu beachten, dass sich *"[j]e mehr die Odds Ratios [Anm. = Chancenverhältnis, MP] von dem Wert Eins abweichen, um so größer ist der statistische Zusammenhang zwischen den beiden Variablen [...]"* (Andreß et al 1997: 25f) Ein Wert von 1 spricht also für gleiche Wahrscheinlichkeiten des Ereignisses.

Ein weiterer Schritt ist die Logarithmierung der Odds, die sogenannten 'logits' (oder 'log-odd'). (vgl. Pichler 2007: 40f):

$$\ln \left\{ \frac{p(y=1)}{1-(p(y=1))} \right\} = z \ln(e) = \beta_0 + \sum_{j=1}^J \beta_j x_{jk} + u_k \text{ wobei } u \text{ für die Residuen steht.}$$

Beide Schritte dienen vor allem der Normierung. Andreß hebt auch hervor, dass mit Hilfe der logistischen Regression mehr als nur drei Variablen in das Modell aufgenommen werden können. (vgl. Andreß et al 1997: 29)

Angelehnt an die lineare Regression ergibt sich nun folgende Schätzgleichung für die logistische Regression (nach Pichler 2007 und Fromm 2005):

$$p_k(y=1) = \frac{1}{1+e^{-z}} \text{ wobei } z = b_0 + b_1 x_{i1} + b_2 x_{i2} + \dots + b_j x_{ij} \text{ }^{76}$$

In einem ersten Schritt wird zunächst die Fragestellung untersucht, ob es Gemeinsamkeiten zwischen den europäischen Mitgliedsstaaten gibt. Die Wahrscheinlichkeit diese leicht zu erkennen (im Vergleich zu anderen Kontinenten) ist 77 %. Die Gegenwahrscheinlichkeit beträgt somit 23 %. Die Chance auf Gemeinsamkeiten ist also 1 : 77/23, also 1 : 3,35 (= Odds).

Die Odds für die 2. Fragestellung (europäische vs. westliche Werte) beträgt 1 : 52/48, also 1 : 1,08 für westliche Werte.

Sowohl Andreß et al (1997), als auch Pichler (2007) und Fromm (2005) empfehlen zunächst eine deskriptive Analyse der zu verwendenden Daten und der Überprüfung auf Korrelationen und Korrespondenzanalyse.

Hier eine Aufstellung der verwendeten Variablen (inkl. Skalenniveaus, Referenzkategorien und Ausprägungen). Diese wurde bereits im Hinblick auf die Besonderheiten der logistischen Regression (u.a. der Aussagekraft unter der Veränderung der Kategorie um 1) optimiert.

Variable	Wert	Ausprägungen	Skalen niveau
abhängige Variable ⁷⁷			
europäische Werte_Vergleich (qd4_1R) ⁷⁸	0	stimme stark zu +	leichte Erkennung
	1	stimme etwas zu	
		lehne etwas ab +	schwere Erkennung
	lehne stark ab		

⁷⁶ Ein negatives oder positives Vorzeichen gibt Auskunft über den Verlauf der Kurve.

⁷⁷ Die beiden Variablen wurden dichotomisiert aufgrund der gleichmäßigen Verteilung der Variable qd4_2R und in Folge besserer Vergleichbarkeit von qd4_1R.

⁷⁸ Frage laut Fragebogen: Verglichen mit anderen Kontinenten ist es bei Europäern einfacher zu erkennen, welche Werte gemeinsam sind. Die Variable wurde zur weiteren Berechnung auf qd4_1r umkodiert.

LOGISTISCHE REGRESSION

nur westliche Werte (qd4_2R) ⁷⁹	0	stimme stark zu +	westliche Werte	nominal
	1	stimme etwas zu		
		lehne etwas ab +	europäische Werte	
		lehne stark ab		
Faktoren bzw. unabhängige Variable				
individuelle Faktoren				
Geschlecht (d10)	0 1	weiblich männlich		nominal
Bildung (vd8)		Alter bei Beendigung der Ausbildung		
Alter (age_c)		zentriert um den Median		rational
Einstellung zu Materialismus oder Postmaterialismus (ingl_ind)	1 2 3 4	Postmaterialisten PM-Mischtypen M-Mischtypen Materialisten		nominal
Menschenrechte (qd2_3)				nominal
Demokratie (qd2_5)				nominal
Friede (qd2_6)				nominal
Religion (qd2_10)				nominal
Respekt für andere Kulturen (qd2_12)				nominal
institutionelle Faktoren				
Wohlstand (GNI_ind)	1 2 3 4	unteres Quartil 2. Quartil 3. Quartil oberstes Quartil		ordinal
Wohlfahrtssystem (WFS_ind)	1 2 3 4	bedürftigkeitsgeprüft – Lebensstandard universell - Mindestsicherung universell – Lebensstandard bedürftigkeitsgeprüft – Mindestsicherung		nominal
Zeit (gruender welle1 welle2 welle3 welle4 welle5 welle6)	1 1 1 1 1 1 1	Länder der EU (siehe zuvor)		nominal

Tabelle 24 - Aufstellung der in der Logistischen Regression verwendeten Variablen, Referenzgruppen fett markiert

⁷⁹ Frage laut Fragebogen: Es gibt keine gemeinsamen europäischen Werte, sondern nur globale westliche Werte. Die Variable wurde zur weiteren Berechnung auf qd4_2r umkodiert.

5.2.2 Modell 1A – Erkennung gemeinsamer europäischer Werte im Vergleich mit anderen Kontinenten

Untersucht werden soll dabei der Einfluss der institutionellen Variablen Wohlstand, Wohlfahrtssystem und Jahr des Beitritts zur EU.

Informationen zum Modell

Insgesamt wurden von 26.661 22.291 Fälle in die Analyse aufgenommen, 4.370 Fälle (weiß nicht-Antworten) werden nicht in das Modell aufgenommen.

Block 0: Ausgangssituation vor Aufnahme der ersten Variable

Folgende Tabelle zeigt die Klassifikation der Merkmalsträger, wenn nur die Konstante (qd4_1R) ins Modell aufgenommen wird, also das Nullmodell. Dabei ist der Gesamtprozentsatz besonders von Bedeutung, da dieser den sogenannten Cut-off-Wert, also die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, darstellt.

Außerdem können mit Hilfe dieser Tabelle Aussagen über die Spezifität, die Power und die Sensitivität des Modells getätigt werden. Die Power stellt die richtig vorhergesagten Werte dar, wobei die Sensitivität (100,0) die Wahrscheinlichkeit der richtig positiven Klassifikationen (0.0) und die Spezifität der richtig negativen Klassifikationen angibt.

Beobachtet		vorhergesagt		
		Erkennung gemeinsamer europäischer Werte im Vergleich mit anderen Kontinenten		Prozentsatz der Richtigen
		eher leicht zu erkennen	eher schwer zu erkennen	
Erkennung gemeinsamer europäischer Werte im Vergleich mit anderen Kontinenten	eher leicht zu erkennen	17.080	0	100,0
	eher schwer zu erkennen	5.211	0	,0
Gesamtprozentsatz				76,6

Tabelle 25 – Modell 1A: Klassifizierungstabelle
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Diese Klassifizierung besteht auch nach 7 Schritten.

Informationen zur Modellanpassung:

Schritt	-2 Log-Likelihood	Cox & Snell R Quadrat	Nagelkerkes R-Quadrat
7	23671,216	0,025	0,038

Tabelle 26 – Modell 1A: Modellzusammenfassung
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

LOGISTISCHE REGRESSION

Eine wichtige Frage ist die Tatsache wie gut das Modell die Variable beschreibt (also goodness-of-fit). Dies wird laut Pichler (2007) durch folgende Annahmen charakterisiert: 1. der Unterschied zwischen dem Ergebnis und dem geschätzten Ergebnis ist gering, und 2. die Verteilung ist unsystematisch und es gibt keine Ausreißer.

Folgende Messzahlen geben Aufschluss über die Modellanpassung:

Pearson χ^2 -Statistik und die Devianz, welche durch -2LL, also die zweifach negative Log-Likelihood, die folgendermaßen ausgedrückt wird:

$$LL = \ln(L) = \sum_{k=1}^K \left[y_k \ln \left(\frac{1}{1 + e^{-z_k}} \right) \right] + \left[(1 - y_k) \ln \left(1 - \frac{1}{1 + e^{-z_k}} \right) \right]$$

Diese sollte mit jeder weiteren Aufnahme von unabhängigen Variablen sinken. Bei Schritt 0 hat -2LL einen Wert von 24.304,33, nach 7 Schritten beträgt dieser 23.671,216. Dies spricht tendenziell für eine Bedeutung der Variablen auf die Erkennung von Gemeinsamkeiten.

Die Tabelle "Omnibus-Tests der Modellkoeffizienten" ist ebenfalls ein Kennzeichen für die Modellanpassung. Dabei wird die Nullhypothese getestet, die besagt, dass das angepasste Modell dem Nullmodell entspricht.

		Chi-Quadrat	df	Sig.
Schritt 7	Schritt	4,400	1	,036
	Block	572,184	8	,000
	Modell	572,184	8	,000

Tabelle 27 – Modell 1A: Omnibus-Test der Modellkoeffizienten
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Diese Werte zeigen, dass die ins Modell aufgenommenen Variablen einen signifikanten Einfluss auf die Vorhersagefähigkeit einer Erkennung von Gemeinsamkeiten in Europa im Vergleich zu anderen Kontinenten haben.

Eine weitere Maßzahl ist der Hosmer-Lemeshow-Test, der signifikant bei einem χ^2 Wert von 44,718 und 7 Freiheitsgraden ist. Die Nullhypothese dieses Tests ist, dass die geschätzten Werte mit den beobachteten übereinstimmen. Daher kann gesagt werden, dass die Variablen Wohlstand, Wohlfahrtssystem und Beitritt die beobachteten Werte nicht zufriedenstellend darstellen. (vgl. Pichler 2007: 75)

Dies wird ebenso bestätigt durch den Wert von Nagelkerke's R^2 . Dieser sagt aus, dass nur 3,8 % der Varianz erklärt werden, wobei Werte über 0,5 wünschenswert sind.

Auch die Angabe der Verbesserung der χ^2 -Werte gibt Aufschlüsse auf das Modell:

Schritt	Verbesserung			Modell			Richtige Klassen%	Variable
	Chi-Quadrat	df	Sig	Chi-Quadrat	df	Sig		
1	326,851	3	,000	326,851	3	,000	76,6	IN: GNI_ind
2	120,565	1	,000	447,416	4	,000	76,6	IN: gruender
3	83,937	1	,000	531,353	5	,000	76,6	IN: welle6
4	24,109	1	,000	555,461	6	,000	76,6	IN: welle5
5	12,322	1	,000	567,783	7	,000	76,6	IN: WFS_ind
6	4,400	1	,036	572,184	8	,000	76,6	IN: welle3

Tabelle 28 – Modell 1A: Zusammenfassung der Stufen
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Diese Tabelle zeigt die jeweilige Verbesserung des χ^2 -Wertes bei Miteinbeziehung in das Modell. Daraus ist ebenso ersichtlich, dass im 7. Schritt die Variablen welle1, welle2 und welle4 aufgrund schlechter Werte (und somit keiner Anpassung) nicht aufgenommen wurden.

Beurteilung der einzelnen Prädiktoren

Das Chancenverhältnis oder Odds Ratio, dargestellt durch $\text{Exp}(B)$ beträgt 0,305; der Regressionskoeffizient B (oder Log-Odd) beträgt -1,187 bei 1 df und einer Signifikanz von 0,000 und stellt die Zugehörigkeit zur Gruppe 1 'leicht zu erkennen' dar. Ein Wert von 0 würde für keinen Einfluss stehen. So zeigt z.B. der $\text{Exp}(B)$ Wert eine Steigerung der Chance von 0,305 an in die Gruppe derer zu fallen, die Gemeinsamkeiten schlechter erkennen oder in anderen Worten: $\text{Exp}(B)$ ist der "Faktor, um den sich die Chance für das Eintreten von $y=1$ ändert, wenn sich die unabhängige Variable um eine Einheit ändert" (Fromm 2005: 24). In folgender Tabelle werden all jene Prädiktoren aufgezeigt, die auch in das Modell aufgenommen wurden.

Schritt	Variable	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Wald	df	Sig.	Exp(B)	95% Konfidenzintervall für EXP(B)	
								unterer Wert	oberer Wert
7	GNI_ind			74,632	3	,000			
	GNI_ind(1)	-,349	,086	16,531	1	,000	,705	,596	,835
	GNI_ind(2)	-,023	,098	,056	1	,812	,977	,807	1,183
	GNI_ind(3)	-,829	,167	24,553	1	,000	,437	,315	,606
	WFS_ind	-,063	,018	12,938	1	,000	,939	,907	,972
	gruender	,319	,048	44,676	1	,000	1,375	1,253	1,510
	welle3	-,167	,080	4,358	1	,037	,846	,723	,990

LOGISTISCHE REGRESSION

	welle5	-,474	,093	26,241	1	,000	,622	,519	,746
	welle6	-1,326	,131	101,969	1	,000	,266	,205	,343
	Konstante	-,786	,108	52,734	1	,000	,456		

Tabelle 29 – Modell 1A: Variablen in der Gleichung
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Daraus ist ersichtlich, dass es generell zu negativen Einflüssen (B) bei allen Prädikatoren kommt; dieser ist besonders ersichtlich bei Bulgarien und Rumänien (welle6). Die Ausnahme bilden dabei die Gründerstaaten Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande, deren Einfluss positiv ist; dies wird ebenso bestätigt durch den $\text{Exp}(B)$ Wert von > 1 , der für eine Steigung der Chance spricht.

Besonders von Interesse ist die Annahme, dass bei einer guten unabhängigen Variable beide Werte des Konfidenzintervalls für $\text{Exp}(B)$ über 1 sein sollten, was in diesem Beispiel nicht der Fall ist.

Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle auch kurz die Wald-Statistik besprochen werden. Diese ist ein Test auf Inferenz und testet die Hypothese, dass B gleich 0 ist. Dabei ist dieser normalverteilte Wert signifikant bei einem Wert über 1,96 bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha = 0,05$. (vgl. Pichler 2007: 67f) Dies trifft nicht auf die Gruppe der Staaten, die im 3. Quartil der "reichsten" Länder liegen zu, da der Wald-Wert 0,056 bei einer Signifikanz von 0,812.

Analyse Modell 1A

logistische Regressionsgleichung (mit den "ärmsten" Ländern als Referenzgruppe):

$$z = -0,786 - 0,349 \cdot \text{GNI_ind}(1) - 0,023 \cdot \text{GNI_ind}(2) - 0,829 \cdot \text{GNI_ind}(3) - 0,063 \cdot \text{WFS_ind} + 0,319 \cdot \text{gruender} - 0,167 \cdot \text{welle3} - 0,474 \cdot \text{welle5} - 1,326 \cdot \text{welle6}$$

Allgemein kann gesagt werden, dass für 76,6 % der Personen, für die es leicht ist, gemeinsame europäische Werte im Vergleich mit anderen Kontinenten zu erkennen. Diese werden ebenso richtig klassifiziert. In Bezug auf die Modellanpassung kann gesagt werden, dass laut der Devianz ein Einfluss der Prädikatoren auf die unabhängige Variable erwartet wird. Dies wird jedoch nicht von den Tests nach Hosmer-Lemeshow und Nagelkerke bestätigt, die eher auf ein schwaches Modell deuten.

Nach 7 Schritten haben sich folgende Prädikatoren aufgrund ihrer Aussagekraft für das Modell 1A qualifiziert: der Faktor Reichtum, das Wohlfahrtssystem und der Faktor, sowie die Länder, die einerseits die EU gegründet haben oder in den Jahren 1986, 2004 oder 2007 beigetreten sind. Diese haben jedoch, mit Ausnahme auf die Gründerstaaten einen durchaus negativen Einfluss.

5.2.3 Modell 1B – Differenzierung zwischen europäischen und westlichen Werten

Es soll erneut der Einfluss der institutionellen Variablen Wohlstand, Wohlfahrtssystem und Jahr des Beitritts zur EU untersucht werden.

Informationen zum Modell

Insgesamt wurden von 26.661 21.786 Fälle in die Analyse aufgenommen, 4.875 Fälle werden nicht in das Modell aufgenommen.

Block 0: Ausgangssituation vor Aufnahme der ersten Variable

Auch bei dieser Fragestellung konnten wieder 100% klassifiziert werden und der Cut-Off-Wert liegt bei 51,7%.

Beobachtet		vorhergesagt		
		gemeinsame europäische Werte oder-globale westliche Werte		Prozentsatz der Richtigen
		eher westliche Werte	eher europäische Werte	
gemeinsame europäische Werte oder globale westliche Werte	eher westliche Werte	11.266	0	100,0
	eher europäische Werte	10.520	0	,0
Gesamtprozentsatz				51,7

Tabelle 30 – Modell 1B: Klassifizierungstabelle Block 0
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Dieses ändert sich jedoch nach der Miteinbeziehung der Prädikatoren, also nach 9 Iterationen, wobei es die Länder mit Beitritt 2004 nicht in die Analyse geschafft haben:

Beobachtet		vorhergesagt		
		gemeinsame europäische Werte oder-globale westliche Werte		Prozentsatz der Richtigen
		eher westliche Werte	eher europäische Werte	
gemeinsame europäische Werte oder globale westliche Werte	eher westliche Werte	7.514	3.752	66,7
	eher europäische Werte	5.672	4.848	46,1
Gesamtprozentsatz				56,7

Tabelle 31 – Modell 1B: Klassifizierungstabelle Block 1
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass 66,7 %, die eher westliche Werte sehen, auch richtig klassifiziert wurden. Circa 46 % wurden jedoch nicht richtig spezifiziert. Jedoch verbesserte sich der Gesamtprozentsatz von 51,7 % auf 56,7 %.

LOGISTISCHE REGRESSION

Informationen zur Modellanpassung:

Schritt	-2 Log-Likelihood	Cox & Snell R Quadrat	Nagelkerkes R-Quadrat
0	30176,259		
9	29676,003	0,023	0,030

Tabelle 32 – Modell 1B: Modellzusammenfassung
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Die Prädiktoren scheinen, gemessen an der geringer werdenden Devianz (-2LL) eine Bedeutung für die Analyse zu haben. Dies wird mittels signifikanter χ^2 Werte bestätigt.

Schritt 7	Schritt	Chi-Quadrat	df	Sig.
	Block	6,454	1	,011
	Modell	500,257	10	,000
		500,257	10	,000

Tabelle 33 – Modell 1B: Omnibus-Test der Modellkoeffizienten
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Der Test nach Hosmer-Lemeshow, der bei 7 df und einem χ^2 von 50,614 signifikant ist, lässt jedoch wiederum auch ein nicht zufriedenstellendes Modell schließen. Auch werden, nach Nagelkerke, nur 3 % der Varianz erklärt.

Beurteilung der einzelnen Prädiktoren

Ein Exp(B)-Wert von 0,934 und einem B von -0,069 spricht wiederum für die Tatsache, dass die Chance europäischer Werte sinkt in Abhängigkeit der Prädiktoren. Folgende Einflüsse der Variablen konnten berechnet werden:

Schritt	GNI_ind	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Wald	df	Sig.	Exp(B)	95% Konfidenzintervall für EXP(B)	
								unterer Wert	oberer Wert
9	GNI_ind(1)	-,429	,065	43,890	1	,000	,651	,574	,739
	GNI_ind(2)	-,812	,089	83,827	1	,000	,444	,373	,528
	GNI_ind(3)	-,291	,141	4,246	1	,039	,747	,566	,986
	WFS_ind	-,044	,015	8,314	1	,004	,957	,929	,986
	gruender	-,212	,067	9,837	1	,002	,809	,709	,924
	welle1	,445	,092	23,245	1	,000	1,560	1,302	1,869
	welle2	,372	,087	18,414	1	,000	1,450	1,224	1,718
	welle3	-,168	,077	4,787	1	,029	,846	,728	,983

	welle4	,235	,092	6,443	1	,011	1,265	1,055	1,516
	welle6	-,204	,062	10,771	1	,001	,816	,722	,921
	Konstante	,398	,049	66,027	1	,000	1,489		

Tabelle 34 – Modell 1B: Variablen in der Gleichung
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Gemäß der Wald-Statistik sind zunächst alle Prädikatoren signifikant. Positive Einflüsse gibt es für die Bewohner der Beitrittsländer der Jahre 1973, 1981 und 1995. Bei diesen Ländern gibt es auch eine Steigerung der Chance einer richtigen Vorhersage; ebenso ist das Konfidenzintervall höher als 1, was für gut erklärende unabhängige Variable spricht.

Analyse Modell 1B

Logistische Regressionsgleichung (mit den 'ärmsten' Ländern als Referenzkategorie):

$$z = 0,398 - 0,429 \cdot \text{GNI_ind}(1) - 0,812 \cdot \text{GNI_ind}(2) - 0,291 \cdot \text{GNI_ind}(3) - 0,044 \cdot \text{WFS_ind} - 0,212 \cdot \text{gruender} + 0,445 \cdot \text{welle1} + 0,372 \cdot \text{welle2} - 0,168 \cdot \text{welle3} + 0,235 \cdot \text{welle4} - 0,204 \cdot \text{welle6}$$

Dieses Mal konnte mit Hilfe der Prädikatoren Beitrittsjahr, Wohlstand und Wohlfahrtsystem eine Verbesserung der Vorhersage um 5 % festgestellt werden. Statistisch gesehen besteht ein Zusammenhang zwischen den Variablen, jedoch ist dieser nicht zufriedenstellend (Nagelkerke). Eine erhöhte Chance gibt es im Besonderen bei einigen Ländern.

5.2.4 Modell 2A – Erkennung gemeinsamer europäischer Werte im Vergleich mit anderen Kontinenten

So wie bei Modell 1A soll an dieser Stelle die Erkennung von Werten untersucht werden, diesmal jedoch aus individueller Sicht. Dabei spielen die Variablen Einstellung zu Postmaterialismus, Alter, Geschlecht, Bildung und die Werte Menschenrechte, Demokratie, Friede, Religion und Respekt für andere Kulturen laut Literatur eine Rolle.

Block 0: Ausgangssituation vor Aufnahme der ersten Variable

Wieder wurden 21.772 Fälle in die Analyse aufgenommen, wobei in Block 0 es ebenso zu 100%iger Zuteilung der Personen kam, für die eine Erkennung leicht ist. Dies ändert sich auch nicht nach Einbeziehung der Prädikatoren.

Informationen zur Modellanpassung:

Schritt	-2 Log-Likelihood	Cox & Snell R Quadrat	Nagelkerkes R-Quadrat
0	23655,741		
7	23481,339	0,005	0,008

Tabelle 35 – Modell 2A: Modellzusammenfassung
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

LOGISTISCHE REGRESSION

		Chi-Quadrat	df	Sig.
Schritt 7	Schritt	7,902	1	,005
	Block	112,580	8	,000
	Modell	112,580	8	,000

Tabelle 36 – Modell 2A: Omnibus-Test der Modellkoeffizienten
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Auch bei diesem Modell kann, nach Betrachtung der Devianz-Werte von einem Einfluss der unabhängigen Variablen auf die Erkennung von gemeinsamen Werten gesprochen werden. Auch der Omnibus ist signifikant.

Der Test nach Hosmer-Lemeshow, der bei 8 df und einem χ^2 von 5,104 nicht signifikant ist, lässt darauf schließen, dass die Nullhypothese dieses Tests angenommen werden kann, was für eine bessere Modellanpassung spricht.

Beurteilung der einzelnen Prädiktoren

		Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Wald	df	Sig.	Exp(B)	95% Konfidenzintervall für EXP(B)	
								unterer Wert	oberer Wert
Schritt 7	d10	,107	,032	10,845	1	,001	1,113	1,044	1,186
	vd8	,004	,001	11,113	1	,001	1,004	1,002	1,007
	ingl_ind			36,426	3	,000			
	ingl_ind(1)	-,170	,060	8,004	1	,005	,844	,750	,949
	ingl_ind(2)	-,238	,059	16,319	1	,000	,788	,702	,885
	ingl_ind(3)	-,336	,060	31,841	1	,000	,715	,636	,803
	qd2_3	-,180	,033	29,776	1	,000	,836	,783	,891
	qd2_5	-,103	,037	7,835	1	,005	,902	,839	,969
	qd2_6	-,166	,033	25,227	1	,000	,847	,794	,904
	Konstante	-1,029	,079	167,792	1	,000	,357		

Tabelle 37 – Modell 2A: Variablen in der Gleichung
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Gemäß der Wald-Statistik sind zunächst wiederum alle unabhängigen Variablen signifikant. Positive Einflüsse gibt es seitens des Geschlechts und der Bildung (siehe Exp(B) sowie Konfidenzintervall). Vor allem bei Bildung ist interessant zu sehen, dass sich mit jedem weiteren Jahr an Bildung die Chance um 0,004 erhöht. Für Männer erhöht sich die Chance um 0,107. In Bezug auf die Materialismus-Skala kann gesagt werden, dass je postmaterialistischer die Personen sind, umso eher erhöht sich die Chance der Erkennung. Die Werte 'Religion' und 'Respekt für andere Kulturen' wurden

– erwartungsgemäß – nicht in das Modell aufgenommen. Alter scheint jedoch auch keine Erklärungskraft für das Erkennen von Gemeinsamkeiten zu haben.

logistische Regressionsgleichung (Referenzgruppe: Postmaterialisten):

$$z = -1,029 + 0,107*d10 + 0,004*vd8 - 0,170*ingl_ind(1) - 0,238*ingl_ind(2) - 0,336*ingl_ind(3) - 0,180*qd2_3 - 0,103*qd2_5 - 0,166*qd2_6$$

Da aus der Literatur nicht eindeutig ersichtlich ist, ob nun diese vermuteten Beziehungen und Wirkungszusammenhänge einseitig sind und aufgrund der fehlenden Möglichkeit zur Ablehnung der Hypothesen, werden im besonderen Anzeichen von Multikollinearität und Interaktionen der unabhängigen Variable untereinander erwartet und beschrieben.

Multikollinearität entsteht dann, wenn die unabhängigen Variablen stark miteinander korrelieren bzw. darf sich nicht als lineare Funktion des anderen darstellen lassen (vgl. Backhaus 2005) Weitere Besonderheiten bei der Analyse der linearen Regression sind die Analyse einer möglichen Autokorrelation (der Residuen in der Grundgesamtheit) oder Heteroskedastizität.

Die Logistische Regression lässt eine Analyse von Interaktionseffekten durch Hinzufügung neuer Variablen⁸⁰ zu. Von besonderem Interesse ist hier die Verbindung zwischen Bildung und der Einstellung zu Postmaterialismus, wie sie auch von Inglehart postuliert und begründet wird. Jedoch sind diese nicht aussagekräftig genug und werden bei diesem logistischen Regressionsmodell nicht aufgenommen.

5.2.5 Modell 2B – Differenzierung zwischen europäischen und westlichen Werten

Auch hierbei sollen die Effekte der sogenannten individuellen Variablen auf die Differenzierung zwischen europäischen und westlichen Werten untersucht werden.

Block 0: Ausgangssituation vor Aufnahme der ersten Variable

Wieder wurden 21.312 Fälle in die Analyse aufgenommen, wobei in Block 0 es ebenso zu 100%iger Zuteilung der Personen kam, für die eine Erkennung leicht ist. Dies ändert sich auch nicht nach Einbeziehung der Prädikatoren. Dies ändert sich nach Hinzufügung der Prädikatoren:

⁸⁰ Diese neue Variable wird gebildet aus der Verbindung mittels * der interessierenden Variablen.

LOGISTISCHE REGRESSION

Beobachtet		vorhergesagt		
		gemeinsame europäische Werte oder-globale westliche Werte		Prozentsatz der Richtigen
		eher westliche Werte	eher europäische Werte	
gemeinsame europäische Werte oder globale westliche Werte	eher westliche Werte	10.541	502	95,5
	eher europäische Werte	9.731	538	5,2
Gesamtprozentsatz				52,0

Tabelle 38 – Modell 2B: Klassifizierungstabelle Block 0
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

5,2 % der Fälle wurden nicht richtig klassifiziert, und der Gesamtprozentsatz ändert sich ebenfalls marginal auf 52,0 %.

Informationen zur Modellanpassung:

Schritt	-2 Log-Likelihood	Cox & Snell R Quadrat	Nagelkerkes R-Quadrat
0	29516,589		
5	29469,696	0,002	0,003

Tabelle 39 – Modell 2B: Modellzusammenfassung
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

		Chi-Quadrat	df	Sig.
Schritt 5	Schritt	4,632	1	,031
	Block	46,893	4	,000
	Modell	46,893	4	,000

Tabelle 40 – Modell 2B: Omnibus-Test der Modellkoeffizienten
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Betrachtet man die sinkenden Werte der Devianz (-2 Log-Likelihood) kann von einem Einfluss der soziodemografischen Variablen auf die Differenzierungsfähigkeit zwischen europäischen und westlichen Werten gesprochen werden. Der Test nach Hosmer-Lemeshow jedoch geht bei einem signifikanten χ^2 von 21,443 bei 8 Freiheitsgraden davon aus, dass dieses Modell nicht zufriedenstellend ist.

Beurteilung der einzelnen Prädiktoren

		Regressions- koeffizient B	Standard- fehler	Wald	df	Sig.	Exp(B)	95% Konfidenzintervall für EXP(B)	
								unterer Wert	oberer Wert
Schritt 5	vd11	-,004	,001	28,401	1	,000	,996	,994	,997
	qd2_3	,087	,028	9,590	1	,002	1,090	1,032	1,152
	qd2_6	,060	,028	4,631	1	,031	1,061	1,005	1,121
	qd2_10	,163	,053	9,314	1	,002	1,177	1,060	1,307
	Konstante	,049	,043	1,265	1	,261	1,050		

Tabelle 41 – Modell 2B: Variablen in der Gleichung
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, haben es nur das Alter und die Werte "Menschenrechte", "Friede" und "Religion" in die Gleichung geschafft. Bildung, (Post)Materialistische Einstellung und "Respekt für andere Kulturen" sowie "Demokratie" haben keinen entscheidenden Einfluss auf die Vorhersage von westlichen bzw. europäischen Werten. Jedoch scheinen die in die Gleichung aufgenommenen Werte einen durchaus positiven und signifikanten Einfluss zu haben. So ergibt sich für dieses Modell folgende logistische Regressionsgleichung:

$$z = 0,049 - 0,004 \cdot vd11 + 0,087 \cdot qd2_3 + 0,060 \cdot qd2_6 + 0,163 \cdot qd2_10$$

Übertragen auf die Befragten ergibt sich somit folgender Logit-Wert (z):

Ein Befragter mit 48 Jahren (Median-Alter), für den die Werte Menschenrechte, Friede und Religion persönlich von Bedeutung sind, erkennt mit einer Wahrscheinlichkeit von 16,7 % die in Europa vorherrschenden Werte als generell westliche Werte an.

5.2.6 Analyse der Ergebnisse

In Hinblick auf die vier durchgeführten logistischen Regressionen kann in Bezug auf die Analyse gesagt werden, dass alle Modelle sehr schwach sind und nur vage Aussagen über die Einflüsse der unabhängigen Variablen auf die beiden abhängigen Variablen getätigt werden können.⁸¹

⁸¹ Mögliche Gründe und eine ausführliche Analyse sollen in Kapitel 6 dargestellt werden.

6 Conclusio

"Unity in diversity" scheint nicht nur das Motto der EU zu sein, sondern auch das Ergebnis der vorliegenden Analyse.

Werte, so unterschiedlich sie auch definiert sind, haben einen Einfluss auf das Verhalten von Menschen. Sie sind das Kennzeichen von Kultur und die überindividuellen Vorstellungen von etwas Wünschenswertem. Diese in einen geografischen Rahmen, nämlich den der Institution EU zu setzen, war ein Ziel dieser Arbeit. Wie aus der Literatur ersichtlich, konnte eine Vielzahl gemeinsamer (europäischer) Werte identifiziert werden. Unter ihnen sind das europäische Familienmodell, der Wohlfahrtsstaat, aber auch Demokratie, Frieden oder Menschenrechte. Die Experten sind sich jedoch hier auch nicht einig; so gibt es weder eine genaue Definition von Werten noch eine genaue Operationalisierung.

In diesem Sinne war der nächste Schritt die Frage, ob Werte auf der Ebene der Befragten erkennbar sind, und wenn ja, ob es Gemeinsamkeiten zwischen den europäischen Ländern gibt oder ob diese Werte allgemein westlich sind. Dabei scheint es, basierend auf der Literatur, zwei unterschiedliche Einflussbereiche zu geben: einerseits individuelle Faktoren (soziodemografische Variablen wie Geschlecht, Alter und Bildung etc.) und andererseits institutionelle Faktoren wie die Mitgliedsdauer des Landes, der Reichtum oder die staatliche Absicherung (Wohlfahrtssystem).

So konnte gezeigt werden, dass die Dauer der Mitgliedschaft einen positiven Einfluss auf die Erkennung von gemeinsamen Werten, jedoch scheinbar keine Auswirkung auf die Unterscheidung zwischen westlichen oder europäischen Werten hat. So tun sich jedoch die Befragten reicherer Länder schwerer gemeinsame Werte zu erkennen, da diese für sie eher westlich sind. In Bezug auf die Wohlfahrtssysteme fallen die Staaten Litauen, Polen und Slowakei, die ein System basierend auf Bedürftigkeitsprüfung und Mindestsicherung anwenden, aus der Reihe. In diesen Ländern findet sich einerseits eine Unterstützung europäischer Gemeinsamkeiten in Bezug auf Werte und die Befragten klassifizieren diese Werte auch als europäisch und nicht westlich. Die Variablen Wohnumfeld, Beruf oder Familienstand haben statistisch gesehen keinen Einfluss auf die europäischen Wertorientierungen. Alter weist einen leicht negativen Einfluss auf die Erkennung von europäischen Werten auf, Bildung einen positiven Einfluss.

Eine besondere Variable in diesem Zusammenhang ist der Faktor der (post)materialistischen Einstellung. So ist es, entgegen vorherigen Vermutungen, dass

Postmaterialisten weniger leicht europäische Gemeinsamkeiten erkennen als Materialisten und diese für sie tendenziell nur westliche Werte sind. Aufgrund ihrer Beschäftigung mit nicht nur materiellen Dingen und somit einer Beschäftigung mit Selbstausdruckswerten war eine Erkennung von Gemeinsamkeiten, und vor allem europäischen gemeinsamen Werten zu erwarten. So sind die Postmaterialisten mit 27,5 % die größte Gruppe derjenigen, die es schwer findet Gemeinsamkeiten zwischen europäischen Ländern in Bezug auf Werte zu finden; Materialisten hingegen nur mit 21,3 %. Bei der Unterscheidung, ob diese Werte nun europäisch oder allgemein westlich sind, sprechen sich 53,2 % der Postmaterialisten für westliche Werte, und 50,9 % der Materialisten. Wie diese Ergebnisse zeigen, konnten die vorherigen Annahmen nicht mit aussagekräftigen Daten belegt werden. Von statistischer Signifikanz aufgrund entweder sehr hoher oder sehr niedriger χ^2 , kann bei der Analyse jedoch nicht gesprochen werden. Jedoch konnte die Hypothese, dass Postmaterialisten eher postmoderne und Materialisten eher moderne Werte bevorzugen mit Hilfe der Daten großteils bestätigt werden.

Auch die Ergebnisse der binomialen logistischen Regression ergeben kein klares Bild aufgrund schwacher Zusammenhänge. Dies zeigt sich einerseits durch die wenig signifikanten Ergebnisse (z.B. schwache Nagelkerke's R^2 Werte) oder andererseits aufgrund der Eliminierung einer Vielzahl von Variablen (darunter fallen auch viele Werte wie u.a. Respekt für andere Kulturen). Hinsichtlich der Unterscheidung zwischen individuellen und institutionellen Variablen kann folgendes gesagt werden: Institutionelle Faktoren verbessern die Zuordnung der Befragten in Bezug auf die Frage der Differenzierung nach europäischen oder westlichen Werten. Es zeigt sich kein Zusammenhang zwischen dem Zeitfaktor und den gefragten Sachverhalten, da es zu Eliminierungen kommt.

Schwache Ergebnisse gibt es bezüglich der Frage, ob die Werte europaspezifisch oder allgemein westlich sind, wo aufgrund der Faktoren Alter, der Nennung der Werte Menschenrechte und Friede eine Verbesserung des Modells erreicht werden konnte.

Im Großen und Ganzen sind die Ergebnisse jedoch sehr erstaunlich. Obwohl die Annahmen, dass Postmaterialisten postmoderne Werte bevorzugen und umgekehrt bestätigt werden konnten, haben sich andere Hypothesen, die auf der Literatur und den Erwartungen formuliert wurden, nicht bestätigen können und wurden aufgrund schwacher statistischer Ergebnisse auch nicht abgelehnt. Es scheinen sich dabei zwei Problembereiche zu manifestieren: das Problem der Stichprobe und somit der Methode sowie das Problem der Definition und Operationalisierung von Werten in groß angelegten Wertestudien.

CONCLUSIO

Große Stichproben, wie in diesem Fall von 26.661 für die 27 EU-Mitglieder, sind in den Sozialwissenschaften erwünscht. Dadurch lässt sich gewährleisten, dass ausreichend Datenmaterial zu einer statistischen Überprüfung vorliegt. Außerdem wird dadurch auch eine Annäherung an die Grundgesamtheit erreicht und somit möglicher Repräsentativität. Auch die Methode der binomialen logistischen Regression scheint für diese Fragestellung nicht geeignet. Aufgrund der vorgenommenen Dichotomisierung der vierteiligen Einstellungsskala bei den beiden abhängigen Variablen kommt es möglicherweise zu einem Informationsverlust. Eine multinomiale logistische Regression oder ähnliche Verfahren wie Latent-Class-Analyse liefern möglicherweise aussagekräftigere Ergebnisse, da diese mit anderen Prämissen arbeiten. (vgl. Pichler 2007)

Einen ebenso großen Einfluss auf die Ergebnisse hat auch die Operationalisierung und Definition von Werten. Dies wird u.a. von Marcus (2009) am Beispiel des Postmaterialismus-Indexes gezeigt, der den Einfluss von Erhebungsformen anhand der Prämisse, dass Postmaterialisten aufgrund ihres relativ hohen Bildungsniveaus in Stichproben oft unterrepräsentiert sind, untersucht. Faktoren, die dazu führen sind u.a. das Stichprobendesign an sich und die Frage- bzw. Itemformulierung, aber auch die sogenannten Survey- und Institutionseffekte, die einen Einfluss der unterschiedlichen Arbeitsweise der teilnehmenden Institute unterstellt. So gibt es bei den drei bekanntesten Werte-Studien eine jeweils unterschiedliche Definition von Werten und unterschiedlichen Werte-Items. Auch die Anzahl der Werte variiert.

An dieser Stelle muss auch der Eurobarometer in methodischer Hinsicht kritisch beleuchtet werden. Wie schon an mehreren Stellen angesprochen mag sich so mancher über die Auswahl der verwendeten Variablen wundern. Darunter fallen sowohl die Auswahl der zwölf Werte, aber auch die Darstellung von Bildung, Einkommen oder gar die Länderzuordnung. Eine Dokumentation des Forschungsverlaufes oder ähnliche Aufzeichnungen (wie Pretests und kognitive Interviews zum Verständnis der vorgelegten Fragen) sind für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Marcus geht sogar davon aus, dass deshalb Postmaterialisten im Eurobarometer weniger oft anzutreffen sind. Deren soziodemografische Zusammensetzung unterscheidet sich ebenso stark im Vergleich zu Surveys, die ähnliche Konzepte untersuchen. (vgl. u.a. Marcus 2009: 150ff)

Die Diskussion der Werte wird auch in Zukunft noch bedeutender werden. Die EU hat ihre Pläne zu einer weiteren Ausdehnung noch nicht beendet und somit stellt sich weiterhin die Frage: was ist europäisch und was nicht? Wie kann man Einheit kommunizieren, obwohl die Bürger eher die Unterschiede der einzelnen Länder begrüßen?

7 Literaturverzeichnis

- Andreß, Hans-Jürgen, Hagenaars, Jacques A., Kühnel, Steffen, 1997: Analyse von Tabellen und kategorialen Daten. Log-lineare Modelle, latente Klassenanalyse, logistische Regression und GSK-Ansatz. Springer-Verlag
- Arts, Wil, Gelissen, John, 2002: Three worlds of welfare capitalism or more? A state-of-the-art report. *Journal of European Social Policy* 12 (2). 137 – 158
- Backhaus, Klaus (Hrsg.), 2005: *Multivariate Analysemethoden: eine anwendungsorientierte Einführung*. Springer Lehrbuch.
- Barker, Chris, 2003 (2000): *Cultural Studies – Theory and Practice*. SAGE Publications. 2nd edition
- Benninghaus, Hans, 2005: *Einführung in die sozialwissenschaftliche Datenanalyse: Buch mit CD-Rom*, 7. Auflage
- Boehnke, Klaus, Fuss, Daniel, 2008: What Part Does Europe Play in the Identity Building of Young European Adults?. In: 'Perspectives on European Politics and Society', Vol. 9, Issue 4. 466 – 479
- Brosius, Felix, 1998: SPSS 8.0. professionelle Statistik unter Windows. Online-Ressource <http://www.molar.unibe.ch/help/statistics/> (letzter Zugriff: 23. Juni 2011)
- Blum, Sonja, Dehling, Jochen, Hegelich, Simon, Schubert, Klaus (2010)⁸²: Politisch limitierter Pluralismus. Die Wohlfahrtssysteme der 27 Mitgliedsländer der Europäischen Union. Friedrich Ebert Stiftung; Internationale Politikanalyse. Februar 2010. 1 – 20.
- Cole, Alistair: Political Identity; Using the Moreno Scale to measure identities; o.J. www.univ-paris1.fr/IMG/ppt/Political_Identity.ppt (letzter Zugriff: 23. Juni 2011)
- Coudenhove-Kalergi, Graf Richard Nikolaus, 2000 (1930): Entwurf für einen Paneuropäischen Pakt. In: Breuss, Fritz, 2000: Vom Schumann-Plan zum Vertrag von Amsterdam: Entstehung und Zukunft der EU., Wien: Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Europaforschung / Springer. 101 – 112
- Datler, Georg, 2008: Zur Problematik der europäischen Identität – politische Forderung, theoretische Konzeption, empirische Messung. Diplomarbeit Universität Wien
- Diekmann, Andreas, 2008: *Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. rowohlt, 19. Auflage
- Duchesne, Sophie, 2008: Waiting for a European Identity ... Reflections on the Process of Identification with Europe. In: 'Perspectives on European Politics and Society', Vol. 9, Issue 4. 397 – 410
- Europäische Kommission, o.J.: Eurobarometer 69 – Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union. Nationaler Bericht Österreich. Frühjahr 2008, http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb69/eb69_at_nat.pdf (letzter Zugriff: 23. Juni 2011)
- Europäische Kommission, o.J.: Lisbon: http://europa.eu/lisbon_treaty/glance/index_de.htm (letzter Zugriff: 23. Juni 2011)
- Europäische Kommission, o.J.: Eurobarometer 69 – 1. Values of Europeans http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb69/eb69_values_en.pdf (letzter Zugriff: 23. Juni 2011)
- Europäische Union: Geschichte der EU o.J.: http://europa.eu/abc/history/index_de.htm und Unterseiten (letzter Zugriff: 23. Juni 2011)
- Europäische Union 2007: Einheitlich Europäische Akte: http://europa.eu/legislation_summaries/institutional_affairs/treaties/treaties_singleact_de.htm (letzter Zugriff: 23. Juni 2011)
- Europäische Union – 2000 bis heute o.J.: http://europa.eu/abc/history/2000_today/index_de.htm (letzter Zugriff: 23. Juni 2011)

⁸² In der Diplomarbeit soll als Referenz Blum et.al. verwendet werden.

LITERATURVERZEICHNIS

- Fenger, H.J.M, 2007: Welfare regimes in Central and Eastern Europe: Incorporating post-communist countries in a welfare regime typology., in: Contemporary Issues and Ideas in Social Sciences, August 2007. 1 - 30
- Fromm, Sabine, 2005: Binäre logistische Regressionsanalyse. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler mit SPSS für Windows. Bamberger Beiträge zur empirischen Sozialforschung. Schulze, Gerhard und Akremi, Leila (Hrsg.)
- Gebhards, Jürgen, 2004: Europäische Werte – Passt die Türkei kulturell zur EU?. In: 'Aus Politik und Zeitgeschichte' – Beilage zur Wochenzeitung 'Das Parlament', B 38/2004. 14 – 20
- Halman, Loek, Vloet, Astrid, 1994: Measuring and Comparing Values in 16 Countries of the Western World – Documentation of the European Values Study 1981 – 1990 in Europe and North America; <http://www.europeanvaluesstudy.eu/evs/publications/sourcebooks/comparevalues.pdf> (letzter Zugriff: 19. Jänner 2011)
- Halman, Loek, Luijk, Ruud, van Zundert, Marga, 2005: Atlas of European Values
- Harkness, Janet A. und Schoua-Glusberg, Alicia, 1998: Questionnaires in Translation. In: ZUMA-Nachrichten Spezial, Januar 1998. 89 – 128
- Harrison, Lawrence E., 2000: Why Culture Matters. in: Harrison, Lawrence E., Huntington, Samuel P. (Hrsg.), 2000: Culture Matters – How Values Shape Human Progress. 1. Auflage, xvii – xxxiv
- Hewstone, Miles, 1993: Public Opinion and Public Information Campaigns: the Value of Eurobarometer. In: Reif, Karlheinz, Inglehart, Ronald (Hrsg.): Eurobarometer. The Dynamics of European Public Opinion Essays in Honour of Jacques-René Rabier. 81 – 100.
- Huntington, Samuel P., 2000: Cultures count. In: Harrison, Lawrence E., Huntington, Samuel P. (Hrsg.), 2000: Culture Matters – How Values Shape Human Progress. 1. Auflage, xiii – xvi
- Inglehart, Ronald, Rabier, Jacques-René, 1978: Economic uncertainty and European solidarity: public opinion trends. Annals of the American Academy of Political and Social Science. Vol. 440. 66 – 87.
- Inglehart, Ronald, 1998: Modernisierung und Postmodernisierung: kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften
- Inglehart, Ronald, 2000: Culture and Democracy. In: Harrison, Lawrence E., Huntington, Samuel P. (Hrsg.), 2000: Culture Matters – How Values Shape Human Progress. 1. Auflage. 80 – 97
- Inglehart, Ronald, Welzel, Christian, 2005: Modernization, cultural change and democracy: the Human Development Sequence. Cambridge
- Johnson, Timothy P., 1998: Approaches to Equivalence in Cross-Cultural and Cross-National Survey Research. In: ZUMA Nachrichten Spezial, January 1998. 1 – 40
- Kaelble, Hartmut, 1997: Europäische Vielfalt und der Weg zu einer europäischen Gesellschaft. In: Hradil, Immerfall (Hrsg.) 1997: Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich. Opladen
- Kerkhofs, Jan, 1993: Values and the Challenging of Europe's Identity. In: Reif, Karlheinz, Inglehart, Ronald (Hrsg.): Eurobarometer. The Dynamics of European Public Opinion Essays in Honour of Jacques-René Rabier. 377 – 384.
- Kidd, Warren, 2002: Culture and Identity. Skills-based sociology. palgrave
- Landes, David, 2000: Culture Makes Almost All the Difference. In: Harrison, Lawrence E., Huntington, Samuel P. (Hrsg.), 2000: Culture Matters – How Values Shape Human Progress. 1. Auflage. 2 – 13
- Lepsius, Rainer M, 2004: Prozesse der europäischen Identitätsstiftung. In: 'Aus Politik und Zeitgeschichte' – Beilage zur Wochenzeitung 'Das Parlament', B 38/2004. 3 – 6
- Lynn, Peter, Japac, Lilli und Lyberg, Lars, 2006: What's So Special About Cross-National Surveys?. In: ZUMA-Nachrichten Spezial Band 12, Papers from CSDI 2005. 7 – 20
- Mau, Steffen/ Verwiebe, Roland, 2009: Die Sozialstruktur Europas. Konstanz: UVK Verlag
- Marcus, Jan, 2009: Der Einfluss von Erhebungsformen auf den Postmaterialismus-Index. in: Methoden – Daten – Analysen, Jg. 3, Heft 2. 137 – 166

- Marcussen, Martin, Roscher, Klaus, 2004: The Social Construction of "Europe": Life-Cycles of Nation-State Identities in France, Germany and Great Britain In: Stråth, Bo (Hrsg.), 2004 (2000): Europe and the Other and Europe as the Other. Series Multiple Europes, Vol. 10, 3. Auflage. 325 – 357
- Meulemann, Heiner, 1996: Werte und Wertewandel – zur Identität einer geteilten und wieder vereinten Nation. Juventa Verlag
- Moschner, Meinhard, 2009: Auflistung der Fragestellung zu "europäischer Identität"; <http://www.gesis.org/dienstleistungen/daten/umfragedaten/eurobarometer-data-service> (letzter Zugriff: Februar 2011)
- Moschner, Meinhard, 2010: Auflistung der Fragestellung zu Inglehart Postmaterialism / Materialism Items; [http://www.gesis.org/dienstleistungen/daten/umfragedaten/eurobarometer-data-service/eb-trends-trend-files/list-of-trends/postmat/?tx_eurobarometer_pi1\[vol\]=Cultural%20identity,European%20values,1413&tx_eurobarometer_pi1\[pos1\]=203&tx_eurobarometer_pi1\[pos2\]=0](http://www.gesis.org/dienstleistungen/daten/umfragedaten/eurobarometer-data-service/eb-trends-trend-files/list-of-trends/postmat/?tx_eurobarometer_pi1[vol]=Cultural%20identity,European%20values,1413&tx_eurobarometer_pi1[pos1]=203&tx_eurobarometer_pi1[pos2]=0) (letzter Zugriff: Jänner 2011)
- Nissen, Sylke, 2004: Europäische Identität und die Zukunft Europas. In: 'Aus Politik und Zeitgeschichte' – Beilage zur Wochenzeitung 'Das Parlament', B 38/2004. 21 – 29
- Passerini, Luisa, 2004: The last Identification: Why some of us would like to call ourselves Europeans and what we mean by this. In: Stråth, Bo (Hrsg.), 2004 (2000): Europe and the Other and Europe as the Other. Series Multiple Europes, Vol. 10, 3. Auflage. 45 – 65
- Pfetsch, Frank R., 1997: Die Europäische Union: Geschichte, Institutionen, Prozesse – Eine Einführung. München: UTB für Wissenschaft
- Pfetsch, Frank R., 2005 (1997): Die Europäische Union: Geschichte, Institutionen, Prozesse – Eine Einführung. 3. Auflage. München: UTB für Wissenschaft
- Pichler, Florian, 2007: Statistical Analysis of Categorical Data: A Basic and Applied Introduction. Kursunterlage zu 230585 "Statistische Analyse Kategorialer Daten: Logistische Regression, Logit Modelle und Latent Class Analyse", SS 2007, Universität Wien.
- Pichler, Florian, 2008a: European Identities from Below: Meanings of Identification with Europe. In: 'Perspectives on European Politics and Society', Vol. 9, Issue 4. 411 - 430
- Pichler, Florian, 2008b: Social-Structural Differences in Identification with Europe. In: 'Perspectives on European Politics and Society', Vol. 9, Issue 4, S. 381 - 396
- Prüfer, Peter, Rexroth, Margrit, 2005: Kognitive Interviews. In: How-to Reihe Nr. 15, ZUMA; Mannheim
- Porter, Michael E., 2000: Attitudes, Values, Beliefs, and the Microeconomics of Prosperity. In: Harrison, Lawrence E., Huntington, Samuel P. (Hrsg.), 2000: Culture Matters – How Values Shape Human Progress. 1. Auflage. 14 – 28
- Reif, Karlheinz, Inglehart, Ronald, 1993: Analyzing Trends in West European Opinion: the Role of Eurobarometer Surveys. In: Reif, Karlheinz, Inglehart, Ronald (Hrsg.): Eurobarometer. The Dynamics of European Public Opinion Essays in Honour of Jacques-René Rabier. 1 – 26
- Rokeach, Milton, 1973: The nature of human values. Free Press, New York.
- Scarbrough, Elinor, 1995: Materialist – Postmaterialist Value Orientations; in: van Deth, Jan W., Scarbrough, Elinor (Hrsg.), 1995: The Impact of Values. 123-159
- Schoibl, Angela, 2000: Zur Bedeutung der kulturellen Identität für den europäischen Integrationsprozess; Diplomarbeit, Universität Salzburg, via www.textfeld.ac.at (letzter Zugriff: 8. Juni 2009)
- Spanning, Reingard, Wallace, Claire und Datler, Georg, 2008: What Leads Young People to Identify with Europe? An Exploration of the Impact of Exposure to Europe and Political Engagement on European Identity among Young Europeans. In: 'Perspectives on European Politics and Society', Vol. 9, Issue 4. 480 – 498
- Stråth, Bo, 2004: Europe as a Discourse. In: Stråth, Bo (Hrsg.), 2004 (2000): Europe and the Other and Europe as the Other. Series Multiple Europes, Vol. 10, 3. Auflage. 13 – 44
- Thome, Helmut, 2005: Wertewandel in Europa aus der Sicht der empirischen Sozialforschung. In: Joas, Hans und Wiegandt Klaus (Hrsg.): Die kulturellen Werte Europas. Suhrkamp. 386 – 443

LITERATURVERZEICHNIS

- Thorpe, Chris, 2008: The Distinguishing Function of European Identity: Attitudes towards and Visions of Europe and the European Union among Young Scottish Adults. In: 'Perspectives on European Politics and Society', Vol. 9, Issue 4. 499 – 513
- Tomlinson, John, 1999: Globalization and Culture. Polity Press, Cambridge
- van Deth, Jan W., 1995: Introduction: The Impact of Values; in: van Deth, Jan W., Scarbrough, Elinor (Hrsg.), 1995: The Impact of Values. 1-18
- van Deth, Jan W., Scarbrough, Elinor, 1995: The Concept of Values; in: van Deth, Jan W., Scarbrough, Elinor (Hrsg.), 1995: The Impact of Values. 21-47
- Wagner, Peter, 2005: Hat Europe eine kulturelle Identität?. In: Joas, Hans und Wiegandt Klaus (Hrsg.): Die kulturellen Werte Europas. Suhrkamp. 494 – 511
- Wallace, Claire and Strømsnes, Kristin, 2008: Introduction: European Identities. In: 'Perspectives on European Politics and Society', Vol. 9, Issue 4. 378 – 380
- Winiarska, Malgorzata, 2005: European values: as indicator for a European Identity; a comparative study in four selected EU-member states. Diplomarbeit Postgradualer Lehrgang Europastudien, Universität Wien
- Zirfas, Jörg und Jörissen, Benjamin, 2007: Phänomenologien der Identität: human-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Analysen. Verlag für Sozialwissenschaften. 1. Auflage, Wiesbaden.

8 Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera (und so weiter)
f	und folgende Seite
ff	und folgende Seiten
o.J.	ohne Jahr
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Weitere Abkürzungen sind bei der erstmaligen Erwähnung im Text angeführt.

9 Anhang

Anhang 1 – Datenmaterial zu Auswertungen

9.1.1 (Post-)Materialisten in der EU

	<i>Post- materialisten</i>	<i>PM-Mischtyp</i>	<i>M-Mischtyp</i>	<i>Materialisten</i>
A⁸³	8,3	26,5	33,2	32,0
B	8,1	20,6	37,0	34,3
BG	2,3	16,0	31,7	49,9
CY	4,5	16,6	33,8	45,1
CZ	9,3	31,6	31,2	27,9
D	12,6	27,4	32,1	28,0
DK	16,0	38,6	32,9	12,5
E	8,3	18,4	21,7	51,6
EST	4,7	23,8	30,5	40,9
F	7,9	19,7	38,7	33,7
FIN	11,0	21,7	36,4	30,9
GB	11,0	30,3	30,4	28,4
GR	6,5	22,9	31,1	39,4
H	3,0	24,8	25,7	46,4
I	5,7	30,8	32,2	31,2
IRL	5,2	17,0	26,0	51,8
L	11,4	26,3	29,1	33,2
LT	2,9	23,7	32,5	40,8
LV	3,0	40,0	31,8	25,2
M	5,2	19,3	39,7	35,8
NL	21,6	35,3	28,4	14,7
P	4,3	25,4	34,6	35,6
PL	4,6	26,6	29,6	39,2
RO	4,3	14,3	32,9	48,4
S	23,7	29,5	36,7	10,2
SK	4,7	18,0	32,7	44,5
SLO	5,0	26,3	31,4	37,2

Tabelle 42 – Aufstellung des Indexes nach Inglehart, aufgeteilt nach Land (alphabetisiert)
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661, Angaben in Prozent

⁸³ Die Abkürzungen der einzelnen Länder finden gemäß <http://www.kfz-auskunft.de/autokennzeichen/laenderkennzeichen.html> (letzter Zugriff: 8. Februar 2011) statt

9.1.2 persönliche Werte in den einzelnen Mitgliedsländern

	RS	ML	MR	PF	D	F	G	S	T	R	SV	RK
A	10,3	36,8	33,9	46,0	27,2	53,3	16,2	12,3	17,4	5,6	12,7	4,9
B	9,1	49,1	38,2	17,5	27,7	44,8	16,9	24,2	29,2	4,5	12,0	9,3
BG	30,5	51,6	51,2	30,0	15,0	39,6	12,2	13,7	12,7	5,6	10,1	3,5
CY	22,2	41,9	63,2	22,2	33,9	48,4	14,8	10,0	1,8	28,5	0,6	7,5
CZ	24,4	40,1	39,0	29,4	25,5	42,6	8,8	15,3	19,9	4,2	14,8	3,5
D	22,5	38,1	45,8	20,2	34,3	63,9	10,6	11,9	16,9	5,2	8,4	9,2
DK	27,1	35,3	39,1	17,1	50,0	41,7	24,9	11,9	22,5	3,5	4,1	17,4
E	12,7	42,1	37,9	14,9	37,8	47,5	23,4	15,5	16,2	2,8	12,2	4,7
EST	26,6	46,6	40,6	13,6	18,2	51,9	14,6	9,4	25,1	3,2	12,8	13,3
F	7,1	48,6	45,5	22,3	24,4	48,3	23,0	21,4	25,6	3,1	12,1	12,2
FIN	31,0	46,8	38,8	22,5	19,0	54,3	21,9	11,0	19,5	9,3	7,6	3,0
GB	32,8	46,2	31,4	21,1	21,0	36,4	22,6	5,9	18,4	10,2	8,8	14,3
GR	24,1	44,1	41,7	19,0	29,7	57,4	19,6	12,5	1,8	19,2	8,1	5,5
H	14,3	49,2	36,1	21,8	23,8	52,6	22,6	15,6	12,1	7,6	17,2	3,4
I	31,0	40,1	37,6	17,7	21,1	35,3	18,3	10,8	8,8	4,8	10,2	5,9
IRL	19,5	54,8	31,1	21,5	16,4	46,5	19,9	8,0	14,9	11,1	14,0	8,3
L	13,4	50,8	50,8	17,4	19,8	57,0	13,1	15,0	13,6	3,5	7,0	14,7
LT	12,8	44,0	54,1	30,1	14,5	43,8	17,5	8,4	13,1	8,1	10,2	12,6
LV	24,4	47,1	53,1	30,2	19,3	31,0	14,9	11,2	16,1	7,9	9,8	7,0
M	8,9	45,2	34,3	15,5	27,8	53,6	11,7	20,0	9,9	28,6	10,7	4,8
NL	8,5	42,4	33,9	26,0	33,8	40,6	15,1	22,8	22,3	7,9	16,4	18,9
P	11,9	43,8	37,4	13,4	23,8	44,4	27,2	21,4	9,8	2,6	7,9	5,0
PL	20,3	39,5	48,1	12,7	17,4	45,3	19,8	10,9	16,7	14,6	7,7	7,0
RO	22,6	42,0	46,2	21,7	22,5	38,7	15,6	13,0	7,7	18,8	21,8	3,0
S	12,3	39,0	63,4	16,6	49,7	50,0	19,2	14,2	11,8	3,0	5,0	7,7
SK	29,5	28,0	47,0	21,0	26,0	53,8	15,1	13,1	21,3	12,1	15,8	3,8
SLO	27,7	34,4	44,9	25,3	17,4	56,2	19,5	12,7	22,8	3,1	5,8	8,0

Tabelle 43 – Angabe der für die Befragten am wichtigsten persönlichen Werte in Abhängigkeit der Nationalität (alphabetisiert)

Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661, Angaben in Prozent

9.1.3 von der EU repräsentierte Werte je nach Mitgliedsland

	RS	ML	MR	PF	D	F	G	S	T	R	SV	RK
A	25,7	14,4	28,9	13,9	36,4	37,6	11,7	16,6	8,8	2,2	8,6	12,3
B	19,4	17,4	47,9	9,4	38,6	43,5	14,1	24,3	14,9	4,7	3,3	18,5
BG	42,1	25,2	41,4	16,0	37,7	27,8	6,2	16,3	11,5	2,2	3,0	10,9
CY	20,3	19,1	43,3	17,7	46,3	32,3	16,1	26,2	6,1	5,1	2,2	29,9
CZ	22,1	9,4	32,3	12,8	40,9	38,5	7,5	21,7	10,0	3,0	3,1	15,7
D	22,2	10,6	38,8	9,7	39,1	50,6	9,5	17,2	9,7	3,4	3,9	21,4
DK	24,7	11,0	46,5	7,2	48,0	38,6	17,9	24,0	9,3	3,3	4,3	23,2
E	15,2	12,9	25,8	10,7	40,7	33,2	16,8	14,7	12,6	0,7	0,5	10,9
EST	22,9	15,2	37,8	9,2	36,1	37,9	8,6	21,7	10,7	2,6	5,0	18,0
F	16,3	10,9	45,0	10,1	33,6	40,3	9,3	16,4	9,7	2,9	1,4	25,9
FIN	27,6	8,0	37,3	8,4	35,8	39,0	11,4	12,0	14,1	2,0	4,6	23,0
GB	17,3	16,5	33,2	8,6	18,2	21,0	13,1	7,6	7,1	3,0	3,2	15,0
GR	22,4	24,7	34,9	15,9	31,5	42,3	11,4	20,3	7,1	3,8	8,2	17,0
H	22,4	11,8	37,5	16,9	37,1	34,7	14,3	15,7	9,7	2,7	9,8	19,1
I	23,5	20,7	31,7	13,6	24,8	27,4	15,1	11,5	9,5	2,3	4,7	13,8
IRL	26,7	26,3	31,9	16,3	32,5	31,4	19,4	16,4	11,5	4,4	6,7	17,6
L	20,1	17,1	43,0	10,4	36,1	47,1	11,5	17,9	9,6	4,3	2,4	25,1
LT	18,9	18,3	44,2	21,2	35,5	31,8	12,6	16,8	11,2	4,0	3,5	15,9
LV	27,9	12,5	41,7	15,8	32,0	30,9	9,8	15,4	7,0	3,6	6,6	16,5
M	28,8	17,3	31,3	9,9	43,1	23,2	11,3	17,1	9,1	4,0	1,6	22,8
NL	37,0	7,2	37,4	4,4	36,7	34,4	10,3	17,8	6,0	2,9	3,5	17,5
P	18,1	20,7	32,4	12,8	28,8	27,1	22,3	16,1	9,3	1,6	2,7	9,9
PL	18,6	12,8	35,5	9,6	37,5	25,3	13,0	12,9	18,4	1,9	4,8	12,6
RO	26,7	19,2	44,3	14,9	41,9	26,5	12,4	17,7	6,8	5,7	5,8	9,9
S	26,8	9,5	37,3	8,6	41,9	51,7	5,9	21,7	5,2	3,2	5,0	18,1
SK	24,1	11,5	45,1	13,7	49,1	40,1	8,7	24,2	12,6	5,0	8,1	14,4
SLO	38,2	11,4	30,8	12,4	37,4	42,4	13,5	13,3	14,8	2,2	3,3	18,5

Tabelle 44 – Angabe der der Werte für die laut Befragten die EU steht in Abhängigkeit der Nationalität (alphabetisiert)
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661, Angaben in Prozent

9.1.4 genereller Vorteil der Mitgliedschaft der Länder

	<i>eine gute Sache</i>	<i>weder noch</i>	<i>eine schlechte Sache</i>
A	35,6	37,2	25,3
B	63,1	24,8	20,8
BG	51,3	36,1	7,9
CY	51,8	32,2	14,8
CZ	44,8	41,3	11,3
D	57,5	29,3	9,5
DK	66,1	20,8	29,3
E	62,5	21,2	8,6
EST	57,6	32,4	7,0
F	47,0	33,5	17,0
FIN	40,6	35,8	22,1
GB	29,2	29,6	32,4
GR	47,2	41,7	11,0
H	30,7	44,1	20,6
I	41,5	34,5	16,0
IRL	71,2	15,8	6,9
L	75,1	16,0	7,2
LT	59,1	27,7	8,7
LV	28,4	52,2	15,9
M	56,5	27,8	13,7
NL	73,2	16,0	9,6
P	50,2	28,3	14,2
PL	64,2	25,5	6,0
RO	63,6	23,3	6,6
S	54,4	22,8	21,8
SK	53,7	37,9	6,3
SLO	52,3	35,6	10,7

Tabelle 45 – Angabe zur Einstellung gegenüber der Mitgliedschaft zur EU in Abhängigkeit der Nationalität
Eigenberechnung EB 69.2, n = 26.661, Angaben in Prozent

Anhang 3: Syntax

****Fälle auswählen****

```
FILTER OFF.  
USE ALL.  
SELECT IF (veu27 = 1).  
EXECUTE.
```

****Häufigkeiten****

```
FREQUENCIES VARIABLES=q1_1 q1_2 q1_3 q1_4 q1_5 q1_6 q1_7 q1_8 q1_9 q1_10 q1_11  
q1_12 q1_13 q1_14 q1_15 q1_16 q1_17 q1_18 q1_19 q1_20 q1_21 q1_22 q1_23 q1_24  
q1_25 q1_26 q1_27 qc6a qd2_1 qd2_2 qd2_3 qd2_4 qd2_5 qd2_6 qd2_7 qd2_8 qd2_9  
qd2_10 qd2_11 qd2_12 qd3_1 qd3_2 qd3_3 qd3_4 qd3_5 qd3_6 qd3_7 qd3_8 qd3_9  
qd3_10 qd3_11 qd3_12 qd4_1 qd4_2 qd5 d7 d8 d10 d11r1 d11r2 d15ar d25  
/STATISTICS=VARIANCE MEAN MEDIAN  
/ORDER=ANALYSIS.
```

****Recodierung Familienstand****

```
recode d7 (1, 2 = 1) (3 thru 5 = 2) (6, 7 = 3) (8 = 4) (else = sysmis) into  
d7r.  
var lab d7r 'Familienstand rekodiert'  
val lab d7r 1 " verheiratet " 2 " ledig " 3 " geschieden/getrennt " 4 " ver-  
witwet ".  
fre d7r.
```

****Faktor Zeit: Zusammenfassen der Länder je nach Beitrittsjahr****

****Gründerstaaten****

```
compute gruender = q1_1 + q1_3 + q1_6 + q1_8 + q1_9 + q1_10.  
recode gruender (0=0) (1=1) (else = sysmis).  
var lab gruender 'Gründerstaaten: Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien,  
Luxemburg, Niederlande'.  
val lab gruender 1'Gründerstaaten'.
```

****1. Beitrittswelle 1973****

```
compute welle1 = q1_2 + q1_7 + q1_12.  
recode welle1 (0=0) (1=1) (else =sysmis).  
var lab welle1 'Beitritte 1973: Dänemark, Irland, Großbritannien'.  
val lab welle1 1'1.Beitrittswelle 1973'.
```

**** 2. Beitrittswelle 1981****

```
compute welle2 = q1_4.  
recode welle2 (0=0) (1=1) (else =sysmis).  
var lab welle2 'Beitritte 1981: Griechenland'.  
val lab welle2 1'2.Beitrittswelle 1981'.
```

****3. Beitrittswelle 1986****

```
compute welle3 = q1_5 + q1_11.  
recode welle3 (0=0) (1=1) (else =sysmis).
```

```

var lab welle3 'Beitritte 1986: Spanien, Portugal'.
val lab welle3 1'3.Beitrittswelle 1986'.
** 4. beitrittswelle 1995**
compute welle4 = q1_13 + q1_15 + q1_14.
recode welle4 (0=0) (1=1) (else =sysmis).
var lab welle4 'Beitritte 1995: Österreich, Schweden, Finnland'.
val lab welle4 1'4.Beitrittswelle 1995'.
**5. beitrittswelle 2004***
compute welle5 = q1_16 + q1_17 + q1_18 + q1_19 + q1_20 + q1_21 + q1_22 + q1_23
+ q1_24 + q1_25.
recode welle5 (0=0) (1=1) (else =sysmis).
var lab welle5 'Beitritte 2004: Zypern, Tschechien, Estland, Ungarn, Lettland,
Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien'.
val lab welle5 1'5.Beitrittswelle 2004'.
**6. Welle 2007**
compute welle6 = q1_26 + q1_27.
recode welle6 (0=0) (1=1) (else =sysmis).
var lab welle6 'Beitritte 2007 Bulgarien, Rumänien'.
val lab welle6 1'1.Beitrittswelle 2007'.
FREQUENCIES gruender welle1 welle2 welle3 welle4 welle5 welle6.

**Berechnung des Inglehart Index**
*reine Materialisten:
if (qd6a = 1 and qd6b = 3) ingl_ind = 4.
if (qd6b = 1 and qd6a = 3) ingl_ind = 4.
*reine Postmaterialisten:
if (qd6a = 2 and qd6b = 4) ingl_ind = 1.
if (qd6b = 2 and qd6a = 4) ingl_ind = 1.
*materialistische Mischtypen:
if (qd6a =1 and qd6b = 2) ingl_ind = 3.
if (qd6a =1 and qd6b = 4) ingl_ind = 3.
if (qd6a =3 and qd6b = 2) ingl_ind = 3.
if (qd6a =3 and qd6b = 4) ingl_ind = 3.
*postmaterialistische Mischtypen:
if (qd6a =2 and qd6b = 1) ingl_ind = 2.
if (qd6a =2 and qd6b = 3) ingl_ind = 2.
if (qd6a =4 and qd6b = 1) ingl_ind = 2.
if (qd6a =4 and qd6b = 3) ingl_ind = 2.
variable lables ingl_ind 'Inglehart-Index'.
value labels ingl_ind 1 'Postmaterialist' 2 'PM-Mischtyp' 3 'M-Mischtyp' 4
'Materialist' 8 'weiß nicht' 9 'keine Angabe'.
frequencies variables = ingl_ind.

*** Index Bruttonationaleinkommen pro Kopf (GNI) ***
if (q1_17 = 1) GNI_ind = 1.
if (q1_18 = 1) GNI_ind = 1.

```

```

if (q1_19 = 1) GNI_ind = 1.
if (q1_20 = 1) GNI_ind = 1.
if (q1_21 = 1) GNI_ind = 1.
if (q1_22 = 1) GNI_ind = 1.
if (q1_23 = 1) GNI_ind = 1.
if (q1_24 = 1) GNI_ind = 1.
if (q1_26 = 1) GNI_ind = 1.
if (q1_27 = 1) GNI_ind = 1.
if (q1_3 = 1) GNI_ind = 2.
if (q1_4= 1) GNI_ind = 2.
if (q1_5 = 1) GNI_ind = 2.
if (q1_6 = 1) GNI_ind = 2.
if (q1_8 = 1) GNI_ind = 2.
if (q1_11 = 1) GNI_ind = 2.
if (q1_16 = 1) GNI_ind = 2.
if (q1_25 = 1) GNI_ind = 2.
if (q1_1 = 1) GNI_ind = 3.
if (q1_2= 1) GNI_ind = 3.
if (q1_7 = 1) GNI_ind = 3.
if (q1_10 = 1) GNI_ind = 3.
if (q1_12 = 1) GNI_ind = 3.
if (q1_13 = 1) GNI_ind = 3.
if (q1_14 = 1) GNI_ind = 3.
if (q1_15 = 1) GNI_ind = 3.
if (q1_9 = 1) GNI_ind = 4.
variable lables GNI_ind 'Index Bruttonationaleinkommen pro Kopf'.
value labels GNI_ind 1 'unteres Quartil' 2 '2. Quartil' 3 '3. Quartil' 4
'oberstes Quartil'.
frequencies variables = GNI_ind.

```

*** Zusammenfassen der Länder je nach Wohlfahrtssystem (WFS) ***

```

if (q1_7 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_11 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_20 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_3 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_13 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_19 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_27 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_8 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_4 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_16 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_10 = 1) WFS_ind = 1.
if (q1_9= 1) WFS_ind = 1.
if (q1_5 = 1) WFS_ind = 2.
if (q1_1 = 1) WFS_ind = 2.
if (q1_25 = 1) WFS_ind = 2.

```

```

if (q1_17 = 1) WFS_ind = 2.
if (q1_26 = 1) WFS_ind = 2.
if (q1_12 = 1) WFS_ind = 2.
if (q1_18 = 1) WFS_ind = 3.
if (q1_6= 1) WFS_ind = 3.
if (q1_14 = 1) WFS_ind = 3.
if (q1_15 = 1) WFS_ind = 3.
if (q1_2 = 1) WFS_ind = 3.
if (q1_22 = 1) WFS_ind = 3.
if (q1_21 = 1) WFS_ind = 4.
if (q1_23 = 1) WFS_ind = 4.
if (q1_24 = 1) WFS_ind = 4.
variable lables WFS_ind 'Wohlfahrtssystem'.
value labels WFS_ind 1'bedürftigkeitsgeprüft-Lebensstandard' 2'universell-
Mindestsicherung' 3'universell-Lebensstandard' 4'bedürftigkeitsgeprüft-
Mindestsicherung'.
frequencies variables = WFS_ind.

```

```

***Index der EU 27***

```

```

if (q1_25 = 1) EU27_ind = 25.
if (q1_1 = 1) EU27_ind = 1.
if (q1_2= 1) EU27_ind = 2.
if (q1_3 = 1) EU27_ind = 3.
if (q1_4= 1) EU27_ind = 4.
if (q1_5 = 1) EU27_ind = 5.
if (q1_6 = 1) EU27_ind = 6.
if (q1_7 = 1) EU27_ind = 7.
if (q1_8 = 1) EU27_ind = 8.
if (q1_9 = 1) EU27_ind = 9.
if (q1_10 = 1) EU27_ind = 10.
if (q1_11 = 1) EU27_ind = 11.
if (q1_12 = 1) EU27_ind = 12.
if (q1_13 = 1) EU27_ind = 13.
if (q1_14 = 1) EU27_ind = 14.
if (q1_15 = 1) EU27_ind = 15.
if (q1_16 = 1) EU27_ind = 16.
if (q1_17 = 1) EU27_ind = 17.
if (q1_18 = 1) EU27_ind = 18.
if (q1_19 = 1) EU27_ind = 19.
if (q1_20 = 1) EU27_ind = 20.
if (q1_21 = 1) EU27_ind = 21.
if (q1_22 = 1) EU27_ind = 22.
if (q1_23 = 1) EU27_ind = 23.
if (q1_24 = 1) EU27_ind = 24.
if (q1_26 = 1) EU27_ind = 26.
if (q1_27 = 1) EU27_ind = 27.

```

```

variable labels EU27_ind 'EU 27'.
value labels EU27_ind 1'B Belgien' 2 'DK Dänemark' 3 'D Deutschland' 4 'GR
Griechenland' 5 'E Spanien' 6 'F Frankreich' 7 'IRL Irland' 8 'I Italien' 9 'L
Luxemburg' 10 'NL Niederlande' 11 'P Portugal' 12 'GB Großbritannien' 13 'A
Österreich' 14 'S Schweden' 15 'FIN Finnland' 16 'CY Zypern' 17 'CZ Tsche-
chische Republik' 18 'EST Estland' 19 'H Ungarn' 20 'LV Lettland' 21 'LT Li-
tauen' 22 'M Malta' 23 'PL Polen' 24 'SK Slowakei' 25 'SLO Slowenien' 26 'BG
Bulgarien' 27 'RO Rumänien'.
frequencies variables = EU27_ind.

```

****Auswertungen des Index nach Inglehart****

CROSTABS

```

/TABLES=ingl_ind BY d10_r d25 d11r2 d8 d15ar d7r EU27_ind
/FORMAT=AVALUE TABLES
/STATISTICS=CHISQ CC PHI LAMBDA UC GAMMA D BTAU CTAU
/CELLS=COUNT COLUMN expected
/COUNT ROUND CELL.

```

***** Mehrfachantworten-Sets*****

```

MULT RESPONSE GROUPS=$persWerte (qd2_1 qd2_2 qd2_3 qd2_4 qd2_5 qd2_6 qd2_7
qd2_8 qd2_9 qd2_10
    qd2_11 qd2_12 (1)) $EUWerte 'Werte repräsentiert EU' (qd3_1 qd3_2 qd3_3
qd3_4 qd3_5 qd3_6 qd3_7
    qd3_8 qd3_9 qd3_10 qd3_11 qd3_12 (1))
/FREQUENCIES=$persWerte $EUWerte
/MISSING=MDGROUP.

```

****Auswertung Mehrfachantwortsets****

```

MULT RESPONSE GROUPS=$persWerte (qd2_1 qd2_2 qd2_3 qd2_4 qd2_5 qd2_6 qd2_7
qd2_8 qd2_9 qd2_10
    qd2_11 qd2_12 (1))
/VARIABLES=d7r(1 4) EU27_ind(1 27) ingl_ind(1 4) d10(1 2) d11r2(1 6) d15ar(1
3) d25(1 3) d8(1 5)
/TABLES=$persWerte BY d7r EU27_ind ingl_ind d10 d11r2 d15ar d25 d8
/CELLS=COLUMN
/BASE=RESPONSES
/MISSING=MDGROUP.
MULT RESPONSE GROUPS=$EUWerte 'Werte repräsentiert EU' (qd3_1 qd3_2 qd3_3
qd3_4 qd3_5 qd3_6 qd3_7
    qd3_8 qd3_9 qd3_10 qd3_11 qd3_12 (1))
/VARIABLES=d7r(1 4) EU27_ind(1 27) ingl_ind(1 4) d10(1 2) d11r2(1 6) d15ar(1
3) d25(1 3) d8(1 5)
/TABLES=$EUWerte BY d7r EU27_ind ingl_ind d10 d11r2 d15ar d25 d8
/CELLS=COLUMN
/BASE=RESPONSES
/MISSING=MDGROUP.

```



```

MULT RESPONSE GROUPS=$EUwerte (qd3_1 qd3_2 qd3_3 qd3_4 qd3_5 qd3_6 qd3_7 qd3_8
qd3_9 qd3_10 qd3_11
      qd3_12 (1)) $persWerte (qd2_1 qd2_2 qd2_3 qd2_4 qd2_5 qd2_6 qd2_7 qd2_8
qd2_9 qd2_10 qd2_11 qd2_12
      (1))
/TABLES=$EUwerte BY $persWerte
/CELLS=COLUMN
/BASE=RESPONSES.

```

****Kontingenzanalyse der Werte****

```

CROSSTABS
  /TABLES=qd2_1 qd2_2 qd2_3 qd2_4 qd2_5 qd2_6 qd2_7 qd2_8 qd2_9 qd2_10 qd2_11
qd2_12 BY d10 d11r2 d8 d25 d15ar d7r ingl_ind EU27_ind
  /FORMAT=AVALUE TABLES
  /STATISTICS=CHISQ CC PHI LAMBDA CORR
  /CELLS=COUNT ROW COLUMN TOTAL
  /COUNT ROUND CELL.

```

```

CROSSTABS
  /TABLES=qd3_1 qd3_2 qd3_3 qd3_4 qd3_5 qd3_6 qd3_7 qd3_8 qd3_9 qd3_10 qd3_11
qd3_12 BY d10 d11r2 d8 d25 d15ar d7r ingl_ind EU27_ind
  /FORMAT=AVALUE TABLES
  /STATISTICS=CHISQ CC PHI LAMBDA CORR
  /CELLS=COUNT ROW COLUMN TOTAL
  /COUNT ROUND CELL.

```

****Vorstellungen und Erwartungen der EU 27****

```

CROSSTABS
  /TABLES=qa7a BY EU27_ind
  /FORMAT=AVALUE TABLES
  /CELLS=COUNT COLUMN
  /COUNT ROUND CELL.

```

*** Diagramm: Wahlthemen****

```

GGRAPH
  /GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=qc6a COUNT()[name="COUNT"]
MISSING=LISTWISE
  REPORTMISSING=NO
  /GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
BEGIN GPL
  SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))
  DATA: qc6a=col(source(s), name("qc6a"), notIn("16", "15"), unit.category())
  DATA: COUNT=col(source(s), name("COUNT"))
  COORD: polar.theta(startAngle(0))
  GUIDE: axis(dim(1), null())

```

```

GUIDE: legend(aesthetic(aesthetic.color.interior), label("QC6A EUROPEAN
ELECTIONS THEMES - ",
    "FIRST"))
GUIDE: text.title(label("Auf welche der folgenden Themen sollte, für Sie,
die Wahlkampagne für ",
    "die nächste Europawahl konzentrieren?"))
SCALE: linear(dim(1), dataMinimum(), dataMaximum())
SCALE: cat(aesthetic(aesthetic.color.interior), include("8", "2", "4", "11",
"7", "14", "3",
    "10", "6", "9", "13", "12", "5", "1"), sort.natural())
ELEMENT: interval.stack(position(summary.percent(summary.percent(COUNT,
    base.all(acrossPanels())))), color.interior(qc6a))
END GPL.

```

Logistische Regression

recode qd4_1 und qd4_2

```

recode qd4_1 (1 thru 2 = 1) (3 thru 4 = 2) (else = sysmis) into qd4_1R.
variable labels qd4_1R 'Erkennung gemeinsamer europäischer Werte im Vergleich
mit anderen Kontinenten'.

```

```

value labels qd4_1R 1'eher leicht zu erkennen' 2'eher schwer zu erkennen'.
fre qd4_1R.

```

```

recode qd4_2 (1 thru 2 = 1) (3 thru 4 = 2) (else = sysmis) into qd4_2R.
variable labels qd4_2R 'gemeinsame europäische Werte order globale westliche
Werte'.

```

```

value labels qd4_2R 1'eher westliche Werte' 2'gemeinsame europäische Werte'.
fre qd4_2R.

```

**Überprüfung der Kontingenz der Werte-Variablen*

CROSSTABS

```

/TABLES=qd4_1R qd4_2R BY WFS_ind gruender welle1 welle2 welle3 welle4 welle5
welle6 GNI_ind

```

```

/FORMAT=AVALUE TABLES

```

```

/STATISTICS=CHISQ CC LAMBDA CORR

```

```

/CELLS=COUNT ROW COLUMN TOTAL

```

```

/COUNT ROUND CELL.

```

CROSSTABS

```

/TABLES= qd4_1R qd4_2R BY d7r d10_r ingl_ind d25r d15ar qd2_2 qd2_3 qd2_5
qd2_6 qd2_10 qd2_12

```

```

/FORMAT=AVALUE TABLES

```

```

/STATISTICS=CHISQ CC LAMBDA CORR

```

```

/CELLS=COUNT ROW COLUMN TOTAL

```

```

/COUNT ROUND CELL.

```

```

corr vd11 vd8 qd4_2R.

```

```

corr vd11 vd8 qd4_1R.

```

```

Logistic Regression qd4_1R
/method= fstep (cond) GNI_ind WFS_ind gruender welle1 welle2 welle3 welle4
welle5 welle6
/CONTRAST (GNI_ind)=INDICATOR(1)
/CLASSPLOT
/CASEWISE OUTLIER (2)
/Print = summary CI (95) ITER (1) CORR GOODFIT
/CRITERIA = PIN (.05) POUT (.10) ITERATE (20) CUT (.77).

```

```

Logistic Regression qd4_2R
/method= fstep (cond) GNI_ind WFS_ind gruender welle1 welle2 welle3 welle4
welle5 welle6
/CONTRAST (GNI_ind)=INDICATOR(1)
/CLASSPLOT
/CASEWISE OUTLIER (2)
/Print = summary CI (95) ITER (1) CORR GOODFIT
/CRITERIA = PIN (.05) POUT (.10) ITERATE (20) CUT (.52).

```

```

Logistic Regression qd4_1R
/method= fstep (cond) d10 vd8 age_c ingl_ind qd2_3 qd2_5 qd2_6 qd2_10 qd2_12
/method=fstep(cond) vd8*ingl_ind
/contrast (ingl_ind)=Indicator (1)
/CLASSPLOT
/CASEWISE OUTLIER (2)
/Print = summary CI (95) ITER (1) CORR GOODFIT
/CRITERIA = PIN (.05) POUT (.10) ITERATE (20) CUT (.77).

```

```

Logistic Regression qd4_2R
/method= fstep (cond) d10 vd8 vd11 ingl_ind qd2_3 qd2_5 qd2_6 qd2_10 qd2_12
/contrast (ingl_ind)=Indicator (1)
/CLASSPLOT
/CASEWISE OUTLIER (2)
/Print = summary CI (95) ITER (1) CORR GOODFIT
/CRITERIA = PIN (.05) POUT (.10) ITERATE (20) CUT (.52).

```

10 Abstract

Diese Arbeit befasst sich mit kulturellen Werten in einem europäischen Vergleich. Dabei ist relativ schnell ersichtlich, dass das Motto der Europäer "unity in diversity" sich in den Ergebnissen widerspiegelt.

Im Theorieteil wird der theoretische Rahmen dieser Arbeit festgelegt. Neben einer Begriffsdefinition von Kultur und Europa erfolgt eine Wertediskussion. Hier werden die Fragen nach Definitionen und Operationalisierungen ebenso angesprochen, sowie theoretische Konzepte wie die These des Wertewandels von Ronald Inglehart mit der Klassifizierung zwischen Materialismus und Postmaterialismus.

Aufbauend auf diesen Begriffen wird anhand aktueller Literatur die Frage und auch Operationalisierung der europäischen Werte diskutiert. Datengrundlage der vorliegenden Arbeit bildet der Eurobarometer (69.2), der folgende 12 Werte untersucht: Rechtsstaatlichkeit, Respekt für menschliches Leben, Menschenrechte, Persönliche Freiheit, Demokratie, Friede, Gleichheit, Solidarität, Toleranz, Religion, Selbstverwirklichung und Respekt für andere Kulturen.

Ein weiteres Augenmerk wird auf die Fragestellung nach der Erkennung europäischer Werte gelegt. Von Interesse sind dabei die Faktoren, die einerseits zu einer Erkennung von europäischen Werte-Gemeinsamkeiten, aber auch zu einer Unterscheidung von westlichen und europäischen Werten beitragen. Diese Analyse finden auf zwei Ebenen statt, nämlich die institutionellen Faktoren wie Wohlstand, Zeit und das Wohlfahrtssystem des jeweiligen Landes und die individuellen Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildung und die angesprochene (post)materialistische Einstellung. Hinzukommen ebenso die für die Befragten persönlich wichtigen Werten.

11 Lebenslauf

Geburtsdatum: 8. Mai 1985

Schulbildung

1991 – 1995 Pestalozzi Volksschule Spratzern
1995 – 1999 BRG/BORG St. Pölten
1999 – 2004 HLW St. Pölten
Fachrichtung: Dritte lebende Fremdsprache
Abschluss mit Reifeprüfung im Juni 2004

Hochschulbildung

WS 2004 - WS 2010 Diplomstudium Soziologie (rechts-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtung) an der Universität Wien
Spezialisierung: Freizeit-, Sport-, Tourismussoziologie
SS 2008 Auslandssemester an der L'Università ta' Malta

wissenschaftlicher Lebenslauf

Jänner – März 2005 Mitarbeit im Telefonstudio der Firma
Triconsult Wirtschaftsanalytische Forschung, Wien
Juli 2005 – Juli 2007 projektbezogene Mitarbeit bei abif
Februar – Sept. 2009: geringfügige Beschäftigung Industriellenvereinigung
Abteilung: Personal, Finanzen und Organisation
Sept. 2007 – Sept. 2009: projektbezogene Mitarbeit im Ludwig Boltzmann Institut für
Health Technology Assessment, Wien
Jänner – Sept. 2010: geringfügige Beschäftigung Karmasin Motivforschung
Projekt: KarmasinOnline
seit Sommer 2008: projektbezogene Mitarbeit an der Donau Universität Krems
Department für Evidenzbasierte Medizin und Klinische Epidemiologie
seit Sommer 2009: Mitarbeit am Projekt „Empirische Überprüfung und
Anpassung der Kriterien des National Institute of Health zur
chronischen Graft-versus-Host-Disease an die Bedürfnisse
von pädiatrischen Patienten nach allogener
Stammzelltransplantation“ des St. Anna Kinderspitals